Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 153. **Sonnabend, den 23. Dezember 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 16 Seiten.

Zum Weihnachtsfest.

Paulus: Wir waren unweise, ungehorsam, verirret, dienend den Begierden, waren verhaßt und hasseten uns, da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes.

Als einer, der ein Großer im Reich Gottes geworden ist, einmal die Bedeutung der Erscheinung Jesu Christi auf Erden klar machen wollte, griff er zurück auf ein Begebnis aus seiner Jugendzeit. Es ist eine etwas ernstere Geschichte.

Er hatte als Kind die Schule absichtlich versäumt.

Da kommt der Lehrer zu seinem Vater ins Haus und spricht: „Nun, was macht Ihr Sohn? Ist er wieder besser? Ich bin gekommen um einmal zu sehen, wie es ihm geht." — „Wie?" sagt der Vater, „Sie wollen sehen, wie es meinem Sohne geht?? Der ist ja doch in der Schule bei Ihnen gewesen! —"

„Nein", erwiderte der Lehrer, „bei mir in der Schule ist er nicht gewesen, und da dachte ich, er müsse wohl krank sein und nun komme ich, um mich nach ihm zu erkundigen."

„Wie?!" ruft der erstaunte Vater, „er ist nicht bei Ihnen in der Schule gewesen? Jeden Morgen ist er doch zur bestimmten Zeit mit den Büchern aus dem Hause gegangen und zur gewohnten Zeit nach Schluß der Schule wieder nach Hause gekommen. Herr Lehrer, ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind und ich verspreche Ihnen, die Sache zu untersuchen." Der Lehrer verabschiedet sich. — Nach einiger Zeit kommt der Knabe heim und wird ins Zimmer zum Vater gerufen.

Da wird alles offenbar und schuldbewußt und tief beschämt steht nun der Sünder vor seinem Vater. Nach der Züchtigung sagt der Vater: „Als ein Lügner und Heuchler, als eine lebendige Lüge bist du drei Tage unter uns umhergewandelt, jetzt geh uns aus unsern Augen, nimm deine Sachen und geh oben in die Strafkammer und bleib da drei Tage und drei Nächte und bedenke, was du getan!"

Der Knabe schlich nach oben. Der Abend kam. Vater und Mutter saßen wortlos unten am Tisch beieinander. Das Herz war ihnen so schwer, daß sie solch eine traurige Erfahrung mit ihrem Knaben gemacht. Sie litten unter der Sünde ihres Kindes fast mehr als ihr Kind selber.

Spät abends steht plötzlich der Vater auf und sagt zu der Gattin: „Mutter, ich halt's nicht mehr aus. Ich geh nach oben."

Dort lag der Knabe noch immer mit offenen Augen ins Dunkel starrend. Da hört er die Tür aufgehen. Er weiß, wer da kommt. Der Vater ist's. Der breitet seine Decke neben seinem Knaben aus, schlingt die Arme um seinen Knaben und es fließen die Tränen des Vaters und des Sohnes zusammen.

Diese väterliche Liebe und väterliche Erbarmen hat der Knabe sein Lebtag nicht vergessen. Sie ist ihm der Weg zum Verständnis der Weihnachtsgeschichte geworden.

Da waren die Menschen dahingegangen und hatten den Adel ihrer ursprünglichen Gotteskindschaft verloren. Sie waren, wie Paulus sagt, unweise und ungehorsam, wandelnd in Bosheit, hassende und gehaßte geworden. Sie finden sich in der Gottverlassenheit, wie an ihnen sich der Zorn Gottes über alles sündige Wesen auswirkt. Verzweiflungsvoll starrt der Mensch ins Dunkle.

Da wird's Weihnacht. Jesus kommt und in Jesus spürten die Apostel Gott selber zu der Menschheit kommen. In seinem Himmel bricht ihm das Herz gegen uns, daß er sich unser erbarmen mußte. Er selber kommt zu uns in die Strafkammer. Er nimmt die Strafe auf sich. Und Jesus weint über Jerusalem, da er weint am Grabe des Lazarus und da er mit Tränen und lautem Geschrei in den Tod geht — siehe da fließen die Tränen Gottes und die Tränen des verlorenen Sohnes der sündigen Menschheit, die nicht mehr wert ist, vor Gott zu existieren, zusammen.

Daß Gott solches Erbarmen hat, daß er zu uns kommt, um uns, die wir unter dem Zorn und Gericht stehen, zu lieben und für uns zu leiden, das ists was unser Herz durch die Weihnachtsgeschichte erfährt und uns zwingt und dringt, uns anbetend vor dem Kinde in der Krippe zu beugen.

Wir dürfen von der Weihnacht an jubeln: Nun brauchen wir nicht mehr ratlos mit schwerem Herzen ins Dunkel der Sünde, die geschehen ist und ins Dunkel unserer Schuld und ins Dunkel der Folgen unserer Sünde, ins Dunkel des Todes und der Hölle zu starren, sondern wir sehen: Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes.

Wer das erfaßt, der feiert fröhliche Weihnachten.

Böckmann-Aplerbeck.

Der Reichsetat für 1912.

Die Etats des Reichskanzlers, des Reichseisenbahnamts, Rechnungshofs, allgemeinen Pensionsfonds und der Reichsdruckerei enthalten nichts, das der besonderen Erwähnung bedürfte. Der Beamtenstand des Auswärtigen Amts erfährt eine geringfügige Vermehrung. Mittel werden gefordert für den Gesandtschaftsneubau in Bern, die Ausstattung des neuen Botschaftsgebäudes in Petersburg usw. Beim Etat des Reichsamts des Innern zeigen Patent- und Kanalamt erhöhte Einnahmen. Es sind eine Reihe neuer Stellen, darunter 2 vortragende Räte, vorgesehen. Die Fonds zur Errichtung eines wettertelegraphischen Dienstes, zur Förderung der Seefischerei und zur Unterstützung deutscher Seemannsheime im Auslande werden beträchtliche Erhöhungen erfahren. Der vom Reiche auf Grund der Reichsversicherungsordnung zu leistende Aufwand erhöht sich um 2 722 000 Mark. Der in dieser Summe enthaltene Reichszuschuß für die mit dem 1. Januar 1912 in Kraft tretende Hinterbliebenenversicherung beträgt 1 950 000 Mk. und findet in einer gleich hohen Einnahme aus dem Hinterbliebenenversicherungsfonds seine Deckung. Durch Unterstützungen von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Reservemannschaften fällt dem Reiche eine Mehraufwendung von 590 000 Mark zur Last. Bei den einmaligen Ausgaben sind wiederum für wissenschaftliche, sanitäe und volkswirtschaftliche Zwecke erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt; für Wohnungsfürsorge vier Millionen Mark.

Im Heeresetat

sind wie immer zahlreiche neue Offiziers- und Beamtenstellen sowie Neu- und Erweiterungsbauten vorgesehen. Auf dem Gebiete des Festungswesens sind neue Forderungen im ordentlichen Etat ausgebracht, während bei der Anleihe nur noch begonnene Maßnahmen abgewickelt werden sollen. Die Ansätze betreffen den Ausbau der Landesbefestigungen im allgemeinen sowie Ersatzmaßnahmen verschiedener Art. Aus Anlaß der Heeresverstärkung sollen im Rechnungsjahr 1912 neu errichtet werden: Bespannungsabteilungen der Fußartillerie; 1 Traininspektion, 6 Stellen für Kommandeure der Trains, 1 Traindepotinspektion und 2 Traindepotdirektionen unter Wegfall der bisherigen Traininspektion und der 4 Traindirektionen. Dadurch treten in Preußen und Württemberg Etatserhöhungen ein.

Im Marineetat

werden zunächst die zur Durchführung des Flottengesetzes erforderlichen Besetzungen von Offizier- und Beamtenstellen gefordert. Die Ausgaben für die Indiensthaltungen sind hauptsächlich wegen vermehrter Indienststellungen von Schiffen größeren Typs mit 50,5 oder 3,5 Millionen mehr angesetzt. Die Ausgaben für Waffenwesen steigen um 2,3 Millionen. Gefordert werden erste Rater zum Ersatz des Linienschiffs „Brandenburg", des großen Kreuzers „Kaiserin Augusta", der kleinen Kreuzer „Irene" und „Prinzeß Wilhelm", zum Bau einer Torpedobootsflottille und eines Hebeschiffs für Unterseeboote. Ferner Raten für die Linienschiffe Ersatz „Kurfürst Friedrich Wilhelm", Ersatz „Weißenburg" und „S", für den großen Kreuzer „K", für die kleinen Kreuzer Ersatz „Seeadler" und Ersatz „Geier", für die Linienschiffe „Kaiserin", Ersatz „Aegir", Ersatz „Odin" und den großen Kreuzer „J"; Schlußraten für die Linienschiffe „Oldenburg", „Kaiser", „Friedrich der Große", für den großen Kreuzer „Göben", für die kleinen Kreuzer „Stralsund" und „Straßburg", für eine Torpedobootsflottille. Für Unterseeboote werden wieder 15 Millionen gefordert. Ferner enthält der Marineetat die üblichen Forderungen für Werften usw.

Im Reichsschatzamt-Etat sind zu Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer 379 230 Mark mehr als 1911 eingestellt worden. Die Verzinsung der Reichsschuld erfordert 177 791 655 Mark, zu ihrer Tilgung sind 61 000 000 Mark bereitgestellt worden. — Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu ihrer Etatsveröffentlichung noch, daß die Schätzungen der Einnahmen aus den neuen Steuern für 1912, entgegen anderslautenden Behauptungen, durchaus mit den Angaben übereinstimmten, die über die mutmaßlichen Erträge der neuen Steuern und Zölle für 1911 amtlich gemacht worden waren.

Das englische Geschäft.

Zu der Abtretung des Distrikts Solum an Aegypten, wird der „Voss. Ztg." aus London berichtet: Der Hafen von Solum ist für den von den Italienern besetzten Hafen von Tobruk ein sehr gefährlicher Rivale. Gut befestigt, wäre er ein Dorn im Fleisch für Tobruk, dessen strategischer Wert dadurch stark beeinträchtigt würde. Eine Besetzung von Solum durch Aegypten ist von großer politischer Bedeutung. Nachdem der energische Widerspruch Aegyptens (d. h. Englands) die Blockadegrenze, die die Italiener nach Osten vorgeschoben hatten, wieder westlich zurückgeschoben hat, kommt diese vorläufige Besetzung Solums als ein neuer gefährlicher Schachzug gegen das italienische Vorgehen in Tripolis. Der „Daily Graphic" erklärt, daß, wenn der Krieg vorüber sein werde, hoffentlich Solum nicht geräumt werde. Nimmt Aegypten Solum, um den Türken gefällig zu sein, so verstößt es gegen den Annektionserlaß Italiens, besetzt es Solum aber, um der italienischen Blockade zu Hilfe zu kommen, so verletzt es die Neutralität. Dieses Ziel verhindere aber die Erkennung der Tatsache nicht, daß der Hafen von Solum als Marinestation und als Gegengewicht gegen Tobruk für die Engländer absolut notwendig wäre.

*

Wie dem „Lok.-Anz." aus Paris gemeldet wird, beschäftigt sich die französische Presse angelegentlich mit der Besetzung des in der Cyrenaika gelegenen Distrikts Solum durch ägyptisch-englische Truppen. Der „Eclair" bemerkt hierzu, daß man in der römischen Bevölkerung über diese Okkupation im gegenwärtigen Augenblicke höchst erstaunt sei. Giolitti werde Rechenschaft darüber zu geben haben, ob es richtig sei, daß Aegypten bezw. England das Gebiet von Solum infolge eines seinerzeit abgeschlossenen italienisch-englischen Geheimvertrages besetzt habe. Die ganze Angelegenheit erscheint, so fügt „Eclair" hinzu, höchst unklar. Es sei kaum anzunehmen, daß England sich bei dieser Besitznahme durch andere als seine eigenen Interessen habe leiten lassen, so daß Italien allen Grund habe, das Erscheinen der englisch-ägyptischen Truppen an der Grenze mit Mißtrauen zu betrachten.

*

Wie das Reutersche Bureau erfährt, bedeutet (nach englischer Auffassung) die Besetzung von Solum keine neue Entwicklung. Die Türkei sei schon lange vor dem Jahre 1904 unterrichtet worden, daß in die ägyptische Grenze Solum einbegriffen und dies sei auch Italien mitgeteilt worden. Die jetzige Bewegung ägyptischer Truppen habe ihren Grund nur in dem kürzlichen Entschluß der ägyptischen Behörden, einen Grenzposten in Solum innerhalb der eigenen Grenzen zu errichten.

*

Auch die Franzosen

haben sich ein Stück des von den Italienern begehrten türkischen Besitzes gesichert. Während die Engländer Solum und dessen Hinterland annektierten, nahmen sie die Oase Djanet. Von dieser Maßnahme hat der französische Kriegsminister im Ministerrat Mitteilung gemacht. — Die Oase Djanet liegt am Südwestzipfel von Fezzan. Um ihren Besitz haben sich schon früher Franzosen und Türken gestritten, bis dann der Streit versandete. Jetzt aber, wo Italien noch alle Hände volk zu tun hat, um sich auch nur den Küstenstreifen zu sichern, kamen die französischen Freunde und annektierten ganz gemütlich ein Stück des Hinterlandes von Tripolis. Dort sitzen sie dann im Westen später den Italienern so zu sagen auf der Nase, und England hat im Osten dafür gesorgt, daß die Bäume der italienischen Kolonialpolitik nicht in den Himmel wachsen. Das Tripolisabenteuer, in das sich Italien stürzte, wird, wie man sieht, immer verzwickter.

Ueber die Besetzung der Oase Djanet

durch die französische Saharatruppe wird offiziös gemeldet, diese Maßnahme sei durch den Abmarsch der türkischen Truppen von Ghat nach dem Norden von Tripolis veranlaßt, da infolge des Abmarsches in der Gegend Unruhen zu befürchten gewesen seien. Die Besetzung von Djanet durch französische Truppen sei übrigens nur vorübergehender Natur. — Seit langem erheben sowohl die Franzosen wie die Türken Anspruch auf die Oase. Daß die Besetzung nur „vorübergehender Natur" sein soll, glaubt ja doch niemand, und am allerwenigsten wird man's in Italien glauben.

Deutschland.

— **Von einer Doktormüdigkeit des Kaisers** erzählt der „Roland von Berlin". Der Kaiser hat danach den Wunsch geäußert, man möge die andauernde Verleihung von Ehrendoktor-Diplomen an ihn unterbrechen. Schon die gelehrten Herren in Klausenburg, die dem Kaiser eine Abordnung nach Berlin schicken wollten, um den Kaiser in seinem Schlosse zum Dr. math. et. rer. nat. durch Ansprache und Handschlag zu promovieren, und sich wohl von dem feierlichen Akte selbst einige gute Dinge erhofften, bekamen zu ihrer herben Enttäuschung die Weisung, ihr Diplom — auf diplomatischem Wege nach Berlin gelangen zu lassen. Das war ein deutlicher Wink auch für andere Universitäten, und so ist anzunehmen, daß sich die Liste der akademischen Würden des Kaisers nicht so schnell weiter vermehren wird.

— **Mit der Verschärfung** der strafgesetzlichen Bestimmungen gegen den Landesverrat wird die Reichsregierung laut „Berl. N. N." nicht bis zur allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches warten, sondern schon früher vorgehen.

— **(Ein englisches Flugblatt über die deutsche Flotte.)** Die deutschfeindliche Londoner Zeitung „Standard" will einen ihrer Leitartikel über die außerordentlichen Mängel der deutschen Flotte als Flugblatt erscheinen lassen. Nach diesem famosen Flugblatt sollen die Leistungen der deutschen Marineartillerie auf reiner Legende beruhen. Die am besten schießenden Schiffe der deutschen Hochseeflotte sollen bei 5 Kilometer Entfernung nur 35 Prozent Treffer erzielt haben. Die neuen deutschen Torpedozerstörer seien den englischen nicht entfernt gewachsen, und die deutschen Unterseeboote seien geradezu primitiv. In der Mannschaft herrsche Disziplinlosigkeit, seitdem den Ingenieuren verboten worden sei, mit den Deckoffizieren an Land zu verkehren. — Man sieht, der Leitartikel des „Standard" macht den Eindruck einer für eine Vierzeitung bestimmten Abhandlung. Im übrigen kann es uns nur angenehm sein, wenn das englische Publikum den Unsinn glaubt.

— **(Die Reichseinnahmen im November.)** Gleich dem Vormonat ist der November d. J. für die Reichseinnahmen nicht günstig gewesen. Die Zolleinnahmen waren in ihm noch etwas schlechter als im Oktober; sie erreichten nur eine Höhe von 53,3 Millionen Mk. und liegen damit nur ganz wenig über dem Etatsdurchschnitt. Immerhin ist aber aus den bisherigen Einnahmen aus den Zöllen im laufenden Rechnungsjahre noch ein ganz beträchtlicher Ueberschuß vorhanden. Denn einem Etatsanschlag von 638,29 Mill. Mk. entspricht für die ersten 8 Monate eine Summe von 425,44 Mill. Mk., während tatsächlich bis jetzt 487,28 Mill. Mk. eingekommen sind. Von den übrigen Einnahmequellen haben im November d. J. ein gutes Ergebnis gehabt die Zigarettensteuer, die Branntweinsteuer sowie die Brausteuer, während eine große Reihe von anderen Steuern und Gebühren wie die Tabaksteuer, die Zuckersteuer, der Wechselstempel eine zu geringe Einnahme gehabt haben. Auch die Erbschaftssteuer, die lange Zeit sehr hohe Einnahme gehabt hat, ist jetzt bereits im zweiten Monat nicht unwesentlich hinter dem Etatsdurchschnitt zurückgeblieben.

— **Zum Versicherungsgesetz für Angestellte** schreibt der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser der „Voss. Ztg.", daß das Gesetz viel zu schnell verabschiedet worden sei, ohne daß ausreichende Zeit geboten wurde, die große Zahl der durchaus ernsten Abänderungsanträge durchzuarbeiten. Namentlich ist die Versicherung der weiblichen Angestellten noch nicht so gestaltet, daß die schweren Benachteiligungen, die sie durch die Verpflichtung der Prämienzahlung für die Witwen- und Waisenversorgung erleiden, ohne jemals Aussicht zu haben, davon zu profitieren, voll beseitigt wären.

— **Die zweite hessische Kammer** wählte zu ihrem ersten Präsidenten den Oberbürgermeister Köhler in Worms (Nationalliberal). Die Posten des zweiten und dritten Präsidenten wurden wieder besetzt mit dem Bauernbündler Oekonomierat Korell und Justizrat Dr. Schmidt-Mainz (Ztr.).

— **Die Kaffee-Verfälschungen,** denen ein Erlaß des preußischen Ministers des Innern zu Leibe geht, waren schon seit langer Zeit ein Schrecken der Hausfrauen. Hauptsächlich dem gemahlenen Kaffee werden Zichorie, Eicheln, Roggen, Gerste, Mais, ja sogar Rüben und Feigen in gebranntem und vermahlenem Zustand zugesetzt. In gemeinbetrügerischer Absicht sind diese Verfälschungen nicht zustande gekommen, sie haben ihre eigene Geschichte. Als vor mehreren Jahren die Bewegung gegen den Bohnen-Kaffee einsetzte, die in dem braunen Getränk der Gifte allerschlimmstes erblicken wollte, kamen der Malz-, der Gersten-, der Eichel-Malz-Kaffee, und wie alle die vielen Arten heißen mochten, auf. Die Surrogate waren billig, und ein Teil des Publikums gewöhnte sich an sie. Da aber Kaffee Kaffee bleibt, so setzte man den falschen Produkten doch bald wieder einige echte Bohnen zu. Dieser Halb- und Halb-Kaffee bürgerte sich ein, und manche Kaufleute verkauften bald, um dem Publikum entgegenzukommen, die Kaffee-Mischungen. Dabei wurde aber oft jener Teil des Publikums, der noch an reinem Kaffee festhielt, benachteiligt, sodaß der Wunsch, echten und verfälschten Kaffee genau auseinander zu halten, berechtigt erscheint.

— **Der populärste Staatsbetrieb** ist zweifellos die Reichspost, deren Leiter, Herrn Kraetke, und seinen Beamten für ihre treue und erfolgreiche Pflichterfüllung der Kaiser soeben in einem Erlaß seinen Dank ausgesprochen hat. Der Erlaß beleuchtet das Bestreben der Post, mit der Zeit mitzugehen und alle Errungenschaften der Verkehrstechnik sofort nutzbar zu machen. Dies hat in besonderem Maße von der Ausgestaltung des Fernsprechwesens und der Funkentelegraphie

und von den Neuschöpfungen des Geldüberweisungsverkehrs gegolten. Die Postanstalt ist ja mit unserem öffentlichen Leben so innig verknüpft, daß man sogar schon vorgeschlagen hat, die Post möge Sparkassen einrichten. Der kaiserliche Dankerlaß spricht auch seine Genugtuung aus über die erfolgte Aufbesserung der Beamten-Besoldungen.

— **Klassen-Vertreter,** die die Wünsche der Schüler den Lehrern vortragen sollen, bürgern sich an den deutschen Gymnasien mehr und mehr ein. Auch das Domgymnasium Merseburg ist soeben dazu übergegangen. Die oberen Klassen dürfen die Vertrauensmänner selbst wählen, während die Vertrauensmänner für die unteren Klassen vom Direktor ernannt werden. Diese Vermittler sollen den Namen Dekurionen führen. — Den Jungen wird dieser Name ja kolossal imponieren, anderen muß er schauderhaft erscheinen. Dekurionen hießen im alten Rom bürgerliche Vertrauensmänner, die für je 10 Mann gewählt wurden. Die neuen Klassen-Vertreter sollten doch eine andere Bezeichnung führen. Auf unsern Gymnasien ist die Ehrfurcht vor lateinischem Wesen gerade groß genug!

— **Neue Bismarck-Erinnerungen** sind in diesen Tagen aufgetaucht. Dem Geh. Regierungsrat Scharlach in Münden, einem Korpsbruder Bismarcks, sagte der „tolle Junker" einmal: „Weißt du, Scharlach, ich werde entweder der größte Lump oder der erste Mann Preußens". Das ist so recht bezeichnend für diese ebenso wuchtige, wie seltsame Natur — alles oder nichts, Höhe oder Tiefe! Die Kompromißlei wandte er nur an, wenn sie ihm politische Erfolge versprach. Wie der vornehme Aristokrat Bismarck mit dem Landadel seinen heiteren Spott zu treiben beliebte, geht aus einer Briefstelle an Scharlach hervor: „Ich werde lederne Hosen tragen, mich zum Wollmarkt in Stettin auslachen lassen, und wenn man mich Herr Baron nennt, werde ich mir gutmütig den Schnurrbart streichen, und um 2 Taler wohlfeiler verkaufen; zu Königs Geburtstag werde ich mich besaufen und Vivat schreien, übrigens mich häufig anreißen, und mein drittes Wort wird sein: Auf Aehre! superbes Pferd!"

— **(Eine Detaillistenberufsgenossenschaft.)** Vor einiger Zeit wandte sich eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten mit einer Eingabe um Bildung einer Detaillistenberufsgenossenschaft an das Reichsamt des Innern. Es besteht jetzt die beste Aussicht, daß die Schaffung einer solchen Berufsgenossenschaft durch den Bundesrat beschlossen wird. Anfang dieses Monats hat, wie die „Deutsche Journalpost" berichtet, im Reichsamt des Innern eine Sitzung stattgefunden, an der außer einer Anzahl höherer Beamten des Reichsversicherungsamtes und Vertretern verschiedener interessierter Berufsgenossenschaften zwei bekannte Detaillistenvertreter teilnahmen. Die Besprechung hat erfreuliche Aussichten eröffnet. Gegen die Schaffung einer Detail-B.-G. sprachen sich lediglich die Vertreter der Lagerei-B.-G. aus. Damit die Entscheidung möglichst bald spruchreif wird, sollen sämtliche Detaillistenverbände und die Handelskammern sich einheitlich zu den Fragen äußern, welche das Reichsamt des Innern auf die Anträge der Detaillisten hin stellen wird. Es handelt sich vor allen Dingen darum, die Definition des Begriffes „Detailgeschäft" klar zu stellen und festzulegen.

— **Der Schutzmann Glauß** aus Wilhelmshaven, der bekanntlich am 10. Dezember auf bisher noch unaufgeklärte Weise aus dem Gefängnis entwichen ist, wurde, wie ein Berliner Blatt aus sicherer Quelle erfährt, in Paris unter polizeiliche Beobachtung gestellt und wird in einigen Wochen wegen der Einbruchsdiebstähle ausgeliefert werden. (Seiner Strafe wegen Spionage und Landesverrats wird Glauß auf diese Weise also vorläufig entgehen.)

— **(Bebel in Stuttgart.)** Die Gegensätze zwischen den Radikalen und den Revisionisten in der württembergischen Sozialdemokratie haben sich dermaßen verschärft, daß man August Bebel zu einer Vermittlung nach Stuttgart gerufen hat. Man hat dem greisen Parteiführer nahegelegt, seinen sicheren Hamburger Sitz abzutreten, um den Stuttgarter Wahlkreis der Sozialdemokratie zu erhalten. Bebel, der dieses Angebot abgelehnt hat, erschien in Stuttgart in einer geschlossenen sozialdemokratischen Mitgliederversammlung, in der die Wortführer beider Richtungen wieder heftig aneinander gerieten, und mahnte zur Einigkeit und zum geschlossenen Aufmarsch gegen die bürgerlichen Parteien.

— **Die Zahl der Wahlberechtigten Berlins** stieg von 1907 um 41 925 auf 535 383. Eine Zunahme der Wählerzahl ist aber eigentlich nur im sechsten Wahlkreise, dem nördlichen Arbeiterviertel erfolgt, eine ganz geringfügige auch im fünften. In den übrigen vier Berliner Wahlkreisen hat die Zahl der Reichstagswähler seit 1907 abgenommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Im österreichischen Reichsrat** wurde eine Kanalvorlage eingebracht, in welcher für umfassende Kanalbauten in den Jahren 1913—27 die Summe von 310 Millionen Kronen angefordert wird. Auch durchgreifende Flußregulierungen werden zur Ausführung gelangen.

Belgien.

— **(Die Frage der belgischen Landesverteidigung.)** Im Senat wurde eine Interpellation der Liberalen über die Frage der Landesverteidigung verhandelt. Die Interpellation wurde begründet von dem Senator Hanrez, der erklärte, im Falle eines deutsch-französischen Konfliktes sei Belgien genötigt, sich für die eine oder andere der beiden Nationen zu erklären. Der Kriegsminister erklärte, man befände sich in einem Uebergangsstadium, er sei ein Anhänger der Erhöhung des Effektivstandes, wenn dieser ohne eine Verkürzung der Dienstzeit hätte erreicht werden können. Er sei auch ein Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht, aber vorerst könne er nichts anderes tun, als sich auf das Militärgesetz vom Jahre 1909 stützen, dessen Wirkung abgewartet werden müsse. Im Sommer hätte man alles Erforderliche getan, um eventuell die Landesgrenze zu schützen.

Russland.

— **Dem Minister des Auswärtigen** Sasonow wird es von einflußreichen Persönlichkeiten Petersburgs zum Vorwurf gemacht, daß er nach dem langen Besuche in Paris auf der Rückfahrt in Berlin nicht Station machte. Dieses Verhalten wird auf den Einfluß des früheren Ministers des Auswärtigen und jetzigen Botschafters in Paris Iswolsky und der extremen Freunde der Tripleentente zurückgeführt und als Rußlands Interessen schädigend bezeichnet.

Amerika.

— **Die Kündigung** des russisch-amerikanischen Handels- und Freundschaftsvertrages vom Jahre 1832 ist erfolgt, nachdem auch der Senat die erwartete Zustimmung dazu ausgesprochen hat. Der russischen Regierung ist die in der höflichsten Form abgefaßte Kündigungsnote mit dem Bemerken zugestellt worden, in Washington bestehe der aufrichtige Wunsch, mit dem befreundeten Rußland einen neuen Vertrag zu schließen, der den Interessen der beiden Länder vollkommener entspricht als der alte.

— **Von der deutschen Kalizufuhr** will sich Amerika nach den neuerlichen energischeren Maßnahmen der Reichsleitung auf diesem Gebiete möglichst unabhängig machen. Das geht aus einer Botschaft des Präsidenten Taft hervor, die den Vorschlag des Ackerbauministers empfiehlt, die Einöden des Westens in Dungmittel liefernde Gebiete umzuwandeln. Der Ersatz von Kali könne auf unbestimmte Zeit hinaus gesichert werden, wenn naheliegende Methoden der Kontrolle der Ausbeutung angenommen werden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. Dez. **Das Weihnachtsfest,** das lang ersehnte, ist nun endlich da und schüttet das Füllhorn seiner Gaben über die Menschen aus, soweit sie sich unter dem glänzend geschmückten Tannenbaum zu fröhlicher Feier zusammenfinden. Alt und Jung hat sich schon seit Wochen auf Weihnachten vorbereitet und seine Freuden in vorahnendem Geiste durchgekostet. In besonderem Maße aber war dies bei den Kleinen der Fall; denn sie wissen ja, daß der Tag, an dem die christliche Kirche die Geburt Jesu feiert, vorzüglich den Kindern gewidmet ist. Darum Spannung und Erwartung während der ganzen letzten Zeit. Was wird das Christkind bringen? Werden die Wünsche, deren eine Kinderseele ach! so viele hegt, in Erfüllung gehen, werden die Eltern gar vielleicht noch eine besondere Ueberraschung für ihre Lieben, an die diese überhaupt gar nicht gedacht haben, in Bereitschaft halten, oder wird sich der Weihnachtsmann gewisse unliebsame Vorkommnisse des letzten Jahres, trotzdem sie aufrichtig bereut wurden, gemerkt haben und nunmehr die Strafe verhängen, indem er an der Tür vorbeigeht? Alles das haben sich die herzigen Buben und Mädchen wiederholt und ernsthaft überlegt, und bald hatte Bangen, bald Hoffnung in ihrem Gemüt die Oberhand. Und jetzt ist der Tag gekommen, und wie jeder Kundige von vornherein wußte, bringt er Freude in Hülle und Fülle mit sich. Denn mögen die Erwachsenen auch noch so sehr mit des Lebens Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, mag es ihnen auch hart genug geworden sein, ein Extra-Sümmchen für besondere Zwecke zurückzulegen, die Jugend darf von alledem nichts erfahren, ihr Frohsinn darf durch Sorgen und Kümmernisse nicht niedergedrückt werden. So erhält sie zur schönen Weihnachtszeit, an dem Fest der Geschenke unter allen Umständen ihr genügend Teil und nimmt jubelnd die Spenden entgegen, die ihr die elterliche Liebe bescheert hat. Und wenn nun das junge Volk um den Tisch versammelt ist, der, von den Kerzen des Tannenbaums beleuchtet, die mannigfaltigen Spenden trägt, dann erwärmt sich auch das Alter an den leuchtenden Blicken und an dem herzlichen Lachen der Kleinen, es wird wieder jung und freut sich gleich jenen an dem, was echte Zuneigung geschenkt hat, mag es viel, mag es wenig sein, und wahre, innige Weihnachtsstimmung schlingt um die Glücklichen ihr zartes Band.

Kamen, 23. Dez. **(„Grüne" Weihnachten.)** Von meteorologischer Seite wird geschrieben: Der Wettergott meint es an diesem Weihnachten nicht sonderlich gut mit uns. Zu einem rechten Weihnachtsfest gehört nun einmal Frost- und Schneewetter, und je lauter der Schnee unter unseren Füßen knirscht, je frostgeröteter die Nasen, Ohren und Wangen der Spaziergänger sind, desto gehobener und echter ist die Weihnachtsstimmung. Wenn man auch im allgemeinen gegen große Kälte abgeneigt ist, am Weihnachtstage hat man gegen sie nichts einzuwenden und freut sich, im warmen Zimmer beim gut geheizten Ofen die Ruhe der Festtage genießen zu können. Davon wird allerdings aller Voraussicht nach wenig zu spüren sein. Bisher ist die Wetterlage derartig, daß man sich nicht zu viel Hoffnung auf Frost und Schnee wird machen dürfen, wenn man nicht eine schwere Enttäuschung erleben will. Die Luftdruckverteilung ist so, daß wir uns auf südliche Winde gefaßt machen müssen, die stets Wärme und Regenwetter mit sich bringen. Europa wird augenblicklich in seinem größten Teil von einem barometrischen Tiefdruckgebiet beherrscht, das die Ausbreitung von Kälte verhindert. Ueberall fällt infolge dieses barometrischen Minimums, das meist 730 Millimeter beträgt, Regen und warme Winde vervollständigen den Eindruck des Vorfrühlings. Eine Verbesserung des augenblicklichen Wetters dürfte ganz langsam vor sich gehen und an den Weihnachtstagen noch nicht derart fortgeschritten sein, daß wir Kälte und Schnee erwarten können. Vielleicht wird eine Aufklärung des Himmels und damit ein Ende der Regengüsse eintreten. Im allgemeinen bringt ein wolkenloser Himmel im Winter Frost mit sich. In diesem Falle könnte auch eine Abkühlung bis unter den Gefrierpunkt eintreten. Aber dieses Frostwetter dürfte sich noch in sehr bescheidenen Grenzen halten, und man kann erwarten, daß auch eine Aufklärung anfangs mit verhältnismäßig warmer Witterung verbunden sein dürfte. Ein ähnlich milder Winter und ein ähnliches Weihnachtswetter brachte das Jahr 1902, wo erst am 31. Dezember Frost- und Schneewetter eintraten, so daß der Beginn des neuen Jahres zugleich der Beginn des Winters war.

Kamen, 23. Dez. **(Verschiedenes.)** In der vergangenen Woche ereigneten sich im Regierungsbezirk Arnsberg insgesamt **1027 ansteckende Krankheitsfälle.** Es erkrankten an Diphtherie 186 Personen, an Scharlach 231 Personen. Erkrankungen an Typhus und Ruhr sind überhaupt nicht mehr vorgekommen.

(Zur Stadtverordnetenwahl.) In Sachen der kürzlich vorgenommenen Stadtverordneten-Ersatzwahl der dritten Abteilung erfahren wir, daß tatsächlich durch behördliche Ermittelungen die Nicht-Staatsangehörigkeit des einen Gewählten festgestellt worden ist. Demnach kann der Betreffende nicht zum Stadtverordneten gewählt werden; trotzdem hat der Mann schon sechs Jahre dem Stadtverordnetenkollegium angehört.

(Zur Reichstagswahl.) Für die bevorstehende Reichstagswahl ist der Landkreis Hamm in 87 Wahlbezirke eingeteilt. Von diesen entfallen auf die Stadt Unna 6, auf die Stadt Kamen 4, auf die Gemeinden Fröndenberg, Bergkamen, Rünthe, Wiescherhöfen, Heeren-Werwe und Massen je 2 Bezirke, und auf die übrigen Gemeinden je 1 Bezirk.

(Aus dem Knappschaftsverein.) Eine neue Einteilung verschiedener Knappschafts-Aeltestensprengel tritt mit dem 1. Januar 1912 in Kraft. Für die hiesige Gegend treten folgende Aenderungen in Kraft: Sprengel 289 (Aeltester Hugo in Wassercourl): Gemeinden Courl, Husen, Wassercourl, Lanstrop ohne Landwehr, Fleier und Wickedeholz. Sprengel 291 (Aeltester Schenk in Wiescherhöfen): Gemeinden Pelkum, Wiescherhöfen und Weetfeld. Sprengel 300 (Aeltester Hengs in Kamen): Stadt Kamen südlich der Weststraße und Oststraße einschließlich Lichtenstraße und östlich der Hammerstraße, Gemeinden Südkamen, Rottum und Derne. Sprengel 301 (Aeltester Jürgens in Kamen): Stadt Kamen nördlich der Weststraße und Oststraße und westlich der Hammer- und Lünerstraße. Sprengel 302 (Aeltester Schreiber in Methler): Gemeinde Dorf Methler, Ortschaft Altenmethler, Dorf Westick, Gemeinden Oberaden, Niederaden und Weddinghofen. Sprengel 303 (Aeltester Büscher in Overberge): Von den Gemeinden Overberge und Bergkamen die Teile nördlich Landwehrstraße von Weddinghofen nach Haus Reck und südlich der Hamm—Osterfelder Bahn, sowie Gemeinde Lerche. Sprengel 303a (Aeltester Tröge in Bergkamen): Von den Gemeinden Overberge und Bergkamen die Teile südlich Landwehrstraße von Weddinghofen nach Haus Reck.

Die Krankenkassen des Deutschen Reiches hatten nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung vom Anfang des Jahres 1911 ein Gesamtvermögen von 296½ Millionen Mk. oder 27½ Millionen mehr als im letzten Jahr. Davon entfallen auf die Ortskrankenkassen 141, die Betriebskrankenkassen 122, die eingeschriebenen Hilfskassen 21, die Innungskrankenkassen 6, die Gemeindekrankenversicherung 3,4, die landesrechtlichen Hilfskassen 2 und die Baukrankenkassen 0,2 Millionen Mk. Die ordentlichen Einnahmen betrugen im Jahre 1910 über 379 Millionen Mk., die Ausgaben 350½ Millionen, darunter 320 Millionen Krankheitskosten. Auf Krankengelder kommen 136 Millionen, ärztliche Behandlung 76½ Millionen, Arznei und andere Heilmittel 48 Mill., Anstaltsverpflegung 45 Millionen, Sterbegelder 7½ Millionen, Unterstützung an Wöchnerinnen und dergl. 6½ Millionen, die Fürsorge für Genesende ¼ Mill. Mk. Auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 24,49 Mk. Krankheitskosten. Die Verwaltungskosten betrugen 20½ Millionen, auf ein Mitglied im Durchschnitt bei den Innungskassen 2,74, den eingeschriebenen Kassen 2,73, den Ortskassen 2,37 und den landesrechtlichen Hilfskassen 1,71 Mk. Bei den Betriebs- und Baukassen werden sie fast ganz von den Unternehmern, in der Gemeindekrankenversicherung ganz von den Gemeinden getragen. Im ganzen gibt es 23 188 Krankenkassen. Die Zahl der Mitglieder betrug im Durchschnitt des Jahres 13 069 375, der Zuwachs rund 550 000, besonders bei den Ortskrankenkassen mit 341 000 und bei den Betriebskrankenkassen mit 115 000.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. finden im Jahre 1912 **Unterrichtskurse** statt. Nähere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu beziehenden Satzungen.

(Noch ein Trick zur Umgehung der Wertzuwachssteuer.) Seit Einführung der Wertzuwachssteuer wird häufig bei Kaufverträgen über Grundstücke der Preis so niedrig vereinbart, daß er jeden Zuwachs ausschließt. Daneben wird in einem zweiten Vertrage dem Verkäufer, ernstlich oder nur zum Schein, die Ausführung der Bebauung des Grundstücks, die Lieferung der Baumaterialien oder eine sonstige Leistung zu einem Preise übertragen, der den Wert der Gegenleistung erheblich übersteigt. Solche Doppelverabredungen verfolgen offensichtlich den Zweck, den Eigentumsübergang der Besteuerung zu entziehen, indem sie den Teil des Gegenwertes für das Grundstück, der zur Erhebung einer Zuwachssteuer Anlaß geben würde, in die Form der Gegenleistung für den Bau, die Materialienlieferung oder sonstige Leistungen kleiden. Wegen der Häufigkeit solcher Umgehungsversuche hat sich der Reichskanzler (Reichsschatzamt) veranlaßt gesehen, in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen darauf hinzuweisen, daß gemäß § 11, Absatz 2, des Zuwachssteuergesetzes, der als ein Teil des Entgelts für das Grundstück anzusetzende Betrag aus der im Nebenvertrage verabredeten Summe durch Schätzung zu ermitteln sei. Zum Beispiel: Das von A. für 100 000 Mk. erworbene Grundstück wird an B. für den gleichen Preis weiter veräußert. Gleichzeitig schließen beide einen besonderen Vertrag, in dem A. gegen Zahlung eines Betrages von 60 000 Mk. die Lieferung der Baumaterialien für den von B. beabsichtigten Hausbau übernimmt. Die Baumaterialien haben jedoch nur einen Wert von 20 000 Mark, dann würden die verbleibenden 40 000 Mark als ein Teil des Entgelts für das Grundstück angesehen werden können, so daß dessen Veräußerungspreis 140 000 Mk. beträgt, also nunmehr 40 000 Mk. von der Zuwachssteuer betroffen werden.

Wie eine Nachrichtenstelle mitteilt, ist eine Statistik darüber angestellt worden, wie sich in den letzten 10 Jahren das **Steigen der Arbeitslöhne zu dem Steigen der Lebensmittelpreise** verhielt. Es wurde dabei festgestellt, daß die Lebensmittel in den letzten 10 Jahren im Deutschen Reiche durchschnittlich um 22 Proz. gestiegen sind. Die Steigerung der Arbeiterlöhne hat im Durchschnitt 32 Prozent betragen. Sowohl bei den Lebensmittelpreisen wie bei den Arbeiterlöhnen lassen sich naturgemäß in einzelnen Fällen Ausnahmen sowohl nach oben wie nach unten feststellen. Interessant ist ein Vergleich mit ähnlichen Verhältnissen in England. Hier fand eine Steigerung der Arbeitslöhne in den letzten 10 Jahren um 7,5 Prozent statt, während die Lebensmittel um 11,8 Prozent teurer geworden sind.

Wann läuft die Kündigungsfrist ab, wenn der Letzte auf einen Sonntag fällt? Diese Rechtsfrage von grundsätzlicher Bedeutung wird am Ende dieses Jahres in doppelter Weise von aktuellem Interesse sein, denn nicht nur ist der letzte Tag des Monats Dezember ein Sonntag, auch der folgende Tag, der 1. Januar, ist kein Werktag, sondern ein Feiertag. Im allgemeinen kommen bei Rechtsgeschäften in einem solchen Falle die Bestimmungen des § 193 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Betracht und in Anwendung, die da besagen, daß die Frist für Willenserklärungen als bis zum nächsten Werktag verlängert gilt, wenn der letzte Tag der Frist auf einen Sonn- oder Feiertag fällt. Wer zum Dezemberultimo mit Kündigungsabsichten umgeht, der tut aber gut, wenn er sich nicht auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs verläßt, er könnte sonst unter Umständen eine Enttäuschung erleben. Nach einer kaufmannsgerichtlichen Entscheidung, der ein Fall zugrunde lag, wo ein Kaufmann einem Angestellten bei vereinbarter monatlicher Kündigung, da der letzte Tag des Februar ein Sonntag war, am 1. März für Ende März gekündigt hatte, ist diese Kündigung als zu spät erfolgt anzusehen und daher rechtsunwirksam. Das Kaufmannsgericht, das diese Entscheidung traf, steht auf dem Standpunkt, daß hier die Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs allein maßgebend sind, die festgelegten Mindestfristen müssen strikte eingehalten werden, Abzüge daran sind unstatthaft und ungesetzlich.

! **Aus dem Amte Unna-Kamen,** 23. Dez. **Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme** zählte das Amt Unna-Kamen eine Einwohnerzahl von 23 476 Personen gegen 23 538 Personen bei der vorjährigen Volkszählung. Die einzelnen Gemeinden des Amtes zählten Einwohner: Afferde 703 (725), Heeren-Werwe 3967 (4032), Hemmerde 1425 (1392), Lünern 1080 (1115), Massen 5260 (5226), Methler 2348 (2168), Mühlhausen 657 (635), Niederaden 766 (733), Oberaden 1699 (1679), Siddinghausen 198 (203), Stockum 293 (278), Südkamen 632 (593), Uelzen 404 (415), Wassercourl 563 (519), Weddinghofen 843 (833), Westhemmerde 119 (119) und Westick 2519 (2615). Die Zahlen in () sind die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 für die eingemeinden Gemeinden.

** **Dortmund,** 22. Dez. **(Verschiedenes.)** Die Stadtverordneten genehmigten die Weiterverpachtung der **Ratskellerräume** an den bisherigen Mieter gegen eine Jahrespacht von 18 500 Mk.

In der gestrigen **Stadtverordnetenversammlung** wurde die Wahl sämtlicher neugewählter Stadtverordneten mit Ausnahme der des Arbeitersekretärs Gronowski, die von den Sozialdemokraten angefochten ist, für gültig erklärt. Die sofortige Aufnahme eines vorübergehenden Darlehens bis zu 600 000 Mark bei der hiesigen Sparkasse wurde gutgeheißen; die Begebung eines Anleiheresles hält man zurzeit nicht für geeignet. An den Antrag wegen Bildung eines Grundstücksfonds schloß sich eine längere Aussprache. Die Magistratsvorlage wurde genehmigt mit der Maßgabe, daß in besonderen Fällen die Zweidrittel-Mehrheit der Anwesenden zu den Beschlüssen der Deputation erforderlich ist und daß in einigen Fällen unter Anhörung des Stadtverordnetenversammlungsvorstandes der Deputation ein unbeschränkter Kredit zustehen soll. Der Haushaltsplan des Grundstücksfonds für 1912 wurde genehmigt, ebenso die Aufnahme der erforderlichen Anleihe in Höhe bis zu 20 Millionen Mark. Für außerordentliche Ausgaben beim Elektrizitätswerk 1909 einschließlich 1911 wurden 3 651 485 Mark genehmigt mit der Maßgabe, daß sie aus dem Abschreibungs- und Erweiterungsfonds genommen werden. Dann erfolgte die erste Lesung des Haushaltsplanes für Kanalisation und Rieselfelder für 1912, abschließend im Ordinarium mit 908 000 Mk. und im Extraordinarium mit 470 000 Mk. Schließlich wurde angeregt, doch mehr Erzeugnisse der Rieselfelder auf den Dortmunder Markt zu bringen, nötigenfalls möge die Stadt selbst an den Gemüsebau und dergleichen herangehen. Vom Magistrat wurde erwidert, daß die Rieselfelder jetzt soweit seien, daß sie Gewinn abwerfen.

In der vergangenen Nacht wurde in der Paulinenstraße an der Dorstfelder Brücke der Schutzmann Inkmann durch den Bürogehülfen Julius Neuhaus, früher Nonischäfski, **durch 3 Revolverschüsse schwer verletzt.** Der Schutzmann erhielt einen Schuß durch die Wange, einen durch die Lunge und einen dritten ins Genick. Der Täter, der sich in Begleitung eines Urlaubers befand, hat die Schüsse auf den Beamten abgegeben, als dieser ihn wegen einer Ausschreitung zur Ruhe ermahnte. Neuhaus ist bereits im vorigen Jahre von einem Polizeibeamten ein Revolver abgenommen worden. Damals soll er sich geäußert haben, wenn er wieder ein Strafmandat erhalte, gehe es dem betr. Beamten ans Leben. Der Täter wurde festgenommen.

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde ein Schaufenster des Goldwarengeschäfts Werres, Westenhellweg 134, von **Einbrechern** mit Seife beschmiert und dann eingeschlagen. Die Diebe rafften in aller Eile eine Partie Taschenuhren, Broschen, Armbänder, Halsketten usw. aus dem Schaufenster und entflohen, ehe die Nachtpatrouille sie erreichen konnte. Die benachrichtigte Kriminalpolizei ermittelte zwei der Einbrecher und nahm sie fest. Den Hauptteil der gestohlenen Sachen fand man bei den Festgenommenen.

Das hiesige Schöffengericht verurteilte vor einigen Wochen den Kaufmann Emil Kamnitzer wegen Vergehens gegen das Totalisatorgesetz zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, von der Anklage des gewerbsmäßigen Glücksspiels sprach es K. frei. Nach mehrstündiger Verhandlung hob

gestern die **Berufungskammer** beide Urteile auf und erkannte gegen K. Wegen Vergehens gegen das Totalisatorgesetz auf eine Geldstrafe von 1500 Mark und wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels auf eine Geldstrafe von 600 Mark. Da der Verurteilte inzwischen wegen Fluchtverdachts festgenommen worden ist, wurden ihm 300 Mark angerechnet; auf freien Fuß wurde er jedoch nicht gesetzt, da gegen ihn ein Verfahren wegen Meineids schwebt. Die Verteidigung hatte für seine Freilassung eine Sicherheit von 50 000 Mark angeboten.

In einer von 300 Mitgliedern besuchten Versammlung der städtischen Beamten wurde beschlossen, eine Denkschrift an den Magistrat zu richten, in der die Gründe für eine **Verbesserung in den Anstellungs- und Beförderungsverhältnissen** dargelegt werden. Die Beamten erstreben eine Anlehnung an die Verhältnisse der Staatsbeamten nach dem Muster anderer Städte, und namentlich eine Beförderungsordnung nach dem Dienst- und Lebensalter, auch soll mit Rücksicht auf die vor zwei Jahren erfolgte Gehaltserhöhung und die Ungunst der Zeit von der Beantragung einer Gehaltserhöhung abgesehen werden.

Die beiden Hauptgewinne der heute in Münster zu Ende gegangenen Lotterie zum Besten der deutschen Schwimmerschaft im Betrage von 10 000 und 5000 Mark sind auf die Nummern 60 777 und 46 695 nach Dortmund gefallen. Die glücklichen Gewinner sollen zwei Arbeiter sein.

Die **Konkursverwaltung der Lüneburger Bank** hat gegen die Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank eine Feststellungsklage auf Anerkennung einer angemeldeten Forderung von 4¼ Millionen Mark und eine Klage auf Zahlung von 349 000 Mk. hinterlegter Sicherheiten, die von der Niederdeutschen Bank verkauft sind, angestrengt. Durch Zustellung dieser Klage wird die Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank außerstande gesetzt, die beabsichtigte Abschlagszahlung von etwa 10 Prozent vorzunehmen.

Der Kaufmann Hermann Bröke und der Bäcker Gustav Künsebeck, die von der Arnsberger Staatsanwaltschaft wegen Einbruchsdiebstahls gesucht wurden, sind hier **verhaftet** worden.

** **Hagen**, 21. Dez. **(Zum Morde der Amalie Mander.)** Am Heiligenabend des Jahres 1891 wurde die 17 Jahre alte Amalie Mander in der Böhler Heide ermordet. Die Leiche wurde am anderen Tage von Kindern gefunden. Obschon damals mehrere Personen verhaftet worden waren, führte die Untersuchung zu keinem Ergebnis, und die Verhafteten mußten wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Auch in der Folgezeit hat die Untersuchung nicht geruht. Man wird sich erinnern, daß dem vor einigen Jahren hier wegen eines anderen Mordes zum Tode verurteilten Franz Hesse durch den Volksmund auch der Mord an der Amalie Mander zugeschrieben wurde, doch konnte er der Tat nicht überführt werden. Jetzt nach 20 Jahren scheint endlich Licht in die dunkle Sache zu kommen. Vor einigen Tagen lief bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eine namenlose Anzeige ein, in der ein Arbeiter aus Schwelm des Mordes an der Amalie Mander bezichtigt wurde. Der auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft Verhaftete gab bei seiner Vernehmung einen Arbeiter aus der Böhler Heide als den eigentlichen Täter an. Auch dieser wurde daraufhin verhaftet. Er ist 1871 geboren, war also zur Zeit der Tat 20 Jahre alt. Auch er war einige Tage nach der Tat in Haft genommen worden, er mußte jedoch wieder frei gelassen werden, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte.

! **Hagen**, 22. Dez. **Gegen den 6-Uhr-Ladenschluß** am nächsten Sonntag ist eine Anzahl hiesiger Geschäftsleute beim Oberpräsidenten vorstellig geworden. Sie haben gebeten, es beim früher festgesetzten 8-Uhr-Ladenschluß zu belassen und betont, daß der frühere Schluß am nächsten Sonntag für andere, z. B. vornehmlich ländliche Gegenden, durchaus angebracht sei, aber nicht den besonderen Industrie- und Arbeiterverhältnissen unseres Bezirkes Rechnung trage. Diese Herren aus der Kaufmannschaft sind der Meinung, daß diese Verordnung für sie eine außerordentlich große Schädigung bedeute und auch das kaufende Publikum diese Beschränkung als lästig empfinde. Der Oberpräsident hat sich außerstande gesehen, der Bitte nachzugeben und seine Verfügung wieder aufzuheben; er hat die Herren an den Minister verweisen müssen. Darauf ist eine Deputation nach Berlin abgereist. Auch in anderen Städten des Industriebezirks ist man wegen Aufhebung der Oberpräsidialverfügung vorstellig geworden. Die Dortmunder Handelskammer hat telegraphisch ein Gesuch um Aufhebung der Verfügung an den Minister des Innern gerichtet.

! **Hagen**, 21. Dez. **(Der falsche Kriminalbeamte.)** Am 11. Oktober d. J. führten der Reisende Eugen Schmidt und der Schlossergeselle Jakobsen von hier eine Komödie auf, über die wir seinerzeit berichteten und die damals viel belacht worden ist. Jakobsen war bei der Firma A. in Hagen in Arbeit; die Stellung gefiel ihm jedoch nicht. Um nun möglichst schnell wieder loszukommen und in den Besitz seiner Papiere zu gelangen, verabredete er mit Schmidt, daß dieser ihn als Kriminalbeamter verhaften solle. Schmidt betrat dann auch als solcher das Büro der Firma, verhaftete kaltblütig „im Namen des Gesetzes" seinen Freund und führte ihn mitamt seinen Papieren davon. Später kam der Schwindel aber heraus und jetzt hatten sich beide wegen dieses Streiches vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Schmidt wurde zu 30 Mark, Jakobsen zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

☞ **Hattingen**, 22. Dez. **(Hervorragende Leistung eines Polizeihundes.)** Einbrecher statteten in einer der letzten Nächte der Postagentur in Bredenscheid einen Besuch ab. Sie nahmen ein Schreibpult mit, in dem Geld aufbewahrt wurde. Die von Essen herbeigeholte Polizeihündin „Fricka" nahm Witterung von den Fußspuren und führte die Polizeibeamten nach dem nahe gelegenen Walde. Dort wurde das aufgebrochene Schreibpult in der Tat aufgefunden. Dann verfolgte „Fricka" eine 5 Kilometer lange Spur zum Bahnhof in Hattingen. Es ist festgestellt, daß die Einbrecher gegen 6 Uhr morgens am Bahnhof Hattingen eingetroffen und die Fahrkarten nach Barmen gelöst hatten.

** **Arnsberg**, 22. Dez. **(Ein gemütlicher Gefängniswächter.)** Einer unerhörten Vernachlässigung seines Dienstes ließ sich der Gefangenenaufseher Lidke in Meschede zu schulden kommen. Damit sie sich „recht ruhig und brav" verhalten sollten, teilte er „seinen" vier Gefangenen mit, daß er eine Reise zu unternehmen gedenke. Die Aufsicht übertrug er seiner 18jährigen Schwägerin, die es jedoch versäumte, die Zellen zu verschließen. Das gab einem würdigen Diebeskleeblatt, das kurz zuvor eingeliefert worden war, Gelegenheit, die goldene Freiheit wieder zu gewinnen. Einer der Flüchtlinge ist noch nicht wieder gefaßt worden. Für seine grobe Fahrlässigkeit erhielt Lidke, der es auch nicht für nötig erachtet hatte, zu seiner Reise um Urlaub zu fragen, vorgestern von der Arnsberger Strafkammer 100 Mark Geldstrafe.

** **Siegen**, 21. Dez. **Ein lange gesuchter Einbrecher**, der ausländische Arbeiter Kremonitschi, wurde in Haiger verhaftet. K., der sich unter falschem Namen hier herumtrieb, soll neben mehreren schweren Einbrüchen an der Ermordung eines ausländischen Arbeiters im Regierungsbezirk Arnsberg beteiligt sein.

(?) **Bochum**, 23. Dez. **(Der außergewöhnliche Sommer.)** Der Landwirt Hermann Deitermann aus Suderwich stand vor der hiesigen Strafkammer, weil er gegen die Bestimmungen über die Bekämpfung der Blutlaus verstoßen haben sollte. Der Angeklagte gab zu, daß er die Bekämpfung des Insekts, das in seinem Obstgarten stark auftrat, unterlassen habe; er wies aber darauf hin, daß die abnormen Verhältnisse des verflossenen Sommers die erforderlichen Maßnahmen unmöglich gemacht haben. Das Gericht billigte diesen Einwand und sprach Deitermann frei.

☞ **Wanne**, 22. Dez. **(Das gefährliche Treppenrutschen.)** Die Unsitte, das Treppengeländer herabzurutschen, hat hier einem 5jährigen Knaben das Leben gekostet. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte von der Treppe der 2. Etage hinab in den Hausflur und starb alsbald.

** **Recklinghausen**, 21. Dez. **(Zu Tode gequetscht.)** Auf Schacht III der Zeche König Ludwig geriet der Hauer Walter zwischen Schachtzimmerung und Förderkorb und wurde so zu Tode gequetscht.

☞ **Borken**, 22. Dez. **Der Revolverkampf in der Borkener Räuberhöhle** hat sich an einem der Räuber gerächt. Wie eine hiesige Zeitung meldet, mußte dem Gelegenheitsarbeiter Willich das bei dem Kampfe durch einen Revolverschuß verletzte Bein abgenommen werden. Nach eigenem Geständnis hat Willich den Polizeibeamten Ellermann in Herzebrock, um der Verhaftung zu entgehen, erschossen. Der bei der Festnahme der Räuber verletzte Gendarm Tilgner ist soweit wiederhergestellt, daß er aus dem Krankenhause entlassen werden konte.

Köln, 23. Dez. **Zur Reform des Kölner Karnevals** hat sich ein Bürgerausschuß gebildet. Die Umzüge sollen noch prächtiger als bisher werden, andererseits will man aber auch auf die Programme der einzelnen Karnevalsgesellschaften einwirken, damit die vielfachen Klagen wegen mancher Anstößigkeiten verschwinden.

Aus aller Welt.

— **Die Berliner Straßenhändler** verkaufen jetzt im Weihnachtstrubel als „Scherzartikel" ein kleines, zylindrisches Stäbchen, das in einen Suppenteller oder in ein Bierglas zu werfen ist. Das Stäbchen besteht aus metallischem Natrium, das sich bei der Berührung mit auch nur geringen Mengen von Flüssigkeit unter lautem Knall und starker Feuererscheinung zersetzt. Durch die im weiten Kreise umhergeschleuderten glühenden Metallteile können schwere Aetzwunden auf der Haut und insbesondere schwere Schäden an den Augen verursacht werden. Die Polizei warnt vor dem Ankauf. Sie hätte den mehr wie schlechten „Scherz" ganz verbieten sollen!

— **Durch das Fallbeil hingerichtet.** In München wurde Mittwoch früh der wegen Ermordung des Nachtschutzmanns Guggenberger in Regensburg zum Tode verurteilte Tagelöhner Raith auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses durch das Fallbeil hingerichtet.

— **Ein Streik der Bettler.** Ein origineller Streik brach in Warschau aus. Dort besteht seit langem eine eigenartige Industrie. Arme Mütter vermieten ihre Kinder an Bettler. Je elender die Kinder aussehen, je höher der Preis; der Durchschnitt betrug 15 Kopeken täglich. Jetzt mit einemmale verlangen die Mütter 31 Kopeken, und da ihre Forderung nicht bewilligt wurde, erklärten sie den Streik. Die ehrsame Gilde der Bettler antwortete sofort mit der Aussperrung.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau
Ξ = Privattelegramm.

Racheakt eines Entlassenen.

Ξ **Berlin**, 22. Dez. Der Racheakt eines Entlassenen beschäftigte gestern abend Feuerwehr und Polizei. In einem Warenhause im Westen Berlins hatte der dort beschäftigte Hausdiener Classer in dem Materialienkeller mit einer Eisenstange böswilligerweise einen mit 10 Liter Schwefelsäure gefüllten Ballon zerschlagen, vermutlich, um Feuer anzulegen. Das Treiben des Mannes wurde rechtzeitig entdeckt und so konnte jede Gefahr rechtzeitig beseitigt werden. Classer wurde verhaftet und gab bei seiner Vernehmung an, daß er im Auftrage des Materialienverwalters gehandelt habe, der tags zuvor aus dem Warenhaus entlassen worden war. Dieser wollte sich auf diese Weise an der Firma rächen.

Schülerselbstmord.

H **Kassel**, 22. Dez. Der Primaner Dittmar vom hiesigen städtischen Realgymnasium hat sich vergiftet. Von der Schulverwaltung wird erklärt, daß der Selbstmord nicht auf irgendwelche Differenzen in der Schule zurückzuführen ist.

Explosion in einer Grube.

H **Wien**, 22. Dez. Aus Pola wird gemeldet, daß in der Kohlengrube von Carpano eine mit Dynamit geladene Sprengpatrone zu frühzeitig losging. 5 Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. 3 sind bereits gestorben, die beiden andern dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Beraubung eines Kassenboten.

Ξ **Paris**, 22. Dez. Auf dem Mont Martre in Paris wurde gestern ein Ueberfall ausgeführt. Ein Kassenbote der Societe generale wurde von 4 Leuten überfallen, durch Revolverschüsse verwundet und seiner Kasse beraubt. Die Räuber flüchteten dann im Automobil und trieben die sie verfolgende Menge mit Revolverschüssen zurück. Die Tasche soll 20 000 Francs in Banknoten und für 100 000 Frcs. in Wertpapieren enthalten haben.

Die Libertee-Offiziere freigesprochen.

H **Toulon**, 22. Dez. Die Offiziere der „Libertee", die sich wegen des Unglücks auf dem Panzerschiff gestern vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatten, wurden nach einer längeren Verhandlung freigesprochen.

Die Bewegung unter den englischen Bergarbeitern.

H **London**, 22. Dez. In der gestrigen Versammlung des britischen Bergarbeiterverbandes, zu der 10 Delegierte, die 600 000 Arbeiter vertraten, erschienen waren, wurde beschlossen, über die Frage eines Generalstreiks zur Erzwingung eines allgemeinen Minimallohnes unter den Bergleuten eine Abstimmung zu veranstalten. Nach der allgemeinen Ansicht wird die Abstimmung eine große Mehrheit für den Streik ergeben. Der Streik dürfte im Frühjahr beginnen. Der gestrige Beschluß wird allgemein bereits als ein Sieg der radikalen Elemente angesehen. Die gemäßigteren Elemente hatten auf eine Fortsetzung der Verhandlungen mit den Grubenbesitzern gedrungen.

Sturz des türkischen Kabinetts in Sicht.

H **Konstantinopel**, 22. Dez. Wahrscheinlich wird am Montag der Haupttag der Kammer sein, an dem angeblich das Kabinett gestürzt werden soll. Wie es heißt, soll sowohl der Großwesir als auch der Kriegsminister ein Mißtrauensvotum erhalten. Als neues Kabinett müsse ein Koalitionskabinett gebildet werden mit einem Großwesir, der volle Freiheit in der Wahl der Minister erhält. Andere verlangen, daß ein Komiteemitglied als Großwesir und ein Oppositioneller als Minister des Innern eintrete. Zunächst muß es sich erst einmal zeigen, ob eine Verständigung zwischen dem Komitee und der Opposition zustandekommt. Der Kammerausschuß hat die Debatte über den Antrag auf Abänderung des Artikels 35 der Verfassung beendet und die Abänderungsanträge angenommen. Im Falle der Auflösung der Kammer muß die neue Kammer binnen drei Monaten zusammentreten.

Der Preis für Solum.

H **Konstantinopel**, 22. Dez. Auf der Pforte verlautet, daß die Türkei England für die Abtretung des Solumgebiets folgende Bedingungen gestellt habe: Einverständnis mit der Stellung an der ägyptischen Grenze, England verpflichtet sich, eine Aktion der italienischen Flotte im Archipel zu verhindern, England verspricht der Türkei seine Unterstützung zur Durchführung der bekannten Forderung der Türkei an Italien, nach dem Benghasi türkische Provinz bleibt, sowie Tripolis unter italienischer Verwaltung und türkischer Oberhoheit. Man glaubt hier, daß England diese Bedingungen annehmen wird.

Ein Fahrstuhl sechs Stock tief abgestürzt.

H **Newyork**, 22. Dez. Gestern um die Mittagszeit brach das Drahtseil des Aufzuges in einem Wolkenkratzer der Newyorker Stonestreet und der Fahrstuhl stürzte sechs Stockwerke tief in den Keller. Von den 9 Insassen wurden zwei tödlich verletzt. Es war ein Glück, daß der sonst stets dicht gefüllte Aufzug ausnahmsweise schwach besetzt war. Die Opfer des Unglücks konnten nur mit Mühe aus ihrer Lage befreit werden. Die Aufregung war groß, weil man erst vermutete, daß viele Hausbewohner, die zum Mittagessen zurückgekehrt waren, sich in dem Unglücksschacht befänden.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 23. Dez. **Der M.-G.-V. „Teutonia"** hielt am Sonntag, den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale des Herrn Paul Jordan, Oststraße, seine Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern außerordentlich gut besucht war. Es konnte daher mit der Tagesordnung, welche sehr wichtige Punkte aufzuweisen hatte, rüstig vorwärtsgeschritten werden. Vom 1. Kassierer wurde die Rechnungslage kundgegeben. Da der Verein in diesem Jahre finanzielle Fortschritte gemacht hat, wurde dieses von den Mitgliedern lebhaft begrüßt. Dem Kassierer konnte, da alles für richtig befunden wurde, Entlastung erteilt werden. Dann wurde zur Vorstandswahl übergegangen. Der alte Vorstand wurde bis auf ein neu hinzugekommenes Vorstandsmitglied einstimmig wiedergewählt. Als Vereinslokal wurde dasjenige des Herrn Paul Jordan beibehalten. Auch der Dirigent, Herr Kopfermann aus Unna, wurde einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers am Sonntag, den 28. Januar 1912, geschlossen zu feiern und soll eine Generalversammlung vorhergehen. Es wurde dann weiter beschlossen, am 25. Februar k. Js., ein Fastnachtskränzchen, mit närrischen Abzeichen, zu feiern.

Standesamt Kamen.

Vom 1. bis 15. Dezember 1911.

Aufgebote: Stud. phil. W. Brügger u. Helene Elise Sofie Timmering, Berlin u. Kamen; Oberbahnassistent J. A. A. B. Perwo u. Marie Henriette Pohlmann, Kamen u. Königsberg i. Pr.

Vermählte: Bergm. R. Renner u. Martha Werner, Kamen; Bergm. H. W. Tost u. Maria Mejauscheck, Kamen; Bergm. E. A. Burgdorf u. Klara Elfriede Margarethe Pätzold, Kamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergleuten W. Quellenberg, A. Schwarz, F. Foschepoth; Maurer J. Klaholz; Bierverleger M. Brinkmann; Küster G. Starke. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergleuten J. Koper, K. Schultebraucks, F. Becker.

Gestorben: Elfriede Springer, 15 J.; Maurer J. Ptoch, 42 J.; Gasmeister A. L. Enders, 50 J.; Reichsinv. H. Bolte, 65 J.; W. H. F. Wiethaus, 2 M.; A. Jahrenhorst, 2 J.

Damen-Pelze .... Kinder-Pelze

sind noch in grösster Auswahl vorrätig.

Restbestand an Damen-Jacken wird mit **20%** Rabatt abgegeben.

Kamen. **F. W. Heineke.**

Evangelischer Arbeiter-Verein, Kamen.

Am 1. Weihnachtstage, abends 6 Uhr, findet im Reinhard'schen Saale unter Mitwirkung des Posaunenchores die diesjährige

Weihnachts-Feier

statt, bestehend in

Ansprachen, Gesängen, Theater-Vorführungen u. Bescherung.

Hierzu ladet die Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst ein

1782 **Der Vorstand.**

Der

Turn-Verein „Germania"

zu Kaiserau

feiert am **26. Dezember** (2. Weihnachtstag) im Vereinslokale der **Wwe. W. Schmelzer** sein diesjähriges

Winter-Kränzchen

bestehend in

Anzünden eines Christbaumes, Beschenkung mehrerer Mitglieder, Theater und Ball.

Aufgeführt wird: **„Die Räuber auf Maria-Kulm"**
Historisches Schauspiel in 5 Akten.

Anfang 4½ Uhr.

Es ladet freundlichst ein 1764

Der Vorstand.

Auf zur Aufstellung!



Der Kanarienzucht- und :: Vogelschutz-Verein ::

Kamen und Umgegend

veranstaltet **am 24., 25. u. 26. Dez.** (Weihnacht) im Lokale des Herrn Paul Jordan, Oststraße seine

grosse Ausstellung

nebst Prämiierung und Gratisverteilung von Kanarienhähnen.

Die Ausstellung ist geöffnet
von morgens 9 Uhr
bis abends 10 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet 1776

Der Vorstand.

Zu Weihnachtsgeschenken

passend, empfehle: 1731

Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen

Brotschneide-, Kartoffelreibe-, Messerputz- und Fleischhack-Maschinen, Kaffeemühlen, Wirtschaftswagen, dekorierte Brot-Trommeln, Lampen usw., sowie sämtliche Zubehörteile.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Ferner prima Solinger Stahlwaren als: Bestecke, Taschenmesser, Zigarrenabschneider, :: Scheeren ::

Karl Kötter, Bergkamen, Kaiserstraße 118.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1,20.

Bekanntmachung,

betr. den Schutz der den Mitgliedern der Brieftaubenvereine „Courier", „Pfeil", „Luftpost" und „Heimatliebe" hierselbst gehörigen Brieftauben.

In Gemäßheit der Ausführungs-Bestimmungen des Bundesrats vom 8. November 1894 zum Reichsgesetze vom 28. Mai 1894, betreffend den Schutz der Militärbrieftauben, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß das Töten oder Einfangen der den Mitgliedern der Brieftaubenvereine „Courier", „Pfeil", „Luftpost" und „Heimatliebe" gehörigen, vorschriftsmäßig abgestempelten Brieftauben verboten und mit Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis belegt ist.

Die Mitgliederlisten hängen im Gitterkasten des hiesigen Rathauses aus.

Kamen, den 18. Dezember 1911.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V. Grevel.

Bekanntmachung.

Für Sonntag, den 24. Dezember 1911, wird in Abweichung von der Bekanntmachung vom 27. April 1897 für den Umfang der Provinz Westfalen folgendes bestimmt:

In allen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter während höchstens acht Stunden beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit endet spätestens um sechs Uhr abends.

Auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen darf nur während der vorbezeichneten Stunden stattfinden.

Die Beschäftigungszeit und die Zeit des Gewerbebetriebes in offenen Verkaufsstellen darf nicht vor 7 Uhr vormittags beginnen und wird durch die von der Polizeibehörde für die Zeit des Hauptgottesdienstes festgesetzte Pause unterbrochen.

Münster, den 12. Dezember 1911.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
No. 12500 I. J. V. gez. Haugwitz.

Veröffentlicht.

Kamen, den 20. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung: J. V.: **Grevel.**

Weihnachts-Empfehlung!

Friedr. Frieling, Kamen

(Fernruf 171)

empfiehlt zu Weihnachten seine reiche Auswahl in:

Hauswirtschaftlichen Gegenständen und Maschinen

Gebrauchsgegenstände und Geschenkartikel 1736
aller Art.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster und Ausstellung.

Nur 2 Tage

und zwar am Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. ds. Mts., geben wir auf unser gesamtes Warenlager als Weihnachts-Ueberraschung
:-: einen **Extra-Rabatt** von :-:

10 Prozent.

Vor und nach diesen 2 Tagen haben die 10 Prozent keine Gültigkeit. Deshalb lasse sich niemand diese günstige Gelegenheit entgehen und decke seinen **Weihnachts-Bedarf nur im Manufaktur- und Modewaren-Geschäft**

Gebr. Hochheimer,

Markt. KAMEN. Markt.

Gratis-Verteilung hübscher Weihnachts-Präsenten. 1777

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat. Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH

RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN

Neuerweg 38—42.

8846



So freut sich Jeder,

der Besitzer eines „Vaillant's Gas-Badeofens" ist.

Joh. Vaillant G. m. b. H., **Remscheid**

Gas-Badeöfen und automatische Heisswasserapparate.
Katalog kostenlos. Verkauf nur durch Installateure.

Pferde

bewahren auch im Winter auf glatten Wegen ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leonhardt's Original-H-Stollen mit der Marke L Co

Original-H-Stollen sind altbewährt und im Gebrauch die billigsten.

1489

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58

Buchbinderei — Buchhandlung
empfiehlt

feine Holzwaren

für
Holzbrand-, Tiefbrand-, Kerbschnitt-, Flachschnitt- und Tarso-Arbeiten. 120

Weihnachts-Karpfen

lebend frisch!

Sonntag früh eintreffend.

Frischen Ananas

im Anschnitt

empfiehlt 1783

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
4. Advents-Sonntag, 24. Dezbr.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Ewald.
Nachm. 5 Uhr fällt aus.
1. Weihnachtstag.
Vorm. 9¼ Uhr: Vorbereitung.
10 Uhr: Pastor Philipps.
(Abendmahlsfeier.)
4 Uhr: Kindergottesdienst unter Mitwirkung des Schülerchors.
2. Weihnachtstag.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Pastor Voigts.
Nachm. 5 Uhr fällt aus.

Kapelle zu Lerche.
1. Weihnachtstag.
Vorm. 10 Uhr: Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
4. Advents-Sonntag, 24. Dezbr.
10 Uhr: Pastor Lohmeier.
5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.
Pastor Ewald.
1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Pastor Ewald.
2. Weihnachtstag.
10 Uhr: Pastor Lohmeyer.
11 Uhr: Taufen.

Nordberg.
4. Advents-Sonntag, den 24. Dez.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
11²⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
1. Weihnachtstag.
9½ Uhr: Vorbereitung.
10 Uhr: Gottesdienst.
Abendmahlsfeier.
4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
2. Weihnachtstag
10 Uhr: Gottesdienst.
4 Uhr: Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Dienstag, 26. Dez., morg. 11 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt, allgemeiner Bußandacht und Kommunion.
(Pfarrer Jos. Moog-Dortmund.)

Preisnotierungen

bei Waggonladungen à 10000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund am 21. Dezember 1911.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfäl. Weizen	19.80	20.20	per 100 k Frachtparität frei Waggon Dortmund
Westfäl. Roggen	18.50	19.00	
Inländ. Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	23.25	24.25	per 100 ko Frachtparität frei Waggon Dortmund
Fremder Roggen	20.75	21.75	
Fremder Hafer	19.60	21.40	
Futtergerste	17.20	—	
Mixed-Mais	18.20	—	
Runder Mais	18.20	—	
Cinquantino-Mais	19.20	—	
Weizenmehl	29.00	31.30	per 100 ko incl. Sack paritätisch frachtfrei Dortmund
Roggenmehl	26.00	27.10	
Speisebohnen	—	—	
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 153. **Sonnabend, den 23. Dezember 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Weihnachten.

Der Stimmung des himmlisch-süßen Friedens dürfen wir gerade jetzt, wo die Wogen des Reichstagswahlkampfes emporschlagen und die Söhne desselben Vaterlandes, ihre Zusammengehörigkeit allzuoft vergessend, in wildem Streit einander befehden. Not tut uns aber nicht die Stimmung, die friedfertig, friedselig und stumpf macht für die Pflicht, unablässig um unsere höchsten irdischen Güter, vor allem für unser Vaterland, zu kämpfen; sondern was wir immerdar und vornehmlich auch inmitten allen Kämpfens um unser menschliches Dasein brauchen, das ist das Bewußtsein des unbedingten Geborgenseins, das aus dem Glauben an die göttliche Weltordnung fließt, das Bewußtsein, daß ein höchster ewiger Wille waltet und aller Geschick, das der Völker wie der einzelnen, lenkt und bestimmt. Bismarck hat diesen Gedanken so ausgesprochen: „Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben, zusammenleben kann in geordneter Weise — das Seine tun und jedem das Seine lassen, begreife ich nicht!"

Wer den Glauben hat, dem wird der wahre Friede auf Erden, der Gottesfriede nie versagt sein. Diesen Gottesfrieden, die glückselig-gottgeweihte Stimmung gewährt keine Zeit im ganzen Jahre in solchem Maße wie Weihnachten, das stimmungsvollste, segensreichste aller Feste. Darum sagt das Weihnachtslied: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht." Was Frieden und Freuden ohnegleichen in die Herzen gießt; was der Kindheit den höchsten Jubel bereitet, dessen Zauber in der Erinnerung bleibt; was dem Gemüt das beseligende Glück gibt, das in der irdischen und zugleich in der himmlischen Heimat wurzelt; was aus dem grauen Alltagsleben in die Welt der Heiligkeit und der Liebe emporhebt: das ist Weihnachten. Was das Weihnachtsfest vor allem auslöst, ist die Liebe. Die Liebe kommt vom Himmel, von Gott. In ihr liegt das edelste, das köstlichste beschlossen, was die Menschenbrust erfüllt.

Ein deutscher Sänger hat Weihnachten die Nacht des Mitleids und der Güte genannt. Mitleid und Güte bilden den Inhalt der Nächstenliebe. Sie wandeln zur Weihnachtszeit das Gold des Geldes in Gold der Liebe. Ihnen öffnet Weihnachten die Herzen, die sich sonst in Haß und Härte der Welt verschließen. Zu keiner Zeit wird so gern gegeben, vornehmlich den Armen und den Kindern, die des Mitleids und der Güte am meisten bedürfen. In Armut und Niedrigkeit ist das Christuskind geboren, ist die Gottesliebe offenbar geworden. Darum ist Weihnachten ein Fest der Armen. Ein dunkler Stall war des Christuskindes erste Herberge, eine Krippe seine Wiege. Hirten, die Allergeringsten und Aermsten, waren die ersten Zeugen der welterlösenden Gottestat. Die Bergpredigt, die Thronrede Jesu Christi, beginnt mit den Worten: „Selig seid Ihr Armen: denn das Reich Gottes ist Euer!"

Und ein Fest der Kinder ist Weihnachten. „Lasset die Kindlein zu mir kommen," sprach Jesus, „und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!" Und er herzte sie, erzählen die Evangelien, und legte die Hände auf sie und segnete sie. Fritz Reuter sagt in seinem besten Roman: „Ein Kind stammt von unserem Herrgott und hat noch ein Stück von dem ewigen Freudenhimmel in sich und von oben mitgebracht." Zur Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung gehört die Kindesseele. Wenn sich der kleinen Kinder Händchen nach den Lichtern des Christbaumes ausstrecken; wenn heller als diese Lichter die glücklichen Kindesaugen blitzen und leuchten: dann dringt auch in der Erwachsenen Herzen der Schimmer eines Glückes, das nicht von dieser Welt stammt, eines beseligenden Glückes, wie es einst der Mann von Bethlehem verkündet hat. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen." Die Glaubensempfänglichkeit des Kindes, die jeden Zweifel ausschließt, eröffnet den vollen Segen der Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Nicht Wissenschaft noch Kraft, weder Verstand noch Phantasie oder irgend eine andere Kraft des menschlichen Geistes vermag die Heilswahrheit dieser Botschaft zu geben noch zu ersetzen.

Die Kraft des Glaubens überwindet alles. Sie hilft über Angst und Trübsal, gibt Trost und Stärkung in Ungemach und in den Stürmen des Lebens. Jede Prüfung läßt sie bestehen, mag sie auch noch so hart erscheinen. In die düsteren Irrgänge des Zagens, in die Finsternis von Irrungen und Wirrungen, in die Nacht des Unglaubens strahlt der Stern von Bethlehem Klarheit und Wahrheit, Rettung und Heil. Wunder wirkt die Weihnachtsbotschaft: wer mitten heraus aus dem tiefsten Unfrieden der Werktagsarbeit, aus den Kämpfen auf den Märkten des öffentlichen Lebens hineintritt in die Stube, die das grüne Bäumchen erhellt und erwärmt, den umfängt alsbald ein süßer Friede, ein Gruß aus der Heimat des ewigen Friedens, Gottes Friede.



Weihnachten.

O Nacht des Mitleids und der Güte,
Die auf Judäa niedersank,
Als einst der Menschheit sieche Blüte
Den frischen Tau des Himmels trank!

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.

Denn zöge jene Nacht die Decken
Vom Abgrund uns der Liebe auf,
Wir stürben vor entzücktem Schrecken,
Eh' wir vollbracht den Erdenlauf.

Nikolaus Lenau.

Ein Liebesdrama im Auto.

Ein Verbrechen, das noch in seinen Einzelheiten der Aufklärung bedarf, hat sich Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr in der Jungfernheide zugetragen. Dort warf der 39jährige Schreiber am Kriminalgericht, Rudolf Rohde aus einem fahrenden Droschkenauto die tödlich verletzte 31jährige Köchin Hulda Hühn auf die Straße und beging darauf einen Selbstmordversuch durch einen Schuß in die Schläfe. Ueber den noch in Dunkel gehüllten Vorgang wird gemeldet:

Die Köchin Hulda Hühn lernte vor etwa 2½ Jahren auf einer Vereinsfestlichkeit den jetzt 39jährigen Schreiber Rudolf Rohde kennen. Daraus entstand ein Verhältnis, das zu Weihnachten zur Verlobung führen sollte. Die Ringe waren bereits bestellt; Mitte nächsten Jahres sollte die Hochzeit sein. Mittwoch vormittag gegen 9½ Uhr entfernte sich die Hühn von ihrer Herrschaft mit dem Bemerken, daß sie nur nach dem Polizeipräsidium gehen wolle. Weshalb sie das Präsidium aufsuchen wollte, gab sie nicht an. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Rohde sie vor der Tür abgefangen. Beide nahmen dann ein vorüberfahrendes Auto und gaben dem Chauffeur die Weisung, sie rasch durch die Jungfernheide zu fahren. Etwa 10 Minuten vor 10 Uhr sahen dort Passanten das weiße Mietauto in raschem Tempo durch die Straße sausen. Plötzlich wurde die Tür aufgestoßen und eine Frau, allem Anschein nach

gewaltsam aus dem Auto geschleudert.

Sie klammerte sich noch krampfhaft an den außen befindlichen Griffstangen fest und schrie laut um Hilfe. Die Augenzeugen, darunter zwei Schutzleute, sprangen hinzu und suchten durch Rufen und Winken den Chauffeur zum Halten zu bewegen. Der schien dies aber nicht zu bemerken, denn er setzte die Fahrt in schnellem Tempo fort. Dabei verlor die Frau den Halt; man sah, daß sie von dem Auto befindlichen Insassen mit der Faust gestoßen wurde; dann schlug die Bedauernswerte rücklings auf den Damm nieder und das Auto entschwand unbekannt in der Ferne. Man bemühte sich um die Herausgestürzte, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Doch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, verschied sie. Die oberflächliche Besichtigung durch den Arzt ergab, daß die Leiche fünf ihr gewaltsam zugefügte Verletzungen aufweist. Es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob diese Verletzungen von Messerstichen oder Schußwunden herrühren. Der Arzt glaubt, daß es Messerstiche sind, da bei Schußverletzungen eine Schwärzung der Kleider durch das Pulver entstanden sein müßte. Die nähere Aufklärung wird erst die Obduktion erbringen. Die Verletzungen befinden sich an Hals, rechter Brustseite und Unterleib. Außerdem hat die Hühn beim Sturz aus dem Auto noch einen Genickbruch erlitten. Ob der Tod nun infolge der Verletzungen oder erst durch den Genickbruch verursacht wurde, wird die ärztliche Untersuchung ergeben müssen.

Während die Beamten noch auf der Mordstelle mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt waren, lief beim Charlottenburger Polizeipräsidium ein Telegramm des 75. Polizeireviers in Berlin ein, nach dem dort soeben ein Chauffeur des Autos 8084 die Anzeige erstattete, in seinem Auto befinde sich ein Mann, der sich auf der Fahrt erschossen habe. Die sofort eingeleiteten Recherchen ergaben, daß es sich um den Schreiber Rudolf Rohde auf der Gerichtskanzlei handelt. Rohde war nicht vernehmungsfähig, er ist so schwer verletzt, daß er nicht mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Chauffeur machte folgende Angaben: Er sei mit seinem Auto durch die Kronprinzenstraße gefahren, als er von einem Manne, in Begleitung einer Frau, angerufen worden sei. Beide hätten ihm die Weisung gegeben, nach der Jungfernheide zu fahren. Ihm sei nichts im Benehmen des Paares aufgefallen; beide machten einen durchaus ruhigen und anständigen Eindruck. Als er den Königsdamm entlang fuhr, hörte er aus dem Innern des Autos rasch hintereinander Schüsse fallen. Er sei nun der Meinung gewesen, das Paar habe im Auto gemeinschaftlichen Selbstmord verübt und so schnell er konnte, sei er nach dem nächsten Polizeirevier gefahren. Das Schreien der Frau habe er nicht gehört. Erst vor dem Revier habe er bemerkt, daß der Mann allein blutend im Wagen lehnte.

Die Hühn soll in letzter Zeit wiederholt Streit mit Rohde gehabt und ihre Zuneigung einem anderen zugewandt haben. Darauf habe Rohde die H. mehrere Male mit dem Revolver bedroht. Die Hühn erstattete schließlich Anzeige wegen Bedrohung bei der Polizei und deshalb wurde Rohde vorige Woche vernommen. Wahrscheinlich wollte die Hühn sich zur Polizei zur Vernehmung begeben, als R. sie abfing und sie zu der Todesfahrt überredete.

Aus aller Welt.

— **Eine Nichtswürdigkeit.** In Berlin wurde wieder einmal von verbrecherischer Hand der Inhalt eines Briefkastens in Brand gesetzt. Die Briefschaften waren fast sämtlich verbrannt oder versengt. Von dem gemeinen Täter fehlt natürlich jede Spur.

— **Eine aufsehenerregende Verhaftung** wurde Mittwoch nach der „Chemn. Allg. Ztg." in Döbeln vorgenommen. Die Frau des Ingenieurs Sauer wurde unter dem Verdacht verhaftet, ihren Ehemann erschossen zu haben. Ingenieur Sauer wurde vor einigen Tagen in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Nach den Angaben der Frau mußte Selbstmord angenommen werden. Jetzt hat sich aber der Verdacht auf die Frau gelenkt, da sie vor einigen Tagen den Revolver bei einem Altwarenhändler gekauft hatte. Die Ehe soll sehr unglücklich gewesen sein.

— **Eine schwere Bluttat** wurde nach 9 Uhr in einem Rückgebäude in der Thalkirchenerstraße in München aufgedeckt. Die 70jährige Greisin Marie Abstreiter wurde blutüberströmt bewußtlos im Bett aufgefunden. Neben dem Bett lag ein blutiges Holzbeil. Die Frau hatte einen Schädelbruch und eine weitere Kopfverletzung erlitten. Sie wurde in eine Klinik eingeliefert. Der Täter ist noch vollständig unbekannt. Ob Geld geraubt worden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Verdächtig sind drei Personen, die von der Frau größere Geldsummen geliehen erhielten. Die Polizei war noch spät in der Nacht an dem Tatorte tätig.

— **Eine Häufung der Todesurteile** ist in Frankreich seit einiger Zeit zu verzeichnen. In Orean und Le Mans wurden dieser Tage auch drei Soldaten, die sich Raubmorde hatten zu schulden kommen lassen, zum Tode verurteilt.

— **Große Ueberschwemmungen** kamen in der Grafschaft Wales in England vor. Viele Brücken wurden zerstört, zahlreiche Häuser in den Dörfern stürzten ein. Ganze Herden von Schafen sind in den Fluten ertrunken. Auch die Bergwerke in Südwales stehen unter Wasser. — Auch aus Bologna werden große Ueberschwemmungen infolge des anhaltenden Unwetters gemeldet. Der Reno ist über die Ufer getreten. Ganze Ortschaften wurden zerstört.

— **Ermordung eines serbischen Offizierssohnes.** Der 19jährige Sohn des pensionierten Obersten Tschirtsch, des früheren Generaladjutanten der Könige Milan und Alexander, wurde in der Nähe von Belgrad auf dem Eisenbahngleise mit gefesselten Füßen erschossen und überfahren aufgefunden. Für das Motiv der Tat fehlt jede Spur.

— **Tanzdiners** sind das Neueste, was die gesellschaftliche Mode Amerikas bietet. Auf jeden Gang eines opulenten Diners folgt ein Tanz. Man sieht, das ist eine Art Verdauungsgymnastik, die für alle Naturen jedoch nicht passen dürfte. An neuen Tänzen ist besonders der Truthahnschritt erwähnenswert. Das „B. T." beschreibt ihn folgendermaßen: „Der Tanz setzt sich aus einigen neuen Pas und Walzerschritten zusammen. Nachdem das Paar einige Drehungen gemacht, durchquert es den Tanzsaal mit besonderen Stechschritten, die nach der Beschreibung den Eindruck machen, als hätte ein Truthahn gerade ein gutes Mahl hinter sich und fühle sich sehr „fi". Jedem Leser bleibt es nun überlassen, sich den Truthahn in dieser Verfassung vorzustellen."

Die Weihnachtsfeier am deutschen Kaiserhofe

wird auch in diesem Jahre in üblicher Weise begangen. Am Nachmittag des Heiligabends macht der Kaiser seinen schon historisch gewordenen Spaziergang im Park von Sanssouci und pflegt dabei neugeprägte Silbermünzen mit seinem Bilde zu verteilen. Nachher wohnt der Monarch mit seinen in Berlin und Potsdam anwesenden Söhnen der Bescherung beim ersten Garderegiment bei, wobei der Riesen-Honigkuchen, den das Regiment dem obersten Kriegsherrn schenkt, eine große Rolle spielt. Abends findet die Weihnachtsfeier für die ganze kaiserliche Familie im Neuen Palais statt, in dessen Muschelsaal für jeden Angehörigen ein Tannenbaum aufgestellt wird. Die Feiertage selbst verleben die Majestäten im engen Familienkreise. Die Neujahrsfeier findet wie stets im Berliner Schloß statt. Zur Beglückwünschung werden die kommandierenden Generäle der deutschen Armee anwesend sein. — Der deutsche Kronprinz, der bekanntlich eine heftige Erkältung zu überstehen hatte, wird Weihnachten in Berlin verbringen können. Wahrscheinlich wird der Thronfolger am Sonnabend in Berlin eintreffen, um hier seine Gemahlin und seinen neugeborenen Sohn zu begrüßen. Die Dauer des Urlaubs des Kronprinzen steht noch nicht fest; er wird jedoch bis nach Neujahr in Berlin verbleiben, da er auch am Neujahrsempfang als Kommandeur seines Regiments teilnimmt. — Die Weihnachtsbäume für die kaiserliche Familie werden von der Georgshöhe bei Thale im Harz besorgt, und zwar 2 Stück 5 Meter lang für den Kaiser und die Kaiserin, 7 Stück 3—4 Meter lang für die Kinder des Kaiserpaares, die 6 Prinzen und die Prinzessin, und 3 Stück 1 Meter lang für die kaiserlichen Enkel.

Der neue Kolonialstaats-Sekretär.

Nach der Reihe zünftiger Beamten, die als Direktoren der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts unser Schutzgebietswesen leiteten, nach dem Prinzen Hohenlohe, dem Kaufmann Dernburg und dem schmerzlich vermißten v. Lindequist ist jetzt mit Dr. Solf ein Gelehrter an die Spitze des Reichskolonialamts getreten. Dr. Solf war Sanskritforscher und ein feiner Kenner der orientalischen Sprachen; als solcher kam er durch Zufall in die Reichskarriere, indem er als Dolmetscher in das deutsche Generalkonsulat zu Kalkutta berufen wurde. Da erfaßte ihn die Liebe für den kolonialen Lebensberuf, die ihn seitdem nicht mehr verlassen hat; er machte die erforderlichen juristischen Examina nach und trat in den Kolonialdienst. Seine Tätigkeit beschränkte sich da bisher auf unsere kleinste Kolonie, Samoa, die er 13 Jahre lang leitete, also auch noch zu der Zeit, da England und Amerika Rechte auf sie hatten. Dr. Solf vertrat als Gouverneur von Samoa mit Entschiedenheit die Interessen seiner braunen Kinder, wie er die Eingeborenen nannte, wodurch sich die deutschen Ansiedler bisweilen zurückgesetzt fühlten. Im Heimatsdienste der Kolonien war der jetzt im 50. Lebensjahre stehende neue Staatssekretär, von der kurzen Vertretungszeit seit dem Rücktritt v. Lindequists am 4. November d. Js. abgesehen, niemals tätig. Seine große Liebe zu den Kolonien bietet jedoch eine gewisse Bürgschaft dafür, daß er der vorhandenen Schwierigkeiten Herr werden und die wichtigen Kolonialgeschäfte erfolgreich führen wird.

Wie Dr. Solf Staatssekretär wurde.

Dr. Solf war bereits am Dienstag zur Hoftafel in Potsdam zugezogen worden, der außerdem nur noch der Reichskanzler und der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Gwinner, beiwohnten. Vom Kaiser wie von der Kaiserin wurde Dr. Solf wiederholt in liebenswürdigster Weise ausgezeichnet. Der Kaiser, der gegenwärtig Fruchtweine bevorzugt, kredenzte Dr. Solf seinen neuesten Apfelsekt. Dr. Solf fand ihn natürlich vorzüglich, was Prinzessin Viktoria Luise, die sich als Gegnerin dieses Getränkes bekannte, scherzhaft als Notlüge bezeichnete.

Vom Reichshaushalt 1912

veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." als Schlußstück den Kolonialetat, dessen wesentlicher Inhalt bereits bekannt ist. Von dem Etat für 1911 unterscheidet sich der neue Etat, wie das amtliche Organ hervorhebt, hauptsächlich in folgenden Punkten: Die Einnahmen an Zöllen und Steuern sind um 78,1 Millionen Mk., die Ueberschüsse von Post und Telegraphie einschließlich der Ausgleichungsbeiträge um 20,2 Millionen Mk. und die Ueberschüsse der Reichseisenbahnen um 4,8 Millionen Mark höher veranschlagt. Die Ausgaben des ordentlichen Etats erhöhen sich, wenn man Post und Eisenbahnen einbegreift, um 140,6 Millionen Mark und ohne Berücksichtigung der beiden Betriebsverwaltungen um 105,7 Millionen Mark. An der Spitze der Mehrausgaben stehen diejenigen für das Heer, welche sich einschließlich der Rayonentschädigungen und der Ausgaben für strategische Bahnen auf 59 Millionen Mk. (bei Abzug der Verbesserung im außerordentlichen Etat auf 50 Mill. Mark) belaufen. Der außerordentliche Etat wird um 82,5 Millionen Mk. entlastet, und zwar zur größeren Hälfte durch Ueberführung der Ausgaben in den ordentlichen Etat, in welchem die Abbürdung für 1909 erledigt ist. Die Anleihe verringert sich um 53,7 Millionen Mark. Die Matrikularbeiträge von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung, welche die feste Unterlage der beiden letzten Etats bildeten, sind für 1912 unverändert geblieben.

Erneute Unruhen in Süd-Kamerun?

In der Oktobersitzung der Handelskammer für Süd-Kamerun wurde ein Antrag der Firma Bernauer & Schrader beraten, das Gouvernement zu ersuchen, den Posten Plehn um etwa 80 bis 100 Mann zu verstärken. Veranlassung zu diesem Antrage war ein am 19. Oktober bei der genannten Firma eingegangenes Telegramm des Faktoreileiters Jordan, worin es heißt: „Kunobombe ist im Aufstand", und ein Bericht desselben Herrn über die Unruhen im Mai, wonach zwei Monate nach dem Aufstande eine Bestrafung der Menschenfresser noch nicht eingetreten sei. Die Lage sei ernster als je, die erkannten Strafen seien unzweckmäßig gewesen, da es dem Stationsleiter an Machtmitteln fehle, um energisch durchzugreifen. Nach Meinung aller dortigen Weißen sei in kurzer Zeit ein neuer Aufstand zu erwarten und ob dann wiederum alle Weißen mit dem Leben davonkommen, sei fraglich. Der Häuptling Dumba, welcher im Mai Herrn Jordan ermorden wollte, war Anfang August noch auf freiem Fuße. Die Handelskammer für Süd-Kamerun beschloß laut „Tägl. Rundsch." einstimmig, das Gouvernement zu ersuchen, den Posten Plehn, auf welchem wohl vier Gewehre, aber nur zeitweise ein Soldat vorhanden sei, erheblich zu verstärken, auch den Süden durch das Amtsblatt von etwaigen Unruhen und Aufständen und deren Niederwerfung in Kenntnis zu setzen.

Der Krieg um Tripolis.

Die Besetzung des Hafens von Solum durch englische Truppen hat, wie vorauszusehen war, den Protest eines Teils der italienischen Presse herausgefordert. Ein Blatt sagt, die Türkei habe den Engländern den Hafen nur abgetreten, um sie für die fortgesetzte Verletzung der Neutralität zu belohnen. Andere Blätter dagegen legen dem Vorfall nur geringe Bedeutung bei und stellen die Besetzung so dar, als sei sie auf Grund alter italienisch-englischer Abmachungen erfolgt. — Die Türkei hat mit inneren Vorkommnissen ihre Sorge. Die Regierung in Saloniki erhielt die vertrauliche Weisung der türkischen Botschaft aus Sofia, daß neue bulgarische Anarchistenbanden die Grenze zur Verübung weiterer Dynamitattentate in Mazedonien überschritten haben. Die Mohammedaner im Bezirk Kossowo, welche bisher im geheimen bewaffnet wurden, werden nun öffentlich mit Waffen und Munition versorgt. Auch in der Umgebung von Saloniki sind viele Mohammedaner mit Martinigewehren ausgerüstet. — Die militärische Besetzung Solums durch ägyptische Truppen ist inzwischen bereits zur Tat geworden. England hat sich also mit einer papiernen Erklärung nicht begnügt, sondern zieht sofort die praktischen Konsequenzen. — Die Annahme, daß die Besetzung Solums durch England oder der Oase Djanet durch Frankreich in Rom Beunruhigung hervorrufen müsse, erweist sich, wie dem „Tag" von diplomatischer Seite mitgeteilt wird, als unbegründet. Die italienische Regierung scheint im Besitz hinreichender Aufklärungen über die mit der Anwesenheit ägyptischer Truppen in Solum und französischer in Djanet verbundenen Absichten zu sein. Es spricht sogar manches dafür, daß die Besetzung beider Plätze nicht ohne vorherige Fühlungnahme mit Italien ausgeführt worden ist. — In Wien ist die Presse der Ansicht, daß England die Rolle eines Friedensvermittlers zwischen den beiden Staaten führen werde. — Nach einer Mitteilung des Oberbefehlshabers in Tripolis hat ein italienisches Kriegsschiff am 8. Dezember Sirt bombardiert und einige Häuser zerstört.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hörte am Donnerstag im Berliner Schloß die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabs der Armee, des Chefs des Militärkabinetts, des Präses der Artillerie-Prüfungskommission, sowie des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteurs der Festungen. Der Kaiser empfing außerdem den neu ernannten persischen Gesandten Heyhannes Khan in Audienz.

— **Das Befinden der Kronprinzessin** und des kleinen Prinzen ist andauernd befriedigend. Mit Rücksicht auf ihren befriedigenden Zustand hat die Kronprinzessin diesmal auf die Anstellung einer Amme verzichtet und nährt selbst ihren Sohn. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie überhäufen die Wöchnerin mit Aufmerksamkeiten, und die Kaiserin besucht sie täglich.

— **Sämtliche Gouverneurposten** in unseren Kolonien bis auf einen werden laut „Dtsch. Tagesztg." demnächst frei und daher neu besetzt werden. Für einen dieser Posten ist, demselben Blatte zufolge, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg in Aussicht genommen. Außer dem zum Staatssekretär ernannten bisherigen Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, befinden sich zurzeit auch die Gouverneure von Kamerun und von Deutsch-Ostafrika, Dr. Gleim und Frhr. von Rechenberg, in der Heimat. Für Herrn von Rechenberg, dessen Rücktritt schon wiederholt in nahe Aussicht gestellt wurde, kommt anscheinend Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg in Betracht.

Im Reichskolonialamt ist von den angekündigten Veränderungen auf den verschiedenen Gouverneurstellen bisher noch nichts bekannt. Im ganzen werden nur zwei Gouverneurstellen frei, nämlich in Deutsch-Ostafrika, wohin Herr v. Rechenberg voraussichtlich nicht mehr zurückkehren wird, und jetzt durch die Ernennung des Dr. Solf zum Staatssekretär das Gouvernement auf Samoa. Ueber die Personenfrage ist aber sobald eine Entscheidung nicht zu erwarten.

— **Zum Militärbevollmächtigten Bayerns** beim Bundesrat wurde an Stelle des abberufenen Generals v. Gebsattel, der die militärische Vertretung Bayerns in Berlin viele Jahre lang besorgt hatte, der Kriegsminister v. Horn ernannt. Die an die Ernennung geknüpfte Behauptung, daß hohe bayerische Militärs nur dann in den Bundesrat entsandt werden, wenn im Reiche besondere militärische Maßnahmen getroffen werden sollen, ist nicht ohne weiteres als richtig zu bezeichnen. Immerhin spricht die Entsendung des Kriegsministers selbst für die Wahrscheinlichkeit, daß Verstärkungen der Wehrmacht über die im Etat enthaltenen Forderungen hinaus geplant sind.

— **Der erste bürgerliche Brigadekommandeur** der Garde-Infanterie ist der Generalmajor Schmundt, der soeben an die Spitze der 5. Garde-Infanteriebrigade in Spandau gestellt worden ist. Eine bemerkenswerte Ernennung! Sie zeigt, daß auch in den höheren Kommandostellen der Garde die vom Kaiser seinerzeit betonte absolute Gleichberechtigung des Adels und der Bürgerlichen beobachtet wird. Generalmajor Schmundt, der jetzt 58 Jahre alt ist, ist der Sohn eines Generalarztes in Mühlhausen i. Thür.

— **Ein Geheimerlaß** des preußischen Justizministers an die Richter hat diese, wie behauptet wird, aufgefordert, am 12. Januar ausnahmslos ihr Wahlrecht auszuüben. Nach der „Deutsch. Tagesztg." kann es sich dabei nur um einen im Dienstwege und insoweit vertraulichen Erlaß handeln, in dem die möglichste Freihaltung des Wahltages von Terminen angeordnet und den Justizbeamten zugleich die Ausübung der Wahlpflicht nahegelegt wird.

— **In der sächsischen zweiten Kammer** erwiderte auf die neuliche Rede des Ministers des Innern über die Notwendigkeit des Schutzes von Arbeitswilligen ein nationalliberaler Redner, auch seine Freunde wünschten einen besseren Schutz gegen den Terrorismus, lehnten aber jedes Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter ab. Die konservativen Redner forderten einschneidendere gesetzgeberische Maßnahmen.

— **Die Junggesellensteuer** wird in Mecklenburg nicht eingeführt werden. Die Regierung hat in einem Antwortschreiben an den Landtag erklärt, daß sie den Vorschlag der Stände, eine Junggesellensteuer einzuführen, ablehnen müsse.

— **(Zur Wahlbewegung.)** Dem ostpreußischen konservativen Parteitag in Königsberg i. Pr., der dem Kaiser ein Huldigungstelegramm übersandt hatte, sprach der Monarch für das Gelübde treuer Ergebenheit wärmsten Dank aus. — Zu einer Duellforderung soll es auf einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Wesel gekommen sein. Dort forderte laut „Niederrhein. Volksztg." der nationalliberale Generalsekretär Peters-Köln den Versammlungsvorsitzenden, Amtsgerichtsrat Sprengel-Wesel. Dieser lehnte jedoch die Forderung ab und erstattete bei dem Staatsanwalt Anzeige.

— **In den brandenburgischen Provinziallandtag** entsandte Charlottenburg den ersten Sozialdemokraten, dem der benachbarte Berliner Vorort Schöneberg bereits am Freitag einen zweiten folgen läßt.

— **Einen neuen sozialpolitischen Vorschlag** macht Dr. Otto Rigler, der Chefarzt der Ernst-Ludwig-Heilanstalt in Darmstadt. Er schlägt Landkolonien für Unfallverletzte, die unter nervösen Anfällen nachträglich zu leiden haben, vor. Sie sollen in der Nähe von Industriezentren, auf einem der Spekulation entzogenen Gelände errichtet werden, und im großen Maßstabe Gemüse- und Obstbau treiben.

— **(Auch eine Folge der Zündholzsteuer.)** Ein neuer Schmuggel blüht im Bayerischen Wald. Böhmische Schmuggler bringen Zündhölzer, die in Oesterreich bedeutend billiger sind, als bei uns, über die bayerische Grenze und nehmen Zuckerwaren dafür als Rückfracht.

— **Einem deutsch-französischen Grenzzwischenfall,** der sich bei Belfort abgespielt hat, ist Bedeutung nicht beizumessen. Deutsche Bahnbeamte hatten ein Tanzvergnügen in einem französischen Dorfe mitgemacht, wobei sie mit französischen Burschen handgemein wurden. Die Deutschen zogen sich zurück, um es zu keinem Skandal kommen zu lassen, wurden aber von den Franzosen verfolgt und an der Grenze kam es nochmals zu Tätlichkeiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Kaiser Franz Josef** befindet sich wieder bei guter Gesundheit. Blätter, die über Symptome allgemeiner Schwäche berichteten, und damit einen Zustand schilderten, den der Monarch glücklich überwunden hat, wurden in Wien beschlagnahmt.

Frankreich.

— **(Von der französischen Marine.)** Zwischen den Pulvervorräten an Bord des französischen Kreuzers „Leon Gambetta" fand man eine Streichholzschachtel, die sich eines Tages selbst entzündet hätte. Es heißt nun, es handle sich um ein antimilitaristisches Attentat gegen den Kreuzer. Wahrscheinlich ist jedoch, daß ein Matrose aus Leichtsinn die Streichholzschachtel einmal in der Pulverkammer hat liegen lassen — was ein bezeichnendes Licht auf die Disziplin an Bord des „Leon Gambetta" wirft.

— **(Der Liberte-Prozeß.)** In Toulon begann am Freitag der Prozeß gegen die Offiziere des im Hafen von Toulon infolge einer Explosion gesunkenen Linienschiffs „Liberte". Viele hervorragende Staatspersonen wohnen dem Prozeß bei. Die furchtbare Katastrophe an Bord der „Liberte" hätte nicht ihren Umfang gewinnen können, hätte wenigstens nicht so viele Menschenleben gefordert, wenn die Offiziere des Schiffes auf ihren Posten gewesen wären. Sie waren aber bis auf wenige, ohne Urlaub zu haben, an Land gegangen und hatten sich's hier in den Restaurants gut sein lassen.

— **Hinrichtungen erster und zweiter Klasse.** Der französische Senat hat dem schon von der Kammer bewilligten Gesetzentwurfe des Kriegsministers zugestimmt, wonach alle zum Tode verurteilten Angehörigen des aktiven Soldatenstandes erschossen werden sollen, wenn es sich um ein ausschließlich militärisches Verbrechen handelt. Dagegen sollen sie wie bürgerliche Verbrecher den Tod durch die Guillotine finden, wenn sie sich eines gemeinen Mordes schuldig gemacht haben.

— **(Wüster Exzeß französischer Arbeitssoldaten.)** Eine wahre Landplage für die umliegenden Ortschaften bilden die auf der Insel Oleron untergebrachten Arbeitssoldaten, die dem kleinen Badeort Saint-Trojan einen Besuch abstatteten. Aus der Festung, die ihnen als Unterkunft dient, brachen etwa 15 Leute aus und begaben sich nach Saint-Trojan. Dort stürmten sie alle Cassees und Kneipen, stahlen und raubten, was nicht niet- und nagelfest war, und betranken sich mit Absinth. Zufällig traten der Bürgermeister und ein Unteroffizier des 144. Regiments in ein Cassee, in dem die Disziplinarsoldaten gerade saßen. Ehe die beiden die Soldaten auch nur zur Rede stellen konnten, wurden sie umringt und halbtotgeschlagen, worauf die Leute weiterzogen, um eine dicht am Meere gelegene Villa gänzlich auszurauben. Schließlich sahen die Einwohner Mut und rotteten sich mit Gewehren, Heugabeln und Dreschflegeln zusammen. Die Meuterer wurden gefangen und gefesselt nach der Zitadelle zurückgebracht. Die Verwaltung von Saint-Trojan hat ein Gesuch an den Kriegsminister eingereicht, um ihn zu bitten, sie von den „unangenehmen" Vaterlandsverteidigern zu befreien.

England.

— **Die Bergleute Englands** sind abermals in eine Lohnbewegung eingetreten. Ob sie in einen Streik ausarten wird, steht noch nicht fest. Auch die vereinigten Weber wollen, falls eine angedrohte Aussperrung in Lancashire Tatsache wird, streiken. In Dundee führte der Streik der Dock- und Transportarbeiter zu Ausschreitungen, so daß Militär aufgeboten werden mußte.

Persien.

— **Die persische Regierung** hat im Parlament die Einberufung einer Kommission durchgesetzt, welche das russische Ultimatum beraten soll. — Das ist um so bedeutender, als die Regierung der allgemeinen Auffassung zufolge zu einem Nachgeben gegen die russischen Forderungen geneigt ist. Die Sitzung des Parlaments währte von 8 Uhr abends bis Mitternacht. Endlich wurde der Vorschlag, eine Kommission von fünf Deputierten zu wählen, die sich mit dem russischen Ultimatum befassen soll, mit 39 gegen 19 Stimmen angenommen. Es scheint wenig zweifelhaft zu sein, daß die persische Regierung jetzt die russische Forderung, den Generalschatzmeister Shuster zu entlassen, erfüllen wird, wenn sich nicht die öffentliche Meinung als zu stark erweist.

China.

— **(Die Revolution in China.)** Die Vertreter der Mächte hatten in Shanghai Verhandlungen mit Führern der Kaiserlichen und der Revolutionäre gepflogen. Auf die gemachten Vorstellungen erwiderten die Vertreter der Revolutionäre, sie würden ihr möglichstes tun, um die Wünsche der Mächte zu erfüllen. Es müsse indessen bedacht werden, daß die Chinesen für ihre Freiheit, ihre Bürgerrechte und eine gerechte Regierung kämpften und ein in aller Hast zustande gebrachter Friede ernste Folgen haben könnte. Wenn eine neue Revolution ausbräche, so würde sie schlimmer sein als die gegenwärtige. Deshalb sei es dringend nötig, einen Frieden auf unbedingt fester Grundlage zu schließen.

Amerika.

— **Die nordamerikanische Union** hat mit der Kündigung des russischen Freundschafts- und Handelsvertrages vom Jahre 1832 eine der von ihr beliebten Rücksichtslosigkeiten begangen, ohne rechte Aussicht auf Profit zu haben. Unbegründet war die Kündigung besonders deshalb, weil Amerika sich zur Einwandererfrage noch weit ablehnender stellt als Rußland. Dieses verweigert nur die Rückkehr früher aus Rußland nach Amerika geflüchteter Juden; Amerika aber schließt schon seit langen Jahren alle Russen mongolischer Herkunft von der Einwanderung aus. — Rußland wird dem Verlangen Amerikas um Milderung der Judengesetze nicht nachkommen, ist dagegen gesonnen, die Erneuerung des Vertrags nur unter für Rußland vorteilhafteren Bedingungen abzuschließen. Australien bietet Rußland bereits vorteilhafte Maschinenlieferungen an.

— **In Mexiko** wurde ein Anschlag auf das Leben des Präsidenten Madero entdeckt. Der Mordplan, so hieß es, wurde in Paris entworfen, und 100 000 Mk. wurden in einer Newyorker Bank als Belohnung für den Mörder des Präsidenten niedergelegt. Die Verhaftung einer Anzahl von Offizieren in der Stadt Mexiko führte zur Aufdeckung des Komplotts.

Kolonien.

— **In die größte französische Kongogesellschaft** traten laut „Tägl. Rdsch." der frühere Gouverneur von Kamerun, Jesko v. Puttkamer und Dr. Esser als Mitglieder des Verwaltungsrates ein. Es handelt sich um die Gesellschaft Forestiere, die mit 11 anderen Konzessionsgesellschaften verbunden ist, im ersten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 3,8 Millionen erzielte und durch den Kongovertrag unter deutsche Oberhoheit gekommen ist.

Westfalen u. Rheinland.

** **Hohenlimburg,** 22. Dez. **(Verbrüht.)** In der Cowenstraße stürzte das 7jährige Söhnchen der Familie Honselmann in einen Kessel kochenden Wassers, wobei es verbrüht wurde.

** **Bielefeld,** 22. Dez. **Unsere Stadt** hat 80 000 Einwohner überschritten. Der Stand der Bevölkerung betrug nämlich Ende Oktober 1911 80 370 Einwohner.

! **Essen,** 22. Dez. **(Pachtsteigerungen für Bahnhofswirtschaften.)** Eine hübsche Weihnachtsbescherung hat die Königliche Eisenbahnverwaltung einer Reihe von Bahnhofswirten im Industriebezirk bereitet, indem sie die Pachtbeträge sehr erheblich erhöhte. Veranlassung dazu soll die Pächterin der Düsseldorfer Hauptbahnhofswirtschaften gegeben haben, die eine Pachtsteigerung von 45 000 auf 75 000 Mk. ohne Widerspruch annahm. Was der Eisenbahnverwaltung in Düsseldorf so schön gelang, hat sie nun auch bei anderen größeren Bahnhofsrestaurationen versucht, u. a. auch in Essen, wo die Pacht von 40 000 Mk. auf 65 000 Mk. erhöht wurde. Ein höherer Eisenbahnbeamter bereist zur Zeit den Industriebezirk, um Einsicht in die Bücher der Eisenbahnrestaurateure zu nehmen. Ob alle Pächter die Pachtsteigerung mit derselben Ruhe wie ihre Düsseldorfer Kollegin hinnehmen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls berührt diese plötzliche enorme Steigerung der Pächte insofern eigentümlich, als die Verträge von der Eisenbahndirektion vierteljährlich gekündigt und somit die Pachtbeträge auch vierteljährlich gesteigert werden können.

** **Essen,** 22. Dez. **Die Strafkammer** verurteilte den Bergmann Peter Ploziniak aus Drewer wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von einem Jahre Zuchthaus. Der Bruder des Angeklagten war wegen Notzucht verurteilt worden. Vor der damaligen Verhandlung versuchte der Angeklagte die Hauptzeugin aus Bruderliebe zu einer seinem Bruder günstigen Aussage durch Anbieten von Geld zu bewegen.

☞ **Essen,** 22. Dez. **(Das Federvieh als Ruhestörer.)** Der Polizeipräsident von Essen hatte den Geflügelhändler B. wegen ruhestörenden Lärms in eine Geldstrafe von 6 Mark genommen, weil B. es unterlassen haben sollte, Veranstaltungen zu treffen, die verhinderten, daß seine Nachbarn durch lautes Krähen seines Federviehes in ihrer Nachtruhe gestört wurden. B. betreibt in der Altstadt einen Geflügelhandel. Die Zahl des bei ihm untergebrachten Geflügels, Hühner, Hähne, Enten usw., beträgt oft 200 Stück. Nachbarn beschwerten sich nun über das Krähen und Schnattern des Viehes und verlangten Beseitigung des Uebelstandes. B. machte geltend, er habe alles getan, um den Lärm des Geflügels auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Ihn treffe also keine Schuld. Durch den Lärm werde die Allgemeinheit nicht beeinträchtigt. Er erhob gegen die Strafverfügung Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht Essen setzte die Strafe auf 3 Mark herab, die Berufung des B. gegen dieses Urteil wurde von der Strafkammer verworfen. Es genüge, daß der Lärm geeignet war, die Allgemeinheit in ihrer Ruhe zu stören. Der Lärm sei auch ungebührlich erregt, da er mit der bestehenden durch das Zusammenwohnen der Menschen gebotenen Ordnung unvereinbar und B. auch nicht durch sein Gewerbe dabei gedeckt war. Auch der Gewerbetreibende mache sich durch den sonst erlaubten Betrieb seines Gewerbes strafbar, wenn er dabei die ordnungsmäßigen Grenzen in der Weise überschreite, daß die Allgemeinheit unnötig belästigt werde, und wenn er unter Nichtberücksichtigung des Anspruchs der Nachbarn auf Ruhe, insbesondere auf Nachtruhe, vorgehe, ohne die Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die ihm möglich und tunlich sind. B. habe den Lärm auch schuldhaft erregt, da ihm bekannt sei, daß durch den Lärm des Federviehes der Anspruch der Nachbarn gefährdet war.

** **Essen,** 22. Dez. **Mit einer Anklage wegen versuchten Totschlags,** die sich gegen den Milchhändler Julius Haake aus Osterfeld richtete, hatte sich das Schwurgericht zu beschäftigen. Haake kaufte im Februar d. Js. von dem Milchhändler G. Breddemann in Osterfeld einen Teil seines Milchgeschäftes, und zwar geschah dieses in der Weise, daß ihm Breddemann einen Teil der sonst von diesem selbst mit Milch versorgten Straßen abtrat. Auf den Kaufpreis von 900 Mk. zahlte Haake sofort 600 Mk. ab, während ihm der Rest gestundet wurde. Hinterher glaubte Haake sich durch dieses Geschäft benachteiligt und hatte Breddemann in Verdacht, daß dieser ihm seine bisherige Milchlieferantin abspenstig gemacht habe. Letztere hatte nämlich die Lieferung am 16. September eingestellt. Als Haake am anderen Morgen mit Breddemann in einer Wirtschaft zusammentraf, kam es zu einer Aussprache, bei der Haake so erregt wurde, daß er einen Revolver zog und hintereinander drei Schüsse auf Breddemann abgab. Dieser wurde durch einen Schuß in der linken Seite verletzt, während die Kugeln der beiden anderen Schüsse zwar trafen, aber auf Gegenständen abprallten. Haake, der versichert, daß er sich in einer unbeschreiblichen Aufregung befunden und sich keineswegs mit dem Gedanken getragen habe, Breddemann zu töten, wurde der gefährlichen Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten auf die Untersuchungshaft.

** **Essen,** 21. Dez. **Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg** hatte sich vor dem Schwurgericht der Maurer Pietro Marazzi aus Welper zu verantworten. Marazzi, ein 39jähriger Italiener, war am Abend des 21. Mai dss. J. in der Italiener-Baracke bei Welper mit der Familie Pasqualucci über die Herausgabe von ihm gehörigen Gegenständen in Wortwechsel geraten, sah sich bedroht und angegriffen und schlug blindlings mit einem Dolchmesser um sich. Hierbei traf er die 19jährige Tochter Ida Pasqualucci in den Hals und verletzte sie derart, daß das junge Mädchen auf der Stelle starb. Da Marazzi in der Untersuchungshaft sich zeitweilig seltsam benahm, so ist er in der Irrenanstalt in Grafenberg beobachtet worden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist Marazzi ein geistig minderwertiger Mensch, Epileptiker und leicht erregbar. Zweifellos habe er die Tat unter der Einwirkung des Alkohols und in hochgradiger Gemütserregung begangen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 6 Monaten 3 Wochen auf die Untersuchungshaft.

(?) **Oberhausen,** 22. Dez. **Eines eigenartigen Todes** ist im Stadtbezirk Alstaden der Fabrikaufseher Wolterhoff gestorben. Wolterhoff aß in einer Wirtschaft einen Rollmops und verschluckte dabei eins der zum Festhalten der gerollten Marinade dienenden Stäbchen. Der Mann erlitt einen heftigen Erstickungsanfall und starb, noch ehe ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden konnte. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Eine Tochter des auf so traurige Weise ums Leben Gekommenen hatte tags zuvor Hochzeit gefeiert.

** **Oberhausen,** 22. Dez. **(Verhaftet.)** Gestern morgen wurde der Kassierer der Eisenwarenfirma Rudolf Krumm wegen Unterschlagung verhaftet.

** **Düsseldorf,** 22. Dez. **Zu dem traurigen Vorfall** in der Hamburger Börse, wo vor einigen Tagen die Frau des Fabrikanten Rech von hier ihre Tochter und sich erschoß, erhält die „Fr. Ztg." von dem Ehemann Fernando Rech folgende Zuschrift: „Hierdurch erkläre ich, daß weder mir noch meiner Familie irgend welche Ansprüche an die Firma Bromberg u. Co. oder die frühere Firma J. Rech oder deren Inhaber zustehen, oder nach der im Jahre 1895 erfolgten Abrechnung mit der Erbmasse meines vor 24 Jahren verstorbenen Vaters zustanden. Meine unglückliche Frau hat trotzdem, in dem falschen Wahn, durch Herrn Bromberg geschädigt zu sein, im Laufe der letzten Jahre gegen meinen Wunsch und Willen Versuche unternommen, Herrn Martin Bromberg senior zur Hergabe kleinerer und größerer Summen zu veranlassen; Herr Bromberg hat zu verschiedenen Malen im Andenken an meinen verstorbenen Vater, seinen langjährigen Compagnon, und ohne irgendwelche weitere Veranlassung Summen hergegeben. Nachdem meine arme, nervös überreizte Frau, dadurch vielleicht ermutigt, abermals mit einer größeren Forderung ohne mein Wissen an Herrn Martin Bromberg jun. in Abwesenheit seines erkrankten Vaters herantrat, ist es klar, daß solche Forderung abgelehnt werden mußte. Darauf ist dann die beklagenswerte Katastrophe erfolgt. Ich bedaure im gleichen Maße meine unglückliche Frau wie die Firma Bromberg u. Co. und deren Inhaber, welche durch diese unglückliche Sache der Außenwelt gegenüber in ein falsches Licht gestellt sein mögen."

„—" **Düsseldorf,** 22. Dez. **Unter dem Verdacht,** den gemeldeten Raubmord an dem seit einigen Tagen vermißten, mit schweren Verletzungen in Stockum tot aufgefundenen Lagerarbeiter Johann Rahn begangen zu haben, ist der Arbeiter Franz Roth verhaftet worden. Er ist geständig.

** **Rheydt,** 22. Dez. **(Verunglückt.)** Auf dem Kabelwerk wurde der verheiratete Schlossermeister Martin Frentzen von einer in der Aufstellung befindlichen neuen Maschine, die plötzlich umstürzte, erschlagen.

* **Köln,** 21. Dez. **Das Motuproprio des Papstes** spielte bereits in eine Verhandlung des Kölner Schöffengerichts hinein. Vor der Privatklageabteilung dieses Gerichts stand, der „Köln. Zeitung" zufolge, eine Klage des Kirchenvorstandes der Pfarre Severin gegen einen Pfarrangehörigen an. Erster der Kläger war in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Pfarrer Wollersheim. Sogleich nach Eröffnung der Verhandlung erklärte der Anwalt des Beklagten folgendes: er habe für seinen Klienten, der ein guter Katholik und nicht gewillt sei, unter Umständen gegen den Pastor Widerklage erheben und diesen so in die Rolle des Angeklagten bringen, damit aber sich selbst der Gefahr der Exkommunikation aussetzen zu müssen, unter Vorlegung des Sachverhalts an die erzbischöfliche Behörde sich gewandt, die darauf den Pastor Wollersheim zur Zurücknahme der Klage veranlaßt habe. Der klägerische Anwalt zog, indem er das Vorgetragene bestätigte, in der Tat die Klage für den Pastor Wollersheim zurück.

** **Odenkirchen,** 22. Dez. **(Der Tod in der Badewanne.)** Die Frau des Stadtverordneten Schagen wollte ein Bad nehmen. Sie lag bereits in der Wanne, als eine Explosion erfolgte. Frau Schagen erlitt durch den Schreck einen Herzschlag und starb. Die Explosion war dadurch entstanden, daß der Gasofen keinen Abzug hatte, so daß die verbrannten Gase nicht aus dem Zimmer entweichen konnten.

** **Koblenz,** 22. Dez. **Beim Ueberschreiten der Gleise** im Bahnhof Oberlahnstein wurde der diensttuende Oberbahnassistent Adolf Ritter von einem Güterzug erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

** **Aachen,** 22. Dez. **Eine Verbrecherbande** von drei Personen, die 8 bis 10 Monate lang in Eilendorf, Stolberg, Büsbach und zuletzt in Aachen fortgesetzt Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat, ist dingfest gemacht worden. Der Leiter dieser Bande hat 30 Diebstähle ausgeführt, einer seiner Genossen 23. Eine Besonderheit waren Einbrüche durch offenstehende Oberlichter.

** **Wiesbaden,** 22. Dez. **(Gegen den König von Preußen.)** Der Hofopernsänger Braun, früher in Wiesbaden, jetzt in Wien, hatte, wie berichtet, im Frühjahr dieses Jahres einen plötzlich erkrankten Kollegen in Mainz vertreten, nachdem er beim Besuch des Mainzer Theaters zufällig von der Erkrankung erfahren hatte. Die Intendanz in Wiesbaden verurteilte ihn zu einer Ordnungsstrafe von 10 Mk., weil ihm die Spielerlaubnis nicht erteilt war. Braun klagte auf Aufhebung der Strafe bei dem „Geheimen Justizrat" in Berlin gegen den König von Preußen. Der „Geheime Justizrat" hob jetzt die Strafe auf und verurteilte den beklagten König von Preußen zur Rückzahlung der 10 Mk.

** **Saarbrücken,** 22. Dez. **(Vom Zuge erfaßt.)** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Wagenwärter Feldmann, der dicht vor dem Einlaufen eines Schnellzuges noch das Gleis überschreiten wollte, von der Lokomotive erfaßt und in Stücke gerissen.

Aus aller Welt.

Auf dem Gebiete der Krebsheilung

ist eine Sensation zu verzeichnen: Die Forschungsergebnisse des Geheimrats von Wassermann. Mit einem neuen Mittel, das sich aus chemischen Stoffen zusammengesetzt, hat er weit vorgeschrittenen Krebs an Versuchstieren, Mäusen, vollständig geheilt. Die Ausführungen Wassermanns vor der Medizinischen Gesellschaft zu Berlin, also einem Auditorium von Fachleuten, wurden mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. — In einem Londoner medizinischen Institut wurde ein Fall von Jahre altem Krebs durch Radium-Behandlung geheilt.

*

— **Noch einmal die Hasen** des weimarischen Hofjagdamtes. In der öffentlichen Sitzung des Weimarer Gemeinderats nahm der Vorsitzende Geheimer Kommerzienrat Döllstedt Veranlassung, die von dem Landtagsabgeordneten Baudert in der letzten Sitzung getane Aeußerung bezüglich der Vergrabung von über hundert Hasen durch das Großherzogliche Hofjagdamt als eine tiefbedauerliche zu bezeichnen, zumal an der ganzen Sache kein wahres Wort gewesen sei. Der Erste Bürgermeister Dr. Donndorf gab eine ebenso das ganze Verfahren des sozialdemokratischen Gemeindevertreters verurteilende Erklärung im Namen des ganzen Gemeindevorstandes ab. Baudert mußte zugeben, die von ihm bestrittene Aeußerung getan zu haben und erklärte, von seinem Gewährsmann düpiert zu sein.

— **Unfrieden in der Friedensstiftung.** Die 1902 gegründete englische Kommission von Autoren für die Vorschläge von englischen Kandidaten für den Literaturpreis der Nobelstiftung hat ihre Demission gegeben, da die ursprüngliche Tendenz, den Preis nur einem hervorragenden „idealistischen" Verfasser zuzuerkennen, einem anderen System der schwedischen Akademie hat weichen müssen.

— **Noch ein bedauernswertes unschuldiges Opfer** hat der unerquickliche Leipziger Spionageprozeß gefordert: Der in der Marine dienende Sohn des verurteilten 61jährigen Kaufmanns v. Maack, der bekanntlich 1870 mit gekämpft hat, erhielt im Ausland Kenntnis von der Verurteilung seines Vaters und schied freiwillig aus dem Leben.

— **Schlechte Weihnachten für die Berliner Schutzleute.** Große Mißstimmung hat sich der Berliner Polizeibeamten bemächtigt, da sie diesmal mit einer Weihnachtsgratifikation nicht bedacht werden sollen. Sie bekamen früher 100—120 Mk. pro Mann. Da dies ständiger Brauch war, so stellten die Beamten diesen Betrag stets als festen Posten in ihren Etat ein, machten auch wohl Schulden daraufhin. Wenn jetzt die Enttäuschung gefolgt ist, so ist das natürlich schmerzlich.

— **Die Strafkammer** in Frankenthal (Pfalz) verurteilte den Bankangestellten Friedr. Weyland wegen Erpressung, begangen an dem Bankdirektor Ferdinand Heintz, zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Heintz, mit dem Weyland in unerlaubten Beziehungen gestanden haben soll, vergiftete sich wegen der Erpressungen, die Weyland an ihm verübt hatte.

— **Lustmord an einem 10jährigen Mädchen.** In München wurde in der Vorstadt Giesing in der Nähe des Martinstals die Leiche eines zehnjährigen Mädchens in unsagbarer Weise verstümmelt und in einen Sack genäht, aufgefunden. Es handelt sich offenbar um einen Lustmord. Es ist das Kind eines Arbeiters, das von einem feinen Herrn auf dem Wege aus der Schule, wie andere Mädchen gesehen haben, angelockt und mitgenommen worden ist. Das Mädchen wurde von den Eltern gesucht. Mittwoch mittag fand man es in der oben geschilderten Weise ermordet und zerstückelt vor. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

— **Der Prokurist Hetzler** von der bayerischen Diskont- und Wechselbank, der im September nach Unterschlagung einer Million Mark aus Augsburg verschwand, aber bald darauf in Athen verhaftet wurde, ist mit dem Dampfer Galato in Hamburg eingetroffen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er wird nach Augsburg gebracht.

— **Eine ungewöhnliche Hochstapelei.** In Cronach in Bayern wurde der Inhaber der Oberfränkischen Zentralmolkerei, deren Gründung von der ländlichen Bevölkerung seinerzeit lebhaft begrüßt wurde, der Dr. med. Sahan verhaftet. Sahan ist ein 31 Jahre alter Lehrersohn aus Wien und gelernter Buchdrucker, er flüchtete vor Jahren wegen Unterschlagungen und Fälschungen nach Amerika, und kehrte von dort mit dem Doktortitel zurück.

— **1000 Mark Belohnung** sind von einem Nürnberger Fabrikanten auf die Wiederbeschaffung einer Reihe von Juwelen ausgesetzt worden, die ihm vor einigen Tagen auf der Fahrt im D-Zug 40 zwischen Bitterfeld und Halle aus einer Handtasche gestohlen worden sind. Der Fabrikant hatte sein Abteil, in dem sich sonst niemand befand, in der Zeit von 12 bis ½1 Uhr mittags verlassen und entdeckte bei seiner Rückkehr, daß seine Handtasche gewaltsam geöffnet war, und daß aus ihr folgende Schmucksachen entwendet worden waren: ein Kollier mit Brillanten im Wert von 2800 Mark, ein goldenes Kettenarmband für 1000 Mark, eine Brosche in Halbmondsform im Wert von 600 Mark, ein Anhänger mit Brillanten und Rubinen für 800 Mark, ein goldenes Kettenarmband mit Rubinen und einer Brillantrosette für 800 Mark, zwei Birma-Rubinohrringe mit Brillanten für 2000 Mark, eine Brillantbrosche aus Platin mit hängender Perle für 800 Mark, eine goldene Brosche mit Brillanten und Smaragden im Wert von 500 Mark, eine silberne Stabbrosche mit Brillanten in Platin für 300 Mark, eine silberne Pfeilbrosche für 200 Mark, zwei goldene Kettenarmbänder mit Türkisen und Brillanten für 300 Mark, ein Gliederarmband aus Platin mit Brillanten für 500 Mark, ein goldenes Reifenarmband mit 15 großen Brillanten in Silberplatin im Wert von 1500 Mark, ein Anhänger mit Brillanten und Perlen für 1000 Mark, ein Platinanhängsel mit Platinkette und Brillanten für 1000 Mark. Außer diesen Gegenständen wurde noch eine Anzahl weniger wertvoller Schmucksachen gestohlen, so daß der Gesamtwert der gestohlenen Juwelen etwa 20 000 Mark beträgt. Der Bestohlene wird außer der Belohnung von tausend Mark für die Wiederbeschaffung oder die Angabe der Spur des Diebes auch den Juwelieren oder Pfandleihern, die die Schmucksachen angekauft oder beliehen haben, die ganze Ankaufs- oder Beleihungssumme ersetzen.

— **Tätlicher Angriff** auf einen Staatsanwalt im Gerichtssaal. Als sich die Richter der zweiten Strafkammer in Heilbronn zum Urteilsbeschluß über drei schwere unlängst in Baden zu Zuchthausstrafen verurteilte Verbrecher, die auch in Württemberg zahlreiche Einbrüche, besonders in Pfarrhäusern, verübt hatten, zurückgezogen hatten, zog einer der Angeklagten, Michelen aus Meran, seinen schweren Zuchthausstiefel aus und warf ihn dem die Anklage vertretenden Staatsanwalt Baumeister ins Gesicht. Der Wurf erzeugte eine leichte Verletzung. Michelon erhielt eine Zusatzstrafe von acht Monaten Zuchthaus.

— **Scheidung des Ehepaares Langevin.** Das Pariser Zivilgericht hat, einer Drahtmeldung zufolge, die Scheidung des Ehepaares Langevin ausgesprochen. Die Frau erhält die Kinder und eine Alimentensumme von 800 Frank monatlich. — Diese Scheidung ist, wie erinnerlich, die Folge von Beziehungen, die Professor Langevin mit Frau Professor Curie angeknüpft hatte.

— **Ermordung eines Deutschen in Petersburg.** In Petersburg wurde der Deutsche Ritscher, Mitinhaber der Holzbearbeitungsfirma Witting und Ritscher, in seinem Kontor ermordet aufgefunden. Die Leiche wies zahlreiche Dolchstiche auf. In dem Kontor herrschte vollständige Ordnung, es war nichts geraubt worden. Ritscher ist höchstwahrscheinlich das Opfer eines Racheakts entlassener Arbeiter geworden.

— **Ueber das Eisenbahnunglück** bei Odessa im Staate Minnesota wird noch gemeldet: Der Schnellzug, der sogenannte Seidenzug, weil er hauptsächlich von den Inhabern großer Seidenfabriken benutzt wird, wurde in zwei Teilen abgelassen, da er überfüllt war. Der erste Teil des Zuges wurde kurz vor der Station Odessa aufgehalten, da das Gleis durch einen Güterzug gesperrt war. Der Streckenwärter hatte es unterlassen, die Signale auf „besetzt" zu stellen und ließ den zweiten Teil des Zuges, der nur fünf Minuten später ankam, mit unverminderter Geschwindigkeit auf den ersteren auffahren. Die beiden letzten Wagen des ersten Teils des Zuges wurden vollständig zerstört. Aus den Trümmern wurden 12 Leichen geborgen sowie 10 Schwerverletzte hervorgezogen, die unter großen Schwierigkeiten nach Ortonville transportiert wurden. Die Schuld an dem Unglück ist einzig und allein auf die Unachtsamkeit des Streckenwärters zurückzuführen.

— **Aus der amerikanischen Gesellschaft.** In Newyork schoß eine Frau Front, die in der Gesellschaft eine große Rolle spielte, ihren Mann, der sie mit einer Halbweltdame hinterging, im Restaurant beim Mahle nieder. Sie wurde verhaftet. Eine neue Sensation haben die „freien" Amerikaner: welche Familie als vornehmer anzusehen sei, die Astors oder die Vanderbilts. Letztere sind alteingesessene Amerikaner, gehören also zu jener Schicht, die man in Europa Geburtsaristokratie nennt, während die Astors jüngeren Datums sind. Es haben sich zwei förmliche Parteien Astor und Vanderbilt gebildet, deren Anhänger sich gegenseitig gesellschaftlich boykottieren.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Mittwoch, den 27. Dezember 1911. Nachmittags 3½—5¼ Uhr. Schülerpreise. Siebente Weihnachts-Kindervorstellung. Zum 7. Male. „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen und einem Vorspiel: „Im Reiche der Rosenfee", nach einem alten Märchen bearbeitet von Oskar Will. — Abends 7½—9¾ Uhr. Volkstümliche Preise. „Glaube und Heimat". Tragödie eines Volkes in 3 Aufzügen von Karl Schönherr.

Donnerstag, den 28. Dezember 1911. Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 29, grüne Karten. Engagements-Gastspiel des Herrn Hans Hametter vom Königlich städtischen Theater in Olmütz. „Faust und Margarethe". Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Charles Gounod. Faust — Herr Hans Hametter als Gast.

Freitag, den 29. Dezember 1911. Abends 7½—10 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 29, braune Karten. Neu einstudiert. „Im weißen Rößl". Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Sonnabend, den 30. Dezember 1911. Nachmittags 3½—5¼ Uhr. Schülerpreise. Achte Weihnachts-Kindervorstellung. Zum 8. Male. „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen und einem Vorspiel: „Im Reiche der Rosenfee", nach einem alten Märchen bearbeitet von Oskar Will. — Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Preise. Engagements-Gastspiel des Frl. Maria Breit vom Stadttheater in Würzburg. „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Otto Nicolai. Frau Fluth — — Frl. Maria Breit als Gast.

Sonntag, den 31. Dezember 1911. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 7. Male. „Mein Baby". (Baby mine.) Burleske in 3 Aufzügen von Margaret Majo. — Abends 7—9½ Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Graf von Luxemburg". Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.

Montag, den 1. Januar 1912. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 8. Male. „Mein Baby". (Baby mine.) Burleske in 3 Aufzügen von Margaret Majo. — Abends 7½—10 Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 30, grüne Karten. Zum 1. Male. „Die romantische Frau". Operette in 3 Aufzügen von Karl Weinberger.

Wetter Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

26. Dez.: Bewölkt, milde, windig, Niederschläge.

27. Dez.: Bewölkt, teils heiter, meist trocken, windig, milde.

Dortmund, 23. Dez. **Schmücke dein Heim!** Dieser kategorische Imperativ findet vor allem zur Weihnachtszeit Beachtung. Da trifft es sich gut, daß die bekannte Kunsthandlung von W. Utermann, Betenstraße 10 eine günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf gediegener Weihnachtsgeschenke bietet. Wegen des Neubaues wird ein großer Teil der bekanntlich in seltener Auswahl vorhandenen mannigfaltigen Kunstblätter, Oelgemälde mit und ohne Rahmen zu ganz beträchtlich ermäßigten Preisen abgegeben. Wir machen unsere Leser gern auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam, weil wir wissen, daß sie in der Utermannschen Kunsthandlung ihrer Wünsche Befriedigung finden.

Das gesündeste Kinderzwieback ist Hofzwieback Malzkaffee im Hause gebacken.
1261

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Hamm.

Sonntag sind die Geschäfte nur bis abends 6 Uhr geöffnet.



Empfehle **moderne**

Schuhwaren

in allen Preislagen.

Alleinverkauf der Dr. Diehlstiefel.

W. Meckfessel,

Kamen, Bahnhofstr. 8. 1684

Bekanntmachung.

Die hiesige **freiwillige Sanitätskolonne** vom Roten Kreuz hat auf der Polizeiwachtstube im Rathause eine **Unfallmeldestelle** eingerichtet. Unglücksfälle können hier angemeldet werden, und stehen Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne zur ersten Hilfeleistung jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

Der Vorstand
der freiwilligen Sanitätskolonne
zu Kamen,
J.A.: Kemna, Kolonnenführer.

Junge Leute

bis zu 40 Jahren erhalten nach 4monatl. Ausbildg. durch staatl. geprüfte Lehrer **Stellung** als Verwalt., Rechnungsführer usw. auf Gütern usw. nachgewiesen. Erfordl. sind für Schulgeld und Pension ca. 450 M. Gesunde, aussichtsvolle Laufbahn. Eintritt **jeden** Monat. Prosp. gegen 20 Pf. in Marken. **Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.** 513

Mehrere

Wohnungen

zu vermieten. 1707

H. Lambrecht, Kaisereiche.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Wer sein Ackergut od. sonstigen landwirtschaftl. Besitz per Frühjahr verkaufen will, wende sich innerhalb 4 Tagen an Julius Stücksel, postl., Salzkotten. Vermittler zwecklos. 1761

Vorsicht
bei **Kauf** oder
Beteiligung

Wirkl. reelle Angebote verk. hies. u. auswärt. Geschäfte, gewerbl. u. landwirtschaftl. Betriebe, Zins-, Geschäfts- und Fabrikgrundst., Villen usw. sowie Teilhabergesuche jeder Art sende ich jedermann bei näh. Ang. des Wunsches vollkommen **kostenlos** zu.

E. Kommen Nachf.

Köln a. Rh., Kreuzgasse 8. 1085
Dresden, Leipzig, Hamburg, Hannover.

Vorzügl. Winterleger



kauft man jetzt bei
M. Becker, Geflügelhof, Weidenau-Sieg.
Preisbuch gratis. m7788

Tornister
Reisetaschen
Handtaschen
Portemonnaies und
Zigarrenetuis

in großer Auswahl und billigen Preisen. 1686

W. Meckfessel,

Kamen, Bahnhofstr. 8.

Spielwaren

— aller Art. —

Puppen

in grosser Auswahl.

Puppen-Reparaturen. Puppen-Ersatzteile.

C. Holtmann, 1704

Kamen, **Bahnhofstrasse 58.**

Zum Besuche meiner 1705

Weihnachtsausstellung

lade hiermit freundlichst ein.

Empfehle in grosser Auswahl:

Marzipan-Torten,
Schokoladen- und
Marzipan-Figuren

Fr. Kümper, Konditorei

Kamen, Bahnhofstrasse 18.

Friedrich Matthiä, Kamen, Weststr. 10.

Papier- u. Schreibwaren. Bureau-Artikel.
Galanterie-, Leder- und Luxus-Waren.

Buchhandlung: Lieferung sämtlicher Erscheinungen des Buch-, Musikalien- und Zeitschriften-Handels zu Originalpreisen.

Buchdruckerei: Anfertigung sämtl. Drucksachen für Handel, Gewerbe, Vereine und Private, in moderner und sauberster Ausführung. Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen und Totenzettel werden innerhalb 1—2 Stunden geliefert.

Buchbinderei: Ausführung sämtl. Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten. Spezialität moderne Bildereinrahmungen, unter Garantie für absolute Staubsicherheit. 118

Schnellste Lieferung — Tadellose Arbeit — Solide Preise.

Wilhelm Denninghoff

Sattlermeister

Königstraße 9 **KAMEN** **Königstraße 9**

empfiehlt:

Selbstgearbeitete Schultornister
Schultaschen
Markttaschen, Hosenträger

sowie ferner:

Damentaschen, Rucksäcke usw.

in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 134

Grosse Auswahl in

Marzipan und Chokoladen, ff.
Spekulatien, Leipziger und
Dresdener Stollen, Marzipan-
Torten und Herzen

empfiehlt zum Weihnachtsfeste

Konditorei Ludwig Linke

Kamen, Weststrasse 18. 1784

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Konkurswaren-Verkauf

im Kaufhaus Glückauf in Kamen
Weststraße 49.

Die Kolonial-, Fett- und Kurzwaren
werden mit
20 Prozent Rabatt
verkauft. 1781

Gratis

verschenken von **Freitag, den 22. Dezbr.** ab solange der Vorrat reicht gegen Einkauf von Mark 1.— ein schönes

Spielbuch

interessant für Jung und Alt. 1766

Holbutko-Filialen.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Freitag, den 29. ds. Mts., morgens 10 Uhr,

soll im Forstdistrikt Nordberg:

200 Raummeter Eichenstangen zu Frechtungen und Brandholz;

500 Fichtenstangen zu Gerüst- und Leiterbäumen und Baumpfählen;

ca. 3 Morgen Abfallholz auf dem Stamm zu Brandholz geeignet

nummerweise meistbietend verkauft werden. — Versammlung bei Wirt Dickmann.

Töddinghausen, den 21. Dezember 1911.

1778 **Blödom.**

Durchforstungsholz verkauf
Bergkamen.

Donnerstag, d. 28. d. M., morgens 10 Uhr,

läßt der Herr Landwirt H. Bettmann a. d. Bellevue bei Unna in seiner zu Bergkamen, an guter Abfuhr, beim Schulze Heil'schen Zuschlag, in der Nähe des Schachtes Grimberg daselbst belegenen Holzung, „auf der Hörste" und dortselbst nahe bei lagernd, folgendes in Haufen zusammengelegtes Durchforstungsholz, als:

50 Nr. Eichenstangen, zu Frechtungsholz aller Art und Brennholz brauchbar, desgl. **17 Nrn.** zu Draht- und Baumpfählen geeignete **Rottannen,** sowie **800** größtenteils kief., teils eich. u. hainb. **Bohnenstangen** haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt **Aug. Schulze Bergkamen** oder an Ort und Stelle.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
1780 Aukt.

Für 10 Pf. eine neue Bluse | Für 75 Pf. ein neues Kleid
durch Färben mit
Brauns echten Haushaltfarben
(Schutzmarke Schleife mit Krone.)



Zu haben in Drogenhandlungen und Apotheken. m8381

Punsch-Extrakte

von köstlichem Aroma und reinem Geschmack 1584

bereitet man sich selbst am besten mit den berühmten **„Original-Reichel-Essenzen"** Vorrätig in: **Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedischen Punsch und Grog (75 Pf.). Punsch mit Glühwein (75 Pf.) und Burgunder-Geschmack (90 Pf.), Düsseldorfer Punsch (90 Pf.), Royal-Punsch (1 M.)** zur Herstellung von je **2 Ltr. Punsch-Extrakt. Reichel's Rum-, Arac- 2c. Extrakt.** Eine Originalflasche à 75 Pf.
Extra-Qualität *** 1.25 M.

Reichel-Punsche sind von besonderer Güte und werden im ganzen Reiche getrunken. Wer bisher noch nicht versuchte, überzeuge sich gleichfalls von den enormen Vorteilen der Selbstbereitung.

„Die Destillierung im Haushalt" Wertvolles, reich illustriertes Rezeptbuch zur reellen **Selbstbereitung** sämtlicher **Liköre kostenfrei!**

Otto Reichel, Berlin SO.

Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen, sondern man kaufe nur die echten **„Reichel-Essenzen"** mit Marke „Lichtherz." Alleinige Niederlage in **Kamen** bei **Carl Müller jr.,** Ecke West- und Nordstraße.

Schönes Nussbaum- 1484

Pianino

einige Monate gebraucht sehr billig zu verkaufen

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund — Burgwall 21.

Strickmaschinen

mit Arbeit liefert **Otto Müller, Magdeburg 15,** Lüneburgerstr 19. 8433



Empfehle mein großes Lager in selbstangefertigten

Pfeifen

O. Meckfessel,

Drechslerei, 1683

Kamen, Bahnhofstr. 8.

Zu den Feiertagen!



Münchener Märzenbier
Münchener Löwenbräu
1779 **im Anstich.**

Konditorei und Kaffee

Fr. Kümper.



Märzenbier

im Anstich. 1785

Hotel Biermann.

Punsch-Essenzen,

ferner:

Rum, Arrac, ff. Liköre u. Weine

empfiehlt 1749

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser,
Fernruf 114, Weststr. 21.

Der **Schlüssel** zum **Erfolg** ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 40jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Warnung

für Hühnerbesitzer. 1775

Ich habe in meinem Hof (Aepfelhof und Garten) **Gift gelegt.**

Gottlieb Hagemann, Schillstr. 37

In

Regenschirmen u. Spazierstöcken

stets das Neueste.

Reparaturen
in eigener Werkstatt. 1685

W. Meckfessel,

Kamen, Bahnhofstr. 8.

Witz und Humor.

Teeabend. Hausherr (leise zu seiner Gattin): „Wenn die Gäste doch endlich gehen wollten!" — „Hast du Schlaf?" — „Nein; aber Hunger!"

Die besorgte Gattin. Förster: „Warum hast du denn die Köchin so knall und fall davongejagt?" — „Damit sie dir außer Kußweite ist!"

Pünktlich. Frau: „Um 5 Uhr hab' ich Sie fortgeschickt, um den Brief in den Briefkasten zu stecken, und dazu haben Sie nun eine halbe Stunde gebraucht." — Magd: „Kann nicht dafür. Am Briefkasten stand: „Nächste Abholung einhalbsechs Uhr"!"

(Meggendorfer Blätter.)

Seine Familie. „Ich hab' einen Onkel, wenn der krank ist, so tut er der Tante leid. Wenn die Tante krank ist, tut sich der Onkel leid."

Freundinnen. „O, du glaubst nicht, Luzzie, wie verliebt mein Mann immer noch ist." — „„Nicht möglich. In wen?""

Der Patient. Darf ich fragen, Herr Sanitätsrat, bin ich nun außer Lebensgefahr?" — „„Nein. Sie müssen noch einmal herkommen!""

(Lustige Blätter.)

Ton und Töne. „Auf den musikalischen Soireen bei Geheimrats soll es ja immer überaus steif und förmlich zugehen, während die musikalischen Genüsse viel zu wünschen übrig lassen." — „So ist's. Dort wird auf den guten Ton allzuviel und auf gute Töne zu wenig Gewicht gelegt."

Höchster Opfermut. „Wegen mir hat sich schon einmal ein Verehrer duelliert und einer ins Wasser gestürzt." — „Das ist noch gar nichts — mein Baron fährt mir zu Liebe Automobil!"

Wörtlich genommen. Prinzipal: „Das ist denn doch stark, Herr Simon, Sie halten Ihre Mittagsruhe auf einem Ballen unseres feinsten Tuches!" — Kommis: „Aber Sie verlangen doch immer von mir, ich solle mich im Geschäft recht tüchtig ins Zeug legen."

Widerspruch. Wirt (die Kurliste durchstudierend): „Müller, Privatgelehrter, Dorst, . . . Aesthetiker, . . . Rufner, . . . Philosophiekandidat, . . . na heuer ist wirklich nicht viel Gescheites da!"

Schwierige Aufgabe. „Sie sollten weniger pessimistisch sein und das Leben leichter nehmen." — „Das geht ja nicht! Ich bin — Sackträger."

(Dorfbarbier.)

Kennzeichen. Herr (der Absichten hat, zum Diener): „Sagen Sie mir im Vertrauen, wie alt ist die Tochter des Hauses?" — Diener: „Ich weiß auch nichts Genaues, aber ihr Geburtstag wird schon seit Jahren auswärts gefeiert."

Recht tröstlich. Reisender (in der Bahnhofsrestauration): „Aber, Herr Ober, das Beefsteak ist ja furchtbar zähe!" — Oberkellner: „Beruhigen Sie sich — der Zug hat eine Stunde Verspätung."

Seliger Traum. Engländer: „Hatte ich heute Nacht einen seligen Traum: Deutschland hätte in seiner Marine das französische Z-Pulver eingeführt!"

Oha! „Wissen Sie vielleicht, was aus dem faden Menschen geworden ist, der mir im vorigen Jahr so den Hof machte?" — „Gewiß . . mein Mann!"

(Fliegende Blätter.)

Weihnachtsklänge.

Das ist ein Glitzern und Glänzen,
Nie schienen die Sterne so schön,
Tief drunten mit silbernen Kränzen
Täler und Bergeshöh'n.

Das ist ein Klingen und Schwingen
Am fernen Himmelszelt,
Und fröhliches Jauchzen und Singen
Weit über die Erdenwelt.

Die Glocken, die musizieren
Wie Engel im mächtigen Chor,
Und Lachen und Jubilieren
Hebt Herzen zum Himmel empor —

So tauschen Himmel und Erde
Heut Grüße festlicher Lust,
Daß Ehre dem Ewigen werde
Und Friede der Menschenbrust.

Otto Weddigen.

Eine Waise am Weihnachtstag.

Ach, könnt' ich mich zum Himmel schwingen
Und Mütterlein die Botschaft bringen,
Daß ihre Gretel artig war.
Ich wüßt' gewiß, sie würd' mich holen —;
Doch artig, wie sie mir befohlen,
Wart' ich auf sie von Jahr zu Jahr.

Mütterlein komm,
Gretel blieb fromm!

Wie gerne möcht' ich's Mütterl sehen!
O heil'ger Christ, erhör mein Flehen
Und diesen süßen Trost mir gib:
O, sorge, daß sie mich kann finden,
An die mich Lieb' und Sehnsucht binden,
Ich weiß nicht, wo so lang sie blieb.

Mütterlein komm,
Gretel blieb fromm!

Ich höre droben Engel singen,
Ein seltsam Rauschen zu mir dringen
Hör ich, o, welch' ein süßer Klang!
Es will mich von der Erde heben,
So leicht, als sollt' ich aufwärts schweben —
Zu dir, zu dir! O Gott, hab' Dank!

Mütterlein komm,
Gretel blieb fromm!

A. Reschke.

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer.

Rebus.

Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt.

Gegensatzrätsel.

Rundgesang	Weinberg
Instinkt	Auflauf
Chorin	Grasmücke
Hauptmann	Nachtmütze
Andermatt	Eider
Riesengebirge	Rosengarten.
Damespiel	

Richard Wagner.

Buchstabenrätsel.

Gramm, Gram.

Wirrwarrätsel.

W ielizk A
J ngebor G
E ncyklik A
L eberech T
A chenbac H
R eusk O
D alekarlie N

Kombinationsaufgabe.

„Kommt ein schlanker Bursch gegangen".

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Gegensatz-Rätsel.

Zivil, Gehalt — Feld, Gesellschaft — Fern, Wasser — Ueber, Hütte — Berg sie — Tal, Armen, Holz — Ab, die, vor — Aus, der, ab, z — Solo, Knechte — Ab, die, kräftig — Fuß, Nichtstun — Vorder, Frau — Falsch, sie, vor — Häßlich, Tal. —

Zu den vorstehend zusammen gestellten Wörtern sollen passende Gegensätze gesucht werden. Die Anfangsbuchstaben der dann entstehenden Wörter nennen, richtig geordnet, einen Weihnachten sehr beliebten Gegenstand.

Ordnungsaufgabe.

Lieblich besät vom Abend
O Kindergetümmel dein Hauch
Gen leisen Sternen
Lichtergewimmel aufschau' ich,
Heiliger Himmel und
Vom labend umweht wie
Mit Gebet in mich.

In der Eile der Weihnachtsarbeit ist dem Setzer die vorstehende Strophe von Gerok durcheinander gefallen. Vielleicht gelingt es dem Leser, dieselbe wieder richtig zu ordnen.

Vexierbild.



Wen besucht das Christkind?

Nr. 153. 1911.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Deutsche Weihnachtswünsche.

Grau schleicht der Tag an Winters Hand,
Die Sonne fern und fern der Lenz —
Schwer ziehen durch das deutsche Land
Die Nebelschleier des Advents . . .
Advent! Es ist dieselbe Zeit,
Der kurze Blick ins Paradies . . .
Und hältst kein Wunder heut bereit,
Das sonst das Herz erschauern ließ.

Beklommen schlägt es in der Brust
Und mag sich nicht die Not gesteh'n.
O alte deutsche Weihnachtslust,
Willst du uns auch verloren geh'n?
Du alte Wunschlust, kinderfroh
Und kindergläubig noch im Mann,
Werd flammenheiß und sprüh und loh
Zum weihnachtlichen Himmel an!

Erfüllung wird, was so begehrt
Im Glauben an die eigne Kraft.
Wer in sich selbst den Kämpfer ehrt,
Wird nie von Furcht hinweggerafft;
Der glaubt an seines Volkes Stern,



Weil zweifeln eigne Feigheit hieß.
So treten wir vor Gott, den Herrn,
Und unser Wünschen, Gott, ist dies:

Den alten Nibelungenstolz
Laß auferstehn in Blut und Mark,
Schnitz Männer uns aus Eichenholz,
An Wissen und an Waffen stark,
Die vor dem Volk als Führer geh'n,
Unnahbar jeder Schmach und Schuld,
Und denen hell im Auge steh'n
Die Adelsbriefe deiner Huld!

Uns andern aber gieß die Lehr'
Bis auf den Grund der Seele ein:
Der Führer Ehr' ist unsre Ehr',
Woll'n wir ein Volk von Männern sein!
Der Brüder Art steh fest gewahrt,
Ob ein Gebet auch anders klingt,
Es geht ja doch dieselbe Fahrt,
Wenn es nur deutsch zum Himmel dringt!

Das sei der Frauen heil'ges Amt,
Das ihrer Lieder hellster Ton:
Dem Vaterland, dem du entstammt,
Schenk ich dich wieder, du mein Sohn,
Daß, wo du schreitest, wetterhart,
Dein Gang von meiner Liebe zeugt,
Ein Wort dir folge: Seht, der ward
Von deutscher Mutter einst gesäugt. —

Herr Gott, wer solches wünschen kann,
Dem wird der Winter bald zum Lenz,
Dem winkt aus schwerer Nebel Bann
Das ewige Wunder des Advents.
Und fragst du dennoch: Heb die Hand
Und sprich, was dir die Sorgen gab?
Herr, weil mein deutsches Vaterland
So unaussprechlich lieb ich hab. . . .

Der Weihnachtsmann.

Eine wahre Geschichte von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

„In drei Wochen kommt der Weihnachtsmann", sagte Fritzchen Schulze und preßte sein frisches rotes Knabengesicht gegen die fest zugefrorenen Scheiben der Wohnstube.

„Zu uns nicht", kam es kleinlaut von der Ofenecke her, wo Fritzchens Schwester Lotte ihrer alten großen Puppe die widerspenstigen Locken kämmte.

„Nanu", sagte Fritzchen und hauchte ein paarmal gegen die Eisblumen am Fenster, um besser auf die Straße blicken zu können, „warum soll er denn nicht zu uns kommen. Waren wir vielleicht nicht brav?"

Lottchen nickte, daß ihre steifen Zöpfe mit den verblaßten, blauen Bändchen nur so flogen. „Brav waren wir ja schon, aber weißte, Fritze, es geht nicht. Vater sagte heute ganz heimlich zu Muttern — sie glaubte, ich schliefe noch — „das ist nun das erste Jahr, daß wir unseren Kindern nichts zu Weihnachten schenken können."

„Aber doch wenigstens ein Bäumchen", meinte Mutter, und es war so, als ob sie weinen wollte.

„Nichts", sagte der Vater und machte furchtbar große runde Augen. „Wir müssen jeden Pfennig sparen, um unseren Gläubigern — weißt du, was Gläubiger sind, Fritze? — gerecht zu werden", da faltete die Mutter die Hände und sagte: „Also nicht mal ein Bäumchen?"

Fritz kam mit großen Schritten vom Fenster her nach der Ofenecke. In seinen blauen Kinderaugen blinkten Tränen.

„Nichts, rein garnichts, Lotte?" fragte er. „Ist das wahr? Wenn du lügst, Lotte, schlage ich dir alle Glieder entzwei!"

„Ja", meinte Lotte altklug, und putzte ihrer Puppe das zerbrochene Näschen, „das ist gewißlich wahr. Erst, weißt du, Fritze, wollte ich schreien und weinen, so wie du jetzt weinst, aber, weißt du, da sah ich Vater und Mutter an, die waren so traurig, als müßten sie geradeweg sterben. Da habe ich dann ganz lustig und fröhlich gelacht, und den ganzen Vormittag habe ich gesungen, damit Mütterchen nicht merkt, daß ich weiß, wie traurig sie ist."

Fritzchen stand, beide Hände in den Hosentaschen, vor seiner Schwester, die sorglich der Puppe, die nur noch ein Auge hatte, das Kleidchen überstreifte. Jetzt nahm er die Hände aus den Taschen und fuhr zornig mit der Faust über die Augen.

„Weinen?" sagte er wütend. „Fällt mir garnicht ein, ich weine auch nicht. Will der Weihnachtsmann nicht zu uns kommen, bloß weil unsere armen Eltern kein Geld haben, so läßt er es bleiben. Dann ist es aber gar kein guter Weihnachtsmann, und ich will nichts mehr von ihm wissen."

„Du Dummerchen," lachte Lotte leise auf, und legte die Einäugige in ihr Bettchen. „Das ist ja nur eine Sage. Es gibt ja gar keinen Weihnachtsmann, wie du es denkst. Weihnachtsmann, sagt der Herr Lehrer, kann jeder sein, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und anderen eine Freude machen will."

„Ja, aber unsere Eltern," meint Fritzchen nachdenklich. „Sie wollen uns doch gewiß eine Freude machen und Weihnachtsmann für uns sein und du sagst doch —"

„Das Geld, Fritzchen, das Geld!"

Die beiden Kinder sahen sich ratlos an und dann brachen beide in Tränen aus. Eine Weile schluchzten sie leise vor sich hin.

„So ganz ohne Weihnachtsmann", heulte Fritzchen und schneuzte sich heftig. Lotte legte dem Brüderchen erschrocken die Hand auf den Mund.

„Willst du wohl nicht so brüllen! Dummer Junge! Soll Mutter vielleicht hören, daß du was verlangst, wo die Eltern doch so arm geworden sind, ganz arm."

Fritzchen schluckte ein paarmal tapfer zu, dann irrte ein Lächeln um das zuckende Mündchen.

„Ich will Weihnachtsmann werden," sagte er halb trotzig, halb wehmütig.

„Ich auch," lachte Lotte unter Tränen, „wenn der Herr Lehrer meint, daß es jeder werden kann, der anderen eine Freude machen will."

„Aber wo kriegen wir einen langen, weißen Bart und eine Rute her?" seufzte Fritzchen. „Ach, das geht ja doch nicht."

„Junge, du bist auch zu albern", rief Lottchen und wiegte ihre Puppe, weil diese, wie Lotte dem Brüderchen vorsichtig bedeutete, auch gleich weinen wollte, „das ist doch alles nur bildlich zu verstehen. Weihnachtsmann kann man auch ohne Verkleidung sein."

„Ja, aber wir haben doch kein Geld," meinte Fritzchen.

Lottchen sah eine Weile trübsinnig grübelnd vor sich hin.

„Ich hab's," lachte sie plötzlich auf. „Wir müssen uns was verdienen, damit wir den Eltern, weil sie uns dieses Jahr nichts schenken können, eine Freude machen."

„Aber Lotte, da müßten wir ja schon gerade betteln gehen. Womit sollen wir uns was verdienen? Meine Sparbüchse ist auch leer."

„Meine nicht," rief Lottchen, „ich hab' noch drei Mark. Mutter wollte sie neulich schon nehmen, weil sie uns vorige Woche kein Mittagessen kochen konnte. Aber Vater sagte: „Nein, lieber verhungern!" Und dabei machte er ganz wilde Augen. Da ließ mir Mutter das Geld."

„Hurra!" rief Fritzchen, „wir haben Geld!"

„Nein, das ist nichts, wir müssen arbeiten!"

Der Junge sah seine Schwester sprachlos an. Lotte holte einen Kamm herbei und begann Fritzchen das braune Lockenhaar ordentlich zu kämmen. Dann fuhr sie mit einem feuchten Schwamm über das frische Knabengesicht, bis der kleine Bruder ganz rotgescheuert vor ihr stand.

„So, Fritze," sagte sie energisch, „jetzt gehst du runter ins Atelier von Herrn von Diebel, dem sein Diener ist krank. Da fragst du, ob du ihm nicht alle Tage für einen Groschen die Stiefel wichsen kannst. Das Atelier ausfegen kannst du auch, aber Geld mußt du dafür haben, hörst du. Daß du aber Vater und Mutter nichts merken läßt, denn sonst kriegst du von mir Prügel, das sage ich dir, und ich kann es noch besser als die. Verstanden?"

Der Junge nickte eifrig. „Na, ich renne. Vielleicht wird's was!"

Als Fritz die Stube verlassen hatte, drückte Lottchen noch einen Kuß auf die kaputte Nase der alten Puppe, dann band sie sich eine saubere Schürze vor, und nachdem sie lange in ihrer kleinen Kommode gekramt hatte, huschte sie mit einem Paket aus der Stube und die Treppe hinab ins Nebenhaus. Dort schritt sie die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinan. Einen Augenblick war es ihr, als könne sie vor Herzklopfen nicht weiter, aber beherzt zog sie endlich die Klingel.

„Ach, Lottchen, was bringst du denn bei der Kälte?" rief eine freundliche Stimme beim Oeffnen der Tür. „Komm nur herein, mein Kind!"

Da stand nun die Kleine mit ihren steifgeflochtenen Zöpfen verlegen an der Tür und starrte auf das alte Fräulein, das ihr freundlich über das erhitzte Gesichtchen strich.

„Was wolltest du denn, Lottchen?" fragte Fräulein von Abelsdorf, eine alte, alleinstehende Dame, für welche Lottchen öfter kleine Wege besorgte, wofür sie Puppenlappen und bunte Perlen von dem alten Fräulein erhielt.

„Ich will was verkaufen!" Das Kind schluchzte es fast heraus.

„Verkaufen? Was denn, Lottchen?"

Lottchen begann eifrig ihr Paket zu öffnen. Was kam da alles zum Vorschein! Eine ganz neue, wunderbare Wachspuppe, die Lottchen von ihrem Paten hatte, ein großes Schokoladen-Osterei, ein Bilderbuch und drei wunderhübsche, gestickte Deckchen.

Die alte Dame mit dem weißen Haar und dem runzelvollen, feinen, gütigen Gesicht sah die Kleine sprachlos an.

„Das soll ich dir abkaufen, Lottchen?"

Lotte nickte eifrig, dann schluckte sie ein paarmal tüchtig zu und erzählte.

Die alte Dame saß mit ineinandergefalteten Händen und hörte zu. In den blauen Augen blinkte es wie ein scheuer Tropfen, als Lottchen so treuherzig bat: „Ach, bitte, Fräulein von Abelsdorf, helfen Sie mir doch, daß Vater und Mutter auch Weihnachten haben. Aber ich möchte nichts geschenkt," fügte sie hinzu und hob stolz den blonden Kopf empor. „Ich möchte mir selbst etwas verdienen, um die Eltern zu erfreuen. Vielleicht kann ich Ihnen die Treppen fegen oder Fenster putzen, ich kann's schon recht gut!"

Das alte Fräulein schwieg noch immer. Lottchen sah verwirrt zu ihr auf. War sie wirklich vergebens gekommen? Ach, und das Fräulein war sonst so gut, und roch immer so fein bei ihr, wie nach Veilchen.

Wieder begann Lottchens Herz wie rasend zu klopfen.

„Nun habe ich heute schon einen Weihnachtsengel gesehen, flüsterte das alte Fräulein leise vor sich hin; dann ging sie wortlos zu ihrem Schreibtisch. Mit einem blanken Fünfmarkstück kam sie zurück. „So, Lottchen," sagte sie weich und strich dem Kinde gütig die blonden Härchen, „das ist für die Deckchen, die du selbst wohl für Mutter zu Weihnachten gestrickt hat, nicht wahr? Die kaufe ich dir ab. Den anderen Kram nimmst du wieder mit. Du sollst nicht dein Spielzeug verkaufen, das würde die Eltern traurig machen. Wenn du dir aber Geld verdienen willst, so kannst du alle Tage, bis Weihnachten, ein paar Stunden zu mir kommen, und ich will dir 50 Pfennig den Tag geben. Du mußt aber fleißig sein, denn Faulenzer, weißt du, kann ich nicht leiden. Willst du?"

Lottchen legte die dürre Hand des alten Fräuleins schmeichelnd gegen ihre weiche Kinderwange.

„Wie gut Sie sind! Ich will gewiß fleißig sein!"

„Na, dann komm morgen, wenn du aus der Schule kommst. Und jetzt schieb ab. Hier hast du ein Stück Kuchen, auch für deinen Bruder."

Seelenvergnügt trottete Lottchen mit ihren Schätzen von dannen. Zu Hause fand sie Fritzchen mit glühenden Augen.

„Na", sagte sie, „hast du Arbeit?"

„Du tust, als ob ich ein Maurer wäre," grollte Fritzchen beleidigt. Dann aber pfiffe er

und Ostönnen, geübt. Vom ersten Advent bis Epiphanias hat dort an den Samstag-Abenden zwischen acht und neun Uhr ein besonderes Läuten statt: „Der Nachtgesang". Der Ursprung ist geschichtlich nicht festzustellen. Nach einer im Volke verbreiteten Sage, die übrigens so oder ähnlich auch in anderen Gauen unseres Vaterlandes erzählt wird, soll es sich hierbei um die Stiftung einer Nonne aus dem in der Börde gelegenen Kloster Paradiese handeln. Sie habe sich in der Adventszeit auf dem Heimweg während eines abendlichen Schneegestöbers verirrt und endlich nach dem Schall der Glocken wieder zurecht gefunden. Zum Danke habe sie ein besonderes Adventsläuten in den drei benachbarten Kirchdörfern gestiftet. Leider hat Schwefe seit dem vorigen Jahre den alten Brauch aufgehoben. Möchte es ihn bald wiederaufnehmen und für alle Zeit beibehalten.

Mehr als einmal habe ich geborene Soester, die in unsere Kohlengegend verschlagen waren, nach dem Gloriasingen gefragt. Dann leuchteten die Augen auf, und ein fester Händedruck verriet mir, daß ich etwas berührt hatte, was mit dem Tiefsten und Besten in ihnen unlösbar verbunden war. Etwas von dem herrlichen deutschen Geist der Heimatliebe, von der Treue gegen die väterliche Scholle. Wer noch ein Empfinden dafür hat, wie gute alte Sitten und Volksgebräuche ein Stück unserer Eigenart darstellen, der helfe mit, sie pflegen und erhalten. Möge von vielen unter uns gelten jenes Königswort:

Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat so liebt, wie Du."

Und damit, liebe Leser, „fröhliche Weihnachten!".

K. Glebe-Bochum.

Weihnachts-Leckereien.

Blättertorte mit Mandelfülle.

125 Gramm Zucker werden mit 4 Eigelb oder 2 ganzen Eiern schaumig gerührt; die Rinde einer Zitrone, nach Belieben Rosinen, ein Gläschen Rum und 150 Gramm geriebene Mandeln darunter gezogen und schließlich 150 Gramm leicht zerlassene Butter mit der Masse vermischt. Von ausgerolltem Blätterteig schneidet man stark messerrückendick 2 Böden aus, belegt den einen bis auf 1 Zentimeter vom Rande mit der Mandelfülle, bestreicht diesen Rand mit Ei, ohne die Seite und die Form zu berühren, legt das andere Blatt darauf, bepinselt es mit geschlagenem Ei, streut gleichmäßig Zucker darüber und macht von der Mitte aus in Sternform 6—8 Einschnitte. Nun wird der Kuchen in mäßiger Hitze braun gebacken.

Für artige Kinder.

125 Gramm zerlassene Butter recht schaumig gerührt, 125 Gramm feinen Zucker, 4 Eier, 5 Gelbeier, 4 Eiweiß zu Schnee, 125 Gramm Mehl, etwas gehackte geschälte Mandeln und Zitrone. Es werden Formen gut mit Butter bestrichen, mit Mehl bestaubt und im Ofen gebacken.

Kleine Kringel.

250 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 1 Ei, etwas Zitronenschale oder Vanille gut durchgeknetet, kleine Kringel daraus geformt, mit Ei bestrichen, in gröblich gestoßenem Zucker umgekehrt, doch nur die obere Seite und zuletzt auf einem gut vorbereiteten Blech bei mäßiger Hitze gebacken.

Weiße Pfeffernüsse.

1 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker, beides durchgesiebt, 4 Eier, etwas Zitronat, die Schale einer Zitrone, 1 Muskatnuß, beides feingerieben, 1 Eßlöffel Zimmt, 1 Teelöffel gestoßene Nelken, ein bischen weißer Pfeffer. Eier, Zucker, 1 Teelöffel Backpulver mit Gewürz werden gut gerührt, auf einem Backbrett mit dem Mehl stark verarbeitet, kleine Kügelchen daraus geformt und auf einem Blech langsam gebacken.

Das Stammschloß des sächsischen Königshauses als Kriegerheim

Das alte Stammschloß des sächsischen Königshauses in Wettin bei Halle, das bis jetzt zum Teil landwirtschaftlichen Zwecken dient, soll demnächst in ein Veteranen- und Kriegerheim, verbunden mit einem Museum umgewandelt werden.

Die alte Stammburg der Wettiner, auch Winkel genannt, liegt bei Wettin im preuß. Regbez. Merse-



Das Stammschloß des Sächsischen Königshauses als Kriegerheim.

burg in außerordentlich malerischer Lage auf einem Porphyrfelsen über der Stadt.

*

Schokolade-Konfekt.

250 Gramm Zucker, 125 Gramm geschälte gestoßene Mandeln, 125 Gramm bittere Schokolade werden mit dem zu Schnee geschlagenen Weiß von 4 Eiern angerührt, 2 Eßlöffel Mehl langsam darunter gestreut, dann das Ganze in eine mit Butter ausgestrichene Form getan und im Ofen langsam gebacken bei gelinder Wärme. Nachher schneidet man viereckige oder mehr längliche Stücke davon.

Apfel und Nuß.

Zu den hauptsächlichsten Leckerbissen für die Jugend zur Zeit der Weihnachtsfeiertage gehören Apfel und Nuß, zwei Genuß- und Nahrungsmittel, deren Wert nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Der Apfel muß zur jetzigen Zeit oft dazu herhalten, den durch vielartige Genüsse allzusehr in Anspruch genommenen, erhitzten Magen zu erfrischen. Nur mögen die Eltern darauf sehen, daß er nicht mit der unverdaulichen Schale und ohne „Blüte" und Kernhaus verzehrt wird. Von der Nuß hat man den feinsten Genuß, wenn man sie in geriebenem Zustand verzehrt, oder diese geriebene Nuß noch mit Süßmilch mengt. Durch ihren hohen Gehalt von Eiweiß ist die Nuß ein Kräftigungsmittel ersten Ranges!

Freiwilliger Schulaufsatz des Quartaners Fritz Tintenklerer.

Der Mund.

Der Mund ist unter der Nase gelegen. Er besteht innerhalb aus einer Höhle voller Zähne, zwischen denen die Zunge waggelt. Um die Zähne herum gibt es Milch-, Augen-, Back- und Weisheitszähne; die ersteren bekommt man, wenn man viel Milch drinkt, die Weisheitszähne fehlen mir noch. Aeußerlich ist der Mund durch die Lippen kennbar. Der Mund ist zum Essen, Drinken, Reden und Stillsein da. Manche Menschen haben einen großen Mund, ohne immer einen solchen zu haben; das sind die, die in altes hineinreden, alles besser wießen wollen und von anderen nur schlechtes reden. Ein kleiner Mund ist von den Frauen begehrt; auch soll es einen spidzen Mund und eine spidze Zunge geben. Ein Stück von einem Munde nennt man Mundstück. Das am allerwehnigsten schönste an einem Mund sind die Zahnschmerzen. Sie sind ein unsichtbarer aber gesiehlvoller Zustant, und ändigen gewöhnlich mit einem ausgerieselnen Zahn, was der Zahnarzt besorgd. Zu den mündlichen Verichtungen gehört auch das Süssen. Meine Schwester hat ein Lied gelernt, worin es heißt: Süssen ist geine Sind bei einem schönen Gind. Tut man mit dem Mund viel sprechen, so ist man munter, spricht man wenig, so ist man mehrstens krang. Wilde Tiere, Hunde und Gassenjungen ,lassen manichmal die Zunge zum Maule braushöngen. Bei dem Löwen heißt der Mund Rachen, bei den Ferden Maul. Auch bei den Hunden. Damid die Hunde nicht beißen, ist der Maulkorb da. Ein Maulkorb, der beim Mästen der Tiere nicht abgenommen wird, heißt Maskkorb. Menschen haben geinen Maulkorb, auch Indianer nich. Doch wird ihnen zuwei en eine Bartbünde umgebunden. Mein Papa hat auch eine Bartbünde, darauf steht: Es ist erreicht! Nur Männermünder sind von Bärten umwachsen, außer meiner Dante Ulriete, die auch einen Schnuhrbart am Munde besitzt. Unter den Tieren hat nur der Ziegenpock, der fierfiesige Kater und der Bartgeier einen Bart.

* * *

von wackern Altvordern übernommen haben. Dazu gehört u. a. das Gloriasingen am heiligen Abend. Nachmittags um die siebente Stunde wird es lebendig in der Umgebung der altersgrauen Petri-Kirche. Aus allen Straßen strömen die Bewohner des Städtleins zum Kirchplatz, um das „Christkindlein in Schlaf wiegen" zu hören. Ja, auch aus den Nachbarorten bis nach Dortmund und weiterhin eilen geborene Soester herzu, um wieder, wie in jungen Tagen, den vertrauten Klängen zu lauschen. Dichtgedrängt steht die Menge da und schaut erwartungsvoll empor zum Umgang des Turmes. Sieh, da blinkt oben ein Lichtlein auf. Jetzt zwei, drei und mehr. Bald wimmelt es von Lichtern, die sich hin und her bewegen und wie ein Abbild des Sternenheeres am Nachthimmel erscheinen. Da — vereinzelte Trompetenstöße, erst einstimmig, dann zur Mehrstimmigkeit sich gesellend. Nun fallen auch die Posaunen ein mit des Basses Grundgewalt. Das ist der kurze „Aufzug", der Heroldruf, der das horchende Volk auf den Lobgesang vorbereiten will. Der lang ausgehaltene Schlußakkord ist verklungen. Jetzt heben feierlich getragene Töne an aus frischen Knabenkehlen, mit denen jugendliche Männerstimmen sich mischen: „Gloria, Gloria, Gloria"! Drei Mal, das erste Gott dem Vater, das zweite dem Sohne und das dritte dem Heiligen Geiste. Die Melodie schwingt sich höher empor. Bei dem „in excelsis" (in der Höh) jubeln die hellen Soprane der Knaben, daß die Männerstimmen fast ganz verdeckt werden. Nun beginnt in tieferer Lage ein neues „in excelsis", das in drei Absätzen aufwärts klimmt, um bei dem „deo" (Gott) sich hinabzusenken zur Ruhe. Weich und leise erklingen dieselben Worte noch einmal, wie ein Widerhall, der im Menschenherzen nachzittert. Abermals schlagen die wuchtigen Klänge des dreimaligen „Gloria" an das Ohr des Lauschenden. Die Melodie hat vier Töne tiefer eingesetzt, die Männerstimmen haben die Herrschaft über die Sopране gewonnen. Ob das die Hirten sind, die jetzt miteinstimmen? Dieselbe Melodie mit dem sanften Echo am Schluß wallt über die Andächtigen dahin, als ob die Wiederholung sie eindringlicher mahnen wollte, bei diesem Feste doch des Herrn in der Höhe nicht zu vergessen. Der folgende Satz bringt in Klang und Bau des Stückes eine Änderung: der Rhythmus ist dreiteilig, das Zeitmaß drängender geworden. Von weihevoller Höhe steigt die Weise hernieder zum hastenden Treiben der Erde. Die bisher dreimalige Wiederholung wird zu einer zweimaligen. Warum? „Weil im Menschenherzen zwei Seelen wohnen, die bona und die mala voluntas", der gute und der böse Wille. „Et in terra pax" (und Friede auf Erden) beginnt der Chor, wiederholen die Männerstimmen allein, als ob sie mit ihrem tiefen Klange dem Herzen die Friedensbotschaft näher bringen wollten. Wiederum zieht das „in terra pax" wie ein sanftes Echo durch die Seele. Noch lebhafter und schwungvoller setzt der dritte Teil ein. Das zweimalige starke „et hominibus" (und den Menschen) fordert zu besonderem Aufmerken auf, und ruhig wehrn dann die friedevollen Klänge des „bonae voluntatis" dahin, die wiederum in der Menschenbrust nachhallen. Und nochmals mahnt der Chor mit der Wiederholung des „et homonibus bonae voluntatis", (und den Menschen ein Wohlgefallen), und daß diese Mahnung ja nicht fruchtlos verhalle, schließt er seine Freudenbotschaft mit dem feierlich ernsten, lang dahinschwingenden, in seiner wuchtigen Kraft herzandringenden „bonae, bonae, voluntatis". Der Nachtwind trägt die Töne fern hin über die Häuser der Stadt. Es wird wieder still auf dem Um-ng. Ein Lichtpünktlein nach dem andern ver-Lyshet. Auch die Zuhörer zerstreuen sich. Die eilen aber geschickt aufgebaute und volkstümliche daß man ihre Wirkung getan. In Feststimmung dies altgewo- nicht Weihnacht feiern mag ohne man an diesem -druckvolle Vorspiel und daß Gloria" oder n a c h die Zeit bestimmt „v o r dem

Wer es zuerst gesungen.

Weihnachtslied? Etwa eines at, dies alte Soester toren der altehrwürdigen Late Magister und Kan-sle? Niemand weiß es. Auch darüber, w a n n es zum ersten Male erklungen ist, liegt keine geschriebene Nachricht vor. Allein das ist gewiß: seit 150 Jahren mindestens läutet es die Christfestfreude in der Stadt ein. So bezeugt es unser geschichtskundiger, um die Reinhaltung und würdige Gestaltung der Feier wohlverdienter Gewährsmann, derselbe, der seit Jahren als Orgelmeister an St. Petri und Chormeister am Archigymnasium die Sänger — 30 Knaben- und 20 Männerstimmen — und die Bläser, die Letzten von der ehemaligen Stadtkapelle trefflich aufführt. Ihm erzählte vor gut einem Decennium ein siebzigjähriger früherer Stadtmusikus, er habe von seinem Großvater gehört, wie schon dessen Großvater als Knabe mitgesungen habe. Der Aufführung geht um 6 Uhr eine Uebung voraus in der altbekannten Brauerei Topp. Dabei werden die Knaben mit süßem Trank und mit einem mächtigen Spekulatiusmann erfreut, die älteren Schüler und die Musiker mit „stärkeren" Dingen. Die Bläser erhalten außerdem 30 Mark, wofür sie auch am Sylvesterabend beim Gottesdienst in der Kirche mitzuwirken haben. Die erforderlichen Mittel fließen aus einer in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts veranstalteten Sammlung und aus einer Stiftung von 1500 Mark, die 1894 von einer betagten Soester Bürgerin, der Witwe Ufacker, gemacht worden ist. Wie viele haben wohl dankbar ihr Andenken gesegnet! Man weiß von einem ehrenfesten Gerichtsrat, der Jahr um Jahr von Hamm in seine Vaterstadt pilgerte, um unter den altvertrauten Klängen des Gloria des Christfestes recht froh zu werden. Und von Freiligrath, der seine Jugendjahre in Soest verlebte, sagt seine Schwester Gisberta: „Allweihnachtlich wanderte sein Geist zur Stadt des gloria in excelsis".

Ein anderer schöner Brauch wird in den drei Kirchdörfern der Soester Börde, in Borgeln, Schwefe

Die Restaurierung des Freiberger Doms.

In dem engeren Wettbewerb um die Vollendung des Doms zu Freiberg in Sachsen (Gruftkirche des sächsischen Königshauses) ist die Entscheidung zugunsten des Professors Bruno Schmitz-Charlottenburg gefallen, dessen Entwurf vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen wurde. Zu dem engeren Wettbewerb waren, wie seinerzeit gemeldet, die namhaftesten deutschen Baukünstler eingeladen; schon vor fünf Jahren hatte, wie erinnerlich, eine allgemeine Konferenz über die Vollendung des Doms stattgefunden, welche aber resultatlos verlief. Wie so viele unserer alten deutschen Kirchen ist auch der altehrwürdige Dom der Bergstadt Freiberg nie zu vollem Abschluß gelangt. Als noch die Spätgotik blühte, wurde der Bau begonnen und damals die goldene Pforte errichtet, das berühmte Meisterwerk deutscher Architektur; doch bis zum heutigen Tage harren die beiden Türme noch ihrer Vollendung. Dem seit Jahren in unermüdlicher Arbeit für die Fertigstellung tätig gewesenen Dombauverein ist es nunmehr endlich gelungen, einen unserer ersten deutschen Baumeister, Bruno Schmitz in Charlottenburg, den Erbauer des Kyffhäuser- und des noch unvollendeten Völkerschlachtdenkmals, in seinen Dienst zu ziehen. Der bekannte Meister hat, wie unser Bild zeigt, seine Aufgabe in ganz hervorragender Weise gelöst.



Der preisgekrönte Entwurf zur Renovierung des Freiberger Domes in Sachsen, von Prof. Bruno Schmitz-Charlottenburg.

die Schwester zärtlich und schrie ganz laut: „Er will mir!"

„Es heißt „mich", Fritzchen!"

„Ach, mir oder mich, das ist mir ganz egal! Ich bin jetzt Atelierdiener, merke dir das! Das ist sehr was Großes! Der Malersmann da unten scheint ganz närrisch. Denke dir mal, als ich ihm die Sache auseinandersetzte, da lachte er wie besessen und sagte, ich wäre eine putzige, kleine Kruke, und dann hob er mich hoch in die Luft und redete was von Ausstellen. Ich glaube, er malt mir!"

„Mich", Fritzchen, „mich"!"

„Du doch man nicht immer so weise!"

Und dann begann ein Flüstern und Tuscheln, ein Räumen und Huschen von der Stube in die Kammer und wieder zurück, so daß die Mutter, als sie nach Hause kam, ganz verwundert auf ihre Kinder sah.

Frau Schulze aber hatte nicht viel Zeit, sich um die Kleinen zu kümmern. Die Sorge, die schwere, drückende Last, lag wie ein Alp auf ihrem Leben. Sie hatte genug zu tun, ihren verzweifelten Mann zu trösten und aufzurichten, und durch Stundengeben eine kleine Beisteuer zum Haushalt herbeizuschaffen. Da kam es denn, daß sie viele Stunden am Tage abwesend war, und darum merkte sie auch nicht das fröhliche Schaffen der Kinder und die ganze Heimlichtuerei.

Daß Lotte so viel zu Fräulein von Abelsdorf ging, und der Junge in das Malatelier, war ihr recht, da wußte sie ihre Lieblinge doch nicht allein. —

Und dann kam der große Tag, der heilige Abend mit seinem Duft und Glanz, und Frau Schulze stand und starrte tränendes Auges in die graue Morgendämmerung hinaus.

„Nichts, nichts," sagte sie zu ihrem Mann, und schlang die bleichen Hände ineinander.

„Nichts," entgegnete er. „Weißt du, am liebsten möchte ich die ganze Nacht im Geschäft bleiben und garnicht nach Hause kommen, oder doch erst wenn die Kinder schlafen. Ich kann es nicht ertragen, in ihre fragenden und bittenden Augen zu schauen, an dem ersten Weihnachtsabend, an dem wir ihnen nichts geben können."

„Vielleicht hätte es doch zu einem Bäumchen gelangt," wagte die arme Frau scheu einzuwenden, „es ist doch zu trostlos!"

„Nein," rief der Mann bestimmt. „Alles Geld, was wir überflüssig haben, gehört anderen, da müssen wir hart, selbst gegen die eigenen Kinder sein!"

Draußen fielen die weichen Flocken. Trübe und schwer schlich der Tag dahin. Frau Schulze konnte es nicht mehr ertragen in ihren vier Wänden. Nachdem sie die Kinder ermahnt, brav zu sein, schlich sie hinüber zu einer Nachbarin, die eben so arm war wie sie, nur daß sie keine Kinder hatte, die nach einem Weihnachtsbaum verlangten.

Und während die Mutter fort war, da begann ein Rumoren und ein Wirtschaften in der Kammer.

Eiligst wurde ein kleiner Tannenbaum, der schon lange im Hofe bereit gestanden, heraufgeholt, und mit glühenden Wangen begannen die Kinder den Baum zu schmücken. Wochenlang hatten sie heimlich an dem Schmuck gearbeitet. Nun stand das Bäumchen da mit Rauschgold und rotbäckigen Aepfeln, und allerlei buntem Kram, und die Kinder jauchzten und umtanzten lachend den Baum, den ersten, den sie selbst geschmückt.

Jetzt wurde der Tisch im Wohnzimmer mit einer weißen Decke geschmückt, und darauf kam der Tannenbaum. Die Kinder standen ein Weilchen ganz starr und beschauten die blitzende Pracht.

„Hast du je so was Schönes gesehen, Fritz?"

„Na, nu man zu", ermahnte der Junge, „sonst kommt Mutter zurück."

Und dann kamen die Geschenke von dem selbstverdienten Gelde unter den Tannenbaum. Zigarren, ein warmes Halstuch und ein Paar warme Handschuhe für den Vater und für die Mutter, ein Kopftuch, ein Paar warme Morgenschuhe und ein Napfkuchen, den Lottchen sehr zärtlich betrachtete.

„Wenn du dir etwa einfallen lassen solltest, die Rosinen raus zu pulken," hatte sie zu Fritzchen warnend gesagt, „so kann es dir schlecht ergehen."

Fritzchen hatte dann auch sehr tapfer nicht ein einziges Mal an dem Zucker geleckt. Er war ganz stolz auf diese Heldentat.

Nun war alles fertig, selig standen Lotte und Fritz vor dem Weihnachtsbaum und hielten sich bei den Händen.

„Mutter, du darfst nicht eher in die Stube, als bis Vater nach Hause kommt," riefen sie der soeben zurückkehrenden Frau Schulze entgegen, „hier ist Weihnachten!"

Da sank Frau Schulze auf einen Schemel vor dem Küchentisch bitterlich weinend zusammen.

Wie schrecklich es war, die Kinder so enttäuschen zu müssen. Die Kleinen hofften wohl auch noch auf den Weihnachtsmann. Auf dem Küchentisch vor ihr lagen ein paar Lebkuchen und ein paar Aepfel, das war alles, was sie ermöglicht hatte für ihre Kinder zum Weihnachtsfest. Und ihr armer Mann war noch immer nicht zurück. Der hatte wohl in seinem Geschäft, das doch längst geschlossen war, das Licht verlöscht und saß dort im Dunkel und starrte verzweifelt vor sich hin im endlosen Jammer.

Schwer sank der Kopf der armen Frau auf den Küchentisch. Sie weinte und schluchzte und stopfte sich das Taschentuch in den Mund, damit die Kinder nichts merkten von ihrem Leid.

Die aber standen am Fenster, hauchten an die gefrorenen Scheiben und blickten durch die Gucklöcher auf die stille Straße, die in winterlichem Schweigen weit vor ihnen lag.

„Vater kommt noch immer nicht," sagten sie kleinlaut. Die anderen Weihnachtsbäume bei den Nachbarsleuten, die vorhin so hell gestrahlt, waren schon erloschen.

„Wo nur Vater bleibt?" die Kinder sagten es scheu.

„Wir wollen doch Mutter fragen."

„Nein still!" Jetzt kam müde und schwer ein dumpfer Schritt über den knirschenden, weißen Schnee.

Die Kinder lauschten atemlos. Jetzt hörten sie die Haustür langsam öffnen.

Schnell, schnell den Baum angezündet. Wie flink alles ging. Atemlos hüpften die Kinder umher. Jetzt war der Vater schon in der Küche.

Schon legte sich eine schwere, müde Hand auf die Klinke.

Die Tür war offen, und Vater und Mutter standen betroffen von der strahlenden Helle, die ihnen von dem Lichterbaum entgegenstrahlte, in der Tür.

Die beiden Kinder hatten andächtig die kleinen Hände gefaltet, und klar und hell strömte das alte, feierliche Weihnachtslied von ihren Lippen:

„Stille Nacht, heilige Nacht."

Die Mutter war schluchzend an der Tür in die Knie gesunken. In des Vaters Antlitz aber zitterte es, und große Tränen tropften langsam in seinen Bart.

Dann aber strahlten seine großen, blauen Augen hell auf.

Fest preßte er die sich an ihn drängenden Kleinen an sein Herz.

„Steh auf, Mutter", sagte er sanft zu seiner Frau, „wir sind nicht arm, wir sind reich. Mit keinem König tauschte ich heute mein Weihnachtsglück ein, die Kinder haben uns gelehrt, wie man aus Leiden Freuden schafft. Nun will ich doch noch einmal den Kampf mit dem Schicksal beginnen, und will's Gott, so soll den Kindern im nächsten Jahr wieder ein Lichterbaum strahlen, den Elternhand geschmückt; den aber, der uns von Kinderhand ward, Mutter, den wollen wir heilig in unserer Erinnerung halten, er soll uns ein Talisman sein, für künftiges Glück."

Die Kinder verstanden nicht alles, was der Vater sprach, aber sie sahen die Seligkeit in den Elternaugen, und sie lachten und tanzten um den strahlenden Baum und erzählten von dem Malersmann und Fräulein Abelsdorf.

„Ja, Vater", schloß Lotte, „das gnädige Fräulein läßt dir sagen, du möchtest doch morgen früh zu ihr kommen, sie wolle mit dir über dein Geschäft reden."

Da hob der Vater betend die Hände zu der strahlenden Weihnachtskerzen empor und sagte bewegt:

„Lieber Gott, ich danke dir, nun ist mir geholfen durch meiner Kinder Liebe."

Und dann kochte Mutter noch Kaffee, und sie aßen von dem Kuchen dazu, und Fritzchen bekam das größte Stück mit vielen Rosinen.

„Und morgen nachmittag", berichtete Fritz stolz, „da bin ich mit Lotte zu Herrn von Diebel geladen, zur Bescherung."

Da holte dann auch die Mutter scheu und schüchtern die paar Aepfel und die Lebkuchen herbei, und die Kinder langten jubelnd darnach. Vater Schulze drohte ihr lächelnd mit dem Finger, aber er sagte nichts über die Verschwendung. Ihm war das Herz so voll Duft und Weihnachtsglanz.

Der Weihnachtsengel, der durch die Lande flog, und durch die Fenster in die kleine Stube blickte, neigte lächelnd sein Strahlenhaupt.

Solche echte, rechte, kleine Weihnachtsmänner wie Fritzchen und Lotte könnten viele Kinder sein!

Fritzchen und Lotte sind heute erwachsene Leute, sie haben schon selbst Kinder, und sie schmücken ihnen strahlende Bäume und bringen ihnen die schönsten Geschenke. Aber wenn es ganz still wird nach der großen Bescherung in ihren prachtvollen Hänsern, dann denken sie still an die kleine Wohnung daheim, wo sie zum ersten Male für ihre Eltern den Weihnachtstisch schmückten, durch eigene Kraft, durch eigene Liebe.

Dann flammen in ihrer Erinnerung hunderttausend Kerzen auf. Dann kommt ein Duft von Wachs und Tannennadeln gezogen, und Rauschgold zittert darüber hin. Dann klingen und singen die Weihnachtsglocken aus Kindertagen:

„O, du fröhliche, o, du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Und sie gehen still und werden Weihnachtsmann, wie einst in der Kinderzeit. Sie denken an die Armen und Verlassenen, die nichts haben, denen keine Hand gefüllt wird, denn sie wissen es wie selig es macht, Weihnachtsmann zu sein.

Weihnachtsmann aus vollem, mildtätigem Herzen.

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorka von Anny Wothe.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.

Oberhalb Valdemosa erhebt sich an Stelle des alten Alcazar die mächtige graue Kirche des ehemaligen Karthäuserklosters mit ihrem großen, viereckigen Turm.

Der Klosterhof gleicht einem verzauberten Garten. Mächtige Palmen und duftige Pflanzengruppen von glühender Farbenpracht schmücken dieses Paradies in verschwenderischer Fülle. In dicken Ranken klettern wilde, süßduftende Blumen hoch empor und schlingen sich um die hochstrebenden Säulen des Kreuzganges und heften sich an das alte Gemäuer, als könnten sie sich nicht genug tun an Schmuck und duftiger Schönheit.

Auf der grauen Mauer des Klosterhofes hockt, ganz in Gedanken versunken, Simoneta. Sie windet aus weißen Rosen einen Kranz und summt leise ein Lied.

Aber sie weiß nicht, was sie singt, und die Finger schlingen die Rosen nur mechanisch zum Kranz. Den Rebosillo aus weißem Tüll hat sie graziös um den Kopf geschlungen, und die kleinen, braunen Füße stecken heute in feuerroten Schuhen. Auch das dünne Röckchen ist rot, und die goldenen Knöpfe ihres Gibos sind mit edlen, blitzenden Steinen besetzt.

Sie ist in Festtagstracht, die Kleine, denn es ist Sonntag heut. Noch hängt der Weihrauchduft in ihren Kleidern.

Nach der Messe ist sie hier, nachdem sich die Nachbarn verlaufen, auf der alten Klostermauer sitzen geblieben.

Es träumt sich so süß hier in der lauschigen Einsamkeit. Ringsumher ist ein Duften und Blühen, und das Auge schaut aufwärts auf die wilden Felsszenerien der Straße nach Deya und Soller, wo ganz in der Ferne in blauer Luft das Rosenschloß liegt, und rückwärts schweift es über die blühenden Gärten, über wogendes Korn hinweg, auf das unendliche Meer.

Simoneta kann sich nicht satt sehen an all der Pracht. Rotblühender Oleander und goldgelber Ginster wuchert zu ihren Füßen, und überall schmiegt sich die Rebe an jeden Zaun, an jedes Haus. Rosenrote Geranien hängen in schweren Dolden aus den grauen Mauern, und große, blaue Glockenblumen läuten aus jeder Felsenspalte ihr Sommerlied.

Nun ist der Kranz geschlossen. Die letzte Rose ist eingefügt. Simoneta hat ihn für Mare gewunden. Sie denkt, daß die weißen Rosen sich zart in die blonden Haarwellen der schönen Frau schmiegen werden, die so lieb und sanft zu ihr geredet, und die Jamos y Cole immer mit so leuchtenden Augen umfängt, wenn er zu ihr spricht.

Simoneta weiß das, Sie hat es erlauscht, als sie, verborgen hinter den dichten Hecken des Gartens, mit glühenden Augen das Paar verfolgte, wenn es Tennis spielte, oder im Pavillon plauderte, wo man oft des Nachmittags den Tee zu nehmen pflegte.

Simoneta schämte sich zwar, daß sie immer wieder heimlich zum Rosenschlosse schlich, aber sie fand nicht Ruhe daheim. Die Angst um Jamos y Cole folterte sie bis zum Wahnsinn, und wenn sie bisher auch nicht das geringste bemerkt hatte, was ihren Verdacht gegen ihren Pflegebruder und den seltsamen Fremden bestätigte, so meinte sie doch wachen zu müssen über den Mann, den ihre junge Seele in tiefer Demut und Treue liebte.

Je häufiger sie ihn beobachtete und in seinem kühnen, ernsten Gesicht mit dem weichen, schmerzlichen Lächeln um den energischen Mund forschte, je mehr empfand sie, daß er ihrem Herzen mehr und mehr entrückt wurde. Die blonde, schöne Frau, die so lieb sprach, mit Augen wie das blaugrüne Meer, und Haaren wie gesponnene Seide, die — die hatte er lieb.

Als Simoneta zuerst zu dieser Erkenntnis kam, war sie zusammengebrochen vor Jammer und Verzweiflung, und als sie sich endlich aufgerafft, da hatte sie die schmalen, braunen Hände so innig über der Brust gefaltet und um Jamos Glück zur Gottesmutter gefleht, für ihn und für die blonde Frau, für die sie nun die Rosen zum Kranze wand, hatte sie gebetet.

„Wie Totenblumen," dachte Simoneta plötzlich schaudernd, als ihr Auge die weiß n Rosen traf, und schob den Kranz weit von sich. Da lag er nun auf der grauen Klostermauer, und der laue Südwind trieb mit ihm sein Spiel.

Aus der alten Kirche klang die Orgel. Sonst war es still im blühenden Klostergarten, und die Ferne träumte im tiefblauen Duft. —

„Gelobt sei Jesus Christus," ertönte plötzlich eine harte Stimme.

Simoneta erbleichte. Sie hatte die Stimme wohl erkannt, aber sie wandte den Blick nicht und sah starr auf das Meer, als sie tonlos erwiderte: „In Ewigkeit, Amen!"

Vom Berg hernieder klangen jetzt fromme Wallfahrtslieder. Weihrauch dampfte, Fahnen flatterten, und Psalmen singend zog eine Prozession die Straße entlang nach Palma zu.

Simonetas Augen hingen an dem farbenfrohen Bild. Der braune Jüngling, der an ihre Seite getreten war, störte sie nicht. Er sah sie mit brennenden, durchbohrenden Augen an und wartete, bis die frommen Beter vorüber waren.

„Was willst du hier?" fragte endlich Simoneta, ohne den Burschen anzusehen.

„Dich etwas fragen, Simoneta!"

„So frage, aber mach es kurz."

Sie riß sich den weißen Schleier von dem dunklen Haar, daß er frei und fesselos in dem weichen Winde wehte, weil sie meinte, ersticken zu müssen, in Antionios Nähe.

„Willst du nicht freundlich zu mir sprechen, Simoneta?" fragte Antionio Roca und sah sie mit seinen dunklen Augen voll Leidenschaft an.

„Nein, du verdienst meine Freundlichkeit nicht. Geh und laß mich zufrieden."

„Du bist hart, Simoneta, einst warst du anders zu mir. Sieh, ich will dich nicht quälen, aber du mußt dich jetzt erklären. Willst du meine Frau werden oder nicht?"

„Nein und immer wieder nein! Wie oft soll ich dir es sagen!"

„Ist dies dein letztes Wort?"

„Mein letztes, und nun laß mich allein."

Auf Antionios Stirn schwoll eine dicke Ader.

„Und du meinst, daß ich damit zufrieden wäre, daß ich dich so ohne weiteres freigebe?"

„Ich habe dir nie Versprechungen gemacht, du hast kein Recht an mich."

„Oho! Hat uns nicht des Vaters Wille für einander bestimmt? Hat nicht sogar die Mutter ihre Einwilligung gegeben, obwohl du wenig freundlich zu ihr bist? Schuldest du nicht den Eltern Dank, die dich groß gezogen?"

„Du hast recht, Antionio, und nie werde ich aufhören, ihnen zu danken, aber unsere Wege führen auseinander."

Noch beherrschte sich der braune Bursche.

„Denkst du vielleicht, ich weiß nicht, warum du dich sperrst und sträubst, du einfältige Dirne? Auf den seinen Liebsten vom Schlosse hofft du, der dich am Narrenseil herumführt. Aber so wahr ich selig zu werden hoffe, der Kerl soll es mir büßen, daß er dich mir geraubt!"

Simoneta preßte ihre Hand fest gegen ihre klopfende Brust. Wie weh das tat, wie bitter weh, was der Pflegebruder zu ihr sprach, und noch dazu die Angst, die fürchterliche Angst um Jamos y Cole, dem Antionio so feindlich gesinnt war. Sie mühte sich ein paarmal umsonst, nur um einen Ton aus der Kehle zu bringen, es war ihr, als müsse sie ersticken. Endlich aber sagte sie mühsam:

„Er ist mein Liebster nicht, der Herr vom Schlosse. Aber ich liebe ihn!"

Stolz und frei, mit dunklen, flammenden Augen, hatte sie es gesprochen. Ihre Blicke maßen den braunen Gesellen, der beide Fäuste hoch erhoben hatte, als wollte er sie zu Boden schlagen.

„Und du schämst dich nicht, das zu sagen," keuchte Antionio voll Wut. „Warte, das sollst du mir bezahlen. Mir ist es ein Leichtes, deinen Liebsten zu verderben! Weißt du denn überhaupt, was er eigentlich ist? Nein, du weißt es nicht. Einen Menschen hat er getötet. Ein Mörder ist er, der sich hier versteckt hat. Und nun kommt das Gericht und fordert ihn, und dann ist es aus mit ihm, ganz aus."

Keuchend, wutschnaubend hatte Antionio die Worte hervorgestoßen.

Simoneta schrie laut auf und sprang von ihrem Sitz auf der Mauer herab. Mit beiden Armen umklammerte sie Antionios Hals.

„Es ist nicht wahr, du willst mich nur schrecken, sage die Wahrheit, Antionio."

Der Bursche richtete sich selbstgefällig auf.

„In meiner Hand liegt sein Schicksal," prahlte er. „Ich kann ihn retten oder ihn vernichten!"

„So rette ihn, Antionio," schluchzte Simoneta leidenschaftlich auf, „rette ihn, und ich will es dir ewig danken."

Antionio schmunzelte vor sich hin, gleich darauf aber legte er sein braunes, glattes Gesicht in ernste, gewichtige Falten und sagte:

„Der fremde Gast unserer Casa sucht Don y Cole, um ihn der Strafe für seine ruchlose Tat zu überantworten. Ganz still, ohne Aufsehen soll es geschehen. Darum will der Fremde auch nicht einfach auf das „Schloß der Rosen" gehen, um ihn zu verhaften, sondern er will ihn außerhalb des Schlosses überrumpeln und ihn mit sich nehmen. Der Verwalter ist schlau. Er kennt die Gefahr, er weicht ihr aus, aber er soll mich kennen lernen. Mit Haut und Haaren liefere ich ihn dem Fremden aus, wenn du nicht andere Saiten aufziehst und gefügig wirst."

„Niemals!" schrie Simoneta hervor.

„So wirst du die Folgen tragen!"

„Er ist kein Mörder, es ist alles nicht wahr, du sagst das nur, um mich zu schrecken."

„Glaube doch, was du willst. Ich schwöre hier bei dem Gekreuzigten, wenn du nicht noch heute erklärst, meine Frau zu werden, so vernichte ich den Kerl mit Stumpf und Stiel."

Simoneta schrie auf. Ihr Herz klopfte in rasenden Schlägen, ihre Lippen zitterten und ihr ganzer Körper flog vor Schrecken. Ein Grauen war in ihrer jungen Seele, ein namenloses Grauen, und dahinter die Angst um den Mann, den sie liebte, und den das Verderben umlauerte.

Gab es wirklich einen Weg, ihn zu retten? Von Antionio, das wußte sie, hatte sie kein Erbarmen zu erwarten, wenn sie sich nicht beugte. Und wenn sie es tat?

Fieberschauer schüttelte ihren Körper und ihr Herz schrie auf in heißer Qual.

„Und wenn ich dir verspreche, deine Frau zu werden?" fragte sie tonlos und mit ganz starren Augen.

Antionio sah sie prüfend an.

„Dann ließe ich den Kerl laufen, und der Fremde könnte sich einen anderen Gefährten suchen, der ihm hilft!"

„Das ist zu wenig", sagte Simoneta hart. „Du mußt dafür sorgen, daß der Fremde die Insel verläßt, daß er den Plan, den er gegen Don y Cole hegt, aufgibt."

„Wie könnte ich das. Ich habe keine Macht über ihn."

„Das ist deine Sache. Ja oder nein. An dem Tage, da ich erfahre, daß der Fremde, ohne Don y Cole zu nahe getreten zu sein, Mallorka verlassen, will ich dein Weib werden."

Ein jauchzender Schrei kam von des Burschen Lippen. Wild riß er das Mädchen an sich und küßte ihre widerstrebenden Lippen.

„Kein Haar soll dem Verwalter gekrümmt werden, Simoneta, verlaß dich darauf."

„Schwöre, daß du ihn schützen willst mit Gefahr deines Lebens!"

„Bei der heiligen Jungfrau, ich gelobe es dir."

„Wehe dir, wenn du den Schwur brichst. Mit eigener Hand würde ich dich töten."

Antionio lief es eiskalt über den Rücken. Wie seltsam das Mädchen sich gebärdete, und wie dunkel die Augen glühten. Aber schön war sie, so schön wie die glutrote Sonne. Der braune Hals und die nackten Arme leuchteten verführerisch vor ihm auf, und der rote Mund glühte wie zwei Kirschen. Und das alles sollte sein werden, sollte ihm gehören?

Wie ein Taumel kam es über den braunen Gesellen. Leben und Seligkeit hätte er freudig in diesem Augenblicke hingegeben für einen einzigen Blick der Liebe aus ihren Augen.

Aber Simoneta sah ihn nicht an. In weiter Ferne flatterten ihre dunklen, von Tränen schweren Augen.

Da konnte sich Antionio nicht länger beherrschen. Wieder riß er das Mädchen in seine Arme, und küßte sie wild und heiß.

„Das ist der Verlobungskuß," frohlockte er, „Du bist nun meine Braut, Simoneta. Hast du verstanden?"

„Ja, denke an deinen Schwur."

„Ich denke daran."

„So komm und laß uns heimwärts gehen."

Mit einem Jauchzer nahm der Bursche den Kranz von weißen Rosen, der noch achtlos auf der Mauer lag, und drückte ihn Simoneta auf das schwarze Haar.

„Eine Braut muß Rosen tragen," lachte Antionio und schlang seinen Arm wie selbstverständlich um Simonetas braune Schulter.

„Ein Totenkranz," flog es durch Simonetas Seele, und Eiseskälte kroch ihr zum Herzen. Und dann lachte sie bitter auf: „Eine Braut, eine Braut!"

„Natürlich," gab Antionio triumphierend zurück, „und gut sollst du es bei mir haben, Simoneta, ach, so gut! Viele Schafe will ich dir schenken, und hübsche Kleider und bunte Bänder, und immer sollst du lachen und fröhlich sein. Aber lieb mußt du mich haben, und den Herrn aus dem Schlosse mußt du vergessen. Willst du das?"

„Ja Antionio!"

„So komm heim, damit wir es den Eltern künden."

Simoneta neigte tief das dunkle Köpfchen. Wie hatte doch Frater Tamadeus, als sie ihm beichtete, gesprochen?

„Und wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete

Und hätte der Liebe nicht,
So wär ich ein tönendes Erz,
Und eine klingende Schelle."

Hatte sie die Liebe, die echte Liebe, die alles opfert, die Not und Tod überdauert, die jedes Opfer für den Geliebten bringt und nicht nach Kummer und Not, nach Schmach und Schande fragt? Ja, die hatte sie. Mit ihrem ganzen Ich mußte sie sich zum Opfer bringen, um ihn zu retten. Antionio würde sein Wort halten.

Und die hohen, weißen Lilien, die die Wege des Klosterhofes säumten, neigten sich vor dem braunen Balearenkinde, als es an Antionios Hand den Weg abwärts nach Valdemosa schritt.

Simoneta ging stolz und sicher. Kein kleinliches Zagen war in ihrer Seele. Wie eine Königin schritt sie einher. Der Kranz von weißen Rosen leuchtete auf ihrem Haupte, und jeder, der ihr begegnete, blieb stehen und schaute ihr nach, denn es war, als ginge ein Leuchten von ihrer Erscheinung aus, ein überirdisches Leuchten.

Antionio aber schwang seinen Hut, und seine rote Schärpe flatterte lustig im Winde, als er jedem, der es hören wollte, zurief:

„Ihr grüßt eine Braut!"

Weit drüben im Korn stand heute am Feiertag ein Schnitter und schliff die blanke Sense.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gloriasingen am heiligen Abend in Soest und der Nachtgesang in der Soester Börde.

(Nachdruck verboten.)

Weihnachten im deutschen Lande! Eine Welt heilig = zarter Empfindungen und Gedanken, Gefühle und Stimmungen schließen diese Worte ein. Sie rühren wie mit Zauberhand der Herzen tiefste Saiten. Tausend Stimmen werden wach. Durch alle aber klingen als starke Untertöne hindurch Glaube, Heimat, Jugendzeit.

Unser Volk hat eine Fülle sinniger Weihnachtsbräuche. Sie offenbaren das treue deutsche Gemüt, liebliche Kinder des einzig trauten Bundes, den Christentum und Deutschtum miteinander eingegangen sind. Daß kein Mensch scheide, was Gott also zusammengefügt hat!

Unsere westfälische Heimat, an Sang und Sage reich, weist eine große Zahl bedeutungsvoller Weihnachtssitten auf. Bis in die Zeit des Heilands reichen ihrer etliche zurück. Wes Herz sich seiner Heimat freut, der vernimmt gern davon. Sein Heimat-Empfinden vertieft und belebt sich darüber.

Ein vor vielen merkwürdiges Fleckchen auf der roten Erde ist die alte Hansastadt Soest. Wandelt man durch die gewundenen Straßen und engen, winkeligen Gäßchen; tritt man ein in die ehrwürdigen, kunstgeschichtlich bedeutsamen Kirchen; blättert man in den vergilbten Chroniken des altertümlichen Rathauses, so mag man sich ins Mittelalter versetzt glauben. Vollends, wenn der Winter durch das verschlafene Städtlein geht und seine Flocken auf Giebel, Türme und Erker streut, wie verträumt sieht dann alles aus! Wie ein halbverklungenes Märchen, mit Erinnerungen ferner Zeiten umsponnen.

Kaum aber eine Stätte kenne ich, wo der fromme Sinn der Bewohner so in Treuen festhält an dem vielen Guten und Schönen, das sie



Weihnachten.

Markt und Straßen steh'n verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein steh'n und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wand're aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen —
O du gnadenreiche Zeit!